AUTHOR:

ILBERG, JOHANNES

TITLE:

SPHINX IN DER GRIECHISCHEN KUNST...

PLACE:

LEIPZIG

DATE:

1896

Master Negative #

92-80715-3

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

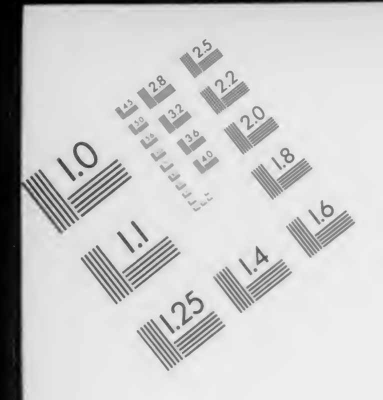
Ilberg, Johannes, 1860-1930.
... Die sphinx in der griechischen kunst und sage. Leipzig, Edelmann, 1896.
48 p. 26 cm.

At head of title: Jahresbericht des Königlichen gymnasiums in Leipzig...

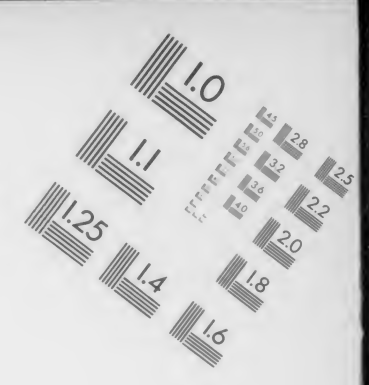
Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35
REDUCTION RATIO: 14x
IMAGE PLACEMENT: IA IIA IB IIB
DATE FILMED: 8/26/92
INITIALS S.M
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT







AIIM

Association for Information and Image Management

1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910

301/587-8202

Centimeter

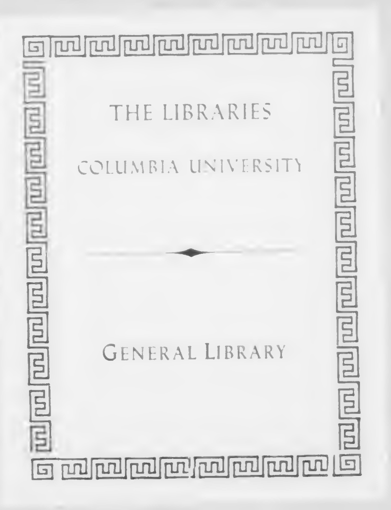
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 mm

1 2 3 4 5

Inches

1.0 1.1 1.25 1.4 1.6 1.8 2.0 2.2 2.5 2.8 3.2 3.6 4.0

MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.



DATE BORROWED	DATE DUE	DATE BORROWED	DATE DUE

JAHRESBERICHT

DES

KÖNIGLICHEN GYMNASIUMS

IN

LEIPZIG

FÜR DAS SCHULJAHR OSTERN 1895 BIS OSTERN 1896

DURCH DEN ZUGLEICH ZU DEN

ÖFFENTLICHEN PRÜFUNGEN DER KLASSEN AM 23. UND 24. MÄRZ

IM NAMEN DES LEHRERKOLLEGIUMS

ERGEBENST EINLADET

DR. RICHARD RICHTER

REKTOR.

HIERZU ALS BEIGABE: JOHANNES ILBERG: DIE SPHINX IN DER GRIECHISCHEN KUNST UND SAGE.

LEIPZIG, 1896.

DRUCK VON ALEXANDER EDELMANN,

UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKER.

1896. Progr. Nr. 550.

JAHRESBERICHT

DES

KÖNIGLICHEN GYMNASIUMS

IN

LEIPZIG

FÜR DAS SCHULJAHR OSTERN 1895 BIS OSTERN 1896

DURCH DEN ZUGLEICH ZU DEN

ÖFFENTLICHEN PRÜFUNGEN DER KLASSEN AM 23. UND 24. MÄRZ

IM NAMEN DES LEHRERKOLLEGIUMS

ERGEBENST EINLADET

DR. RICHARD RICHTER

REKTOR.

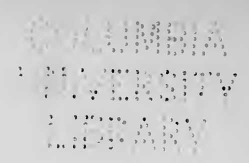
HIERZU ALS BEIGABE: JOHANNES ILBERG: DIE SPHINX IN DER GRIECHISCHEN KUNST UND SAGE.

LEIPZIG, 1896.

DRUCK VON ALEXANDER EDELMANN,

UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKER.

1896. Progr. Nr. 550.



Die Sphinx

in der griechischen Kunst und Sage.

Einleitung.

Wenn man den Versuch macht, der Geschichte und Bedeutung der Sphinxgestalt im griechischen Altertume nachzugehen, so wird man auf Schritt und Tritt daran erinnert, dass es sich dabei nur um eine verhältnismässig späte Entwickelungsperiode eines uralten Typus handelt. Wie die Geschichte überhaupt, so beginnt ja auch die der Sphinx fern im Orient. Die frühesten, in Ägypten und Mesopotamien erwachsenen Kulturelemente berührten und vermischten sich in Syrien, wurden sodann auf dem See- und Landwege nach dem Westen getragen und regten hier eine ganz neue, glanzvolle Entwickelung an, die, abgesehen von ihrem tieferen Inhalt, auch deshalb mächtiger ergreift, weil sie unvergleichlich besser als die Kultur der ältesten Völker in ihrem Werden und Wachsen fast Schritt vor Schritt beobachtet werden kann. Es ist überraschend wahrzunehmen, mit welcher Deutlichkeit die grossen Kulturströmungen des Weltlebens in der Geschichte eines einzelnen Kunsttypus wie die Sphinx ihre Spuren zurückgelassen haben. Wie uralt und hochentwickelt muss die Kunstübung gewesen sein, die wir uns dem grossen Sphinx von Gizeh, diesem vermutlich ältesten der bisher bekannten Werke der ägyptischen Plastik[1]) vorangehend zu denken haben! Wie lebhaft zeugen die gewaltigen Sphinxalleen Thebens vom Glanze des Neuen Reiches! Die Macht der Pharaonen, ja bis zu einem gewissen Grade sogar ihren Gesichtstypus verewigen zahllose Königssphinxe von der 12. Dynastie an bis hinab zu den Ptolemäern. Aber auch die Beziehungen Ägyptens zu den nordöstlichen Nachbarländern spiegeln sich in den Wanderungen und Wandlungen des Doppelwesens. Während seit der Hyksoszeit zahlreiche Bevölkerungselemente aus Syrien nach Ägypten dringen, bürgern sich andererseits namentlich im Süden Syriens ägyptische Anschauungen und Darstellungen immer mehr ein. Damals ist der Sphinxtypus von Ägypten aus nach dem Norden getragen worden, wo er, im Bereiche mesopotamischer Kunstübung, der Beflügelung teilhaft wurde. Er nahm daselbst auch weibliches Geschlecht an und verbreitete sich, so umgestaltet, nach vielen Rich-

1) Gewisses kann über den Ursprung des grossen Sphinx nicht gesagt werden. Nach der zur Zeit am meisten, z. B. von Maspero, Wiedemann, Steindorff vertretenen Ansicht war er bereits in den grauen Zeiten der vierten Dynastie vorhanden und ist also noch über den Bau der Cheopspyramide hinaufzudatieren. Eduard Meyer setzt dagegen die Entstehung des Werkes vermutungsweise erst in die 12. Dynastie (Gesch. d. alt. Ägypt. S. 112). Es liegt demnach eine Differenz von ungefähr einem Jahrtausend vor.

tungen. Als infolge der grossen Eroberungszüge der Pharaonen aus der 18. und 19. Dynastie ein noch engerer Zusammenhang Ägyptens mit jenen Ländern hergestellt war, zahlreiche Handelsartikel aus Syrien bezogen wurden und der Einfluss asiatischer Kunst sich in der Ausschmückung der Gräber, der Dekoration des Hausrates geltend machte, da kehrte das Fabelwesen beflügelt in sein Heimatland zurück. Als die 'vorderasiatische Gesamtkultur' auf dem Seewege durch die Phönizier, zu Lande über Kleinasien den europäischen Völkern vermittelt wurde[1]), da vollzog sich auch seine Einwanderung an den Küsten von Hellas.

Das Vorwiegen und Zurücktreten sowie die volkstümliche Auffassung und künstlerische Ausgestaltung des Sphinxtypus sind in Griechenland ebensowenig von Zufälligkeiten abhängig wie im Orient. Auch hier spricht sich im Kleinen ein Teil des wechselvollen, wunderbar sich steigernden Entwickelungsganges aus, der dem hellenischen Volke beschieden war. Wir bemerken bei der Verfolgung unserer Sphinx einen Strahl des mykenischen Glanzes, den Niedergang der Kunstindustrie zur Zeit der grossen Wanderungen, das erneute Andringen des fremdartigen asiatischen Luxus; wir beobachten, wie die dichterische Volksphantasie mit der ausländischen Gestalt einen einheimischen Sagenstoff in Verbindung setzt; wir bewundern schliesslich die Erhebung eines barocken und schrecklichen Ungetüms in die Sphäre idealer Schönheit, in der nur ein leises Nachklingen uralter Symbolik vernehmlich bleibt, eine Erinnerung an den Ursprung des Geschöpfes.

Erstes Kapitel.

Das Eindringen der Sphinxgestalt in Griechenland.

§ 1.

Die Sphinx des mykenischen Kulturkreises und nach den Wanderungen.

Der vorhomerische Kulturkreis, der uns zuerst durch die mykenischen Funde näher getreten ist und vorläufig nach ihnen benannt zu werden pflegt, zeigt den Sphinxtypus zum ersten Male auf griechischem Boden. Furtwängler hat dargethan, dass der Greif der mykenischen Kunst mit dem der Kunst des Neuen Reiches in Ägypten übereinstimmt[2]) und diese Thatsache als Stütze für die Anschauung verwendet, dass eine enge Verbindung jener beiden Kulturkreise stattgefunden habe. Diese Anschauung teilen zahlreiche andre Forscher, da in der mykenischen Kunst die ägyptisierenden Elemente über die orientalischen anderen Ursprungs den Vorrang behaupten[3]). Bekanntlich fehlen jedoch daneben diese letzteren keineswegs; besonders nordsyrische und kleinasiatische Einflüsse machen sich geltend. Was Syrien betrifft, so muss man seine Einwirkung zum Teil gewiss auf die Verschmelzung zurückführen, die syrische Kultur mit der ägyptischen im Delta seit uralter Zeit, besonders in der 'Epoche des Weltverkehrs' im zweiten

1) S. Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. I 237.
2) Roschers Lexikon der griech. u. röm. Mythol. unter 'Gryps' I Sp. 1745 f. 1754.
3) S. Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. II 154; Perrot et Chipiez, Hist. de l'art dans l'antiq. VI 1004.

Jahrtausend eingegangen ist[1]). Aber auch anderwärts kreuzten sich in jenen Gegenden vorderasiatische mit ägyptischen Elementen und wurden dann durch die Vermittelung der Phoenizier verbreitet, die nicht nur Material und Technik, sondern auch Schmucksachen und dergleichen Handelsartikel des Ostens an den Küsten des ägäischen Meeres einführten.

Syrischen Ursprungs nun und nicht direkt aus dem Formenschatze Ägyptens herzuleiten ist die mykenische Sphinx fast ohne Ausnahme, mögen die einzelnen Exemplare nun importiert oder Nachahmungen fremder Vorbilder sein. Sie ist mit Flügeln versehen, das Antlitz trägt ausgeprägt weibliche Züge, die Brüste sind in der Regel nicht hervorgehoben. An den Flügelansätzen zeigen sich öfters, ähnlich wie beim syrisch-ägyptischen und mykenischen Greifentypus[2]), jene charakteristischen, lockenartigen Ornamente, die sich bis zur Brust fortsetzen[3]) oder sich auch nur an der Seite finden[4]). Fast ausnahmslos[5]) trägt die Sphinx des mykenischen Kunstgebietes, soweit sich das an den einzelnen Exemplaren feststellen lässt, eine niedrige Mütze (Diadem), aus deren Mitte ein langflatternder zopfartiger Busch herauswächst, der bisweilen aus einem vegetabilischen Ornament entspringt[6]). Wir werden diesen Kopfschmuck in der älteren griechischen Metalltechnik und Vasenmalerei wieder auftauchen sehen; es ist kein Zweifel, dass er eine Fortbildung nach orientalischen Mustern des chetitischen Kunstkreises darstellt[7]).

Die Verwendung der mykenischen Sphinxgestalt ist stets ornamental, für allerlei Schmuck- und Gebrauchsgegenstände, ihre Stellung ganz verschieden. Auf einer Elfenbeinplatte aus dem Kuppelgrabe bei Menidi schreiten zwei Paare geflügelter, hochbeiniger Sphinxe auf eine in der Mitte befindliche Säule zu[8]). Mit weit ausgebreiteten Flügeln lagern sie einander gegenüber auf dem Elfenbeinkamm von Spata, indem zwar die Körper im Profil, die Flügel aber in der Vorderansicht gebildet sind. Dieselbe Darstellungsweise begegnet uns mehrfach, z. B. auf den 6 kleinen, zum Kleiderschmuck bestimmten Goldblechen aus dem dritten Grabe von Mykenae, welche die Sphinx auf den Vorderfüssen stehend zeigen[9]). Ebenfalls auf den Vorderfüssen stehen, dabei jedoch gänzlich im Profil, die Exemplare der Glasplättchen von Spata sowie die zu den Seiten eines Palmbaums in syrischer Weise gruppierten auf einem mykenischen Goldring

1) Ludw. v. Sybel, Weltgesch. der Kunst S. 36 ff.
2) S. Furtwängler, Gryps Sp. 1745.
3) Schliemann, Mykenai Fig. 277; Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1877 Taf. XIII B.
4) So auf Glasplättchen von Spata, Bullet. de corresp. hellén. 1878 Taf. XIX 2 = Perrot et Chipiez VI 834 Fig. 418.
5) Ohne den beschriebenen Kopfschmuck ist eine Sphinx von Menidi (Kuppelgrab bei Menidi, Athen 1880, Taf. V 45).
6) S. das Goldblech von Ialysos mit eingepresster Sphinxdarstellung (Furtwängler und Löschcke, Myken. Vasen S. 7 f. Fig. 2), den Elfenbeinkamm von Spata (Bullet. de correspond. hellén. 1878 S. 217 u. Taf. XVII 1; Perrot et Chipiez VI 637 Fig. 284; Zeitschr. für bild. Kunst N. F. VI S. 221 Fig. 9), das Elfenbeinplättchen (Bull. de corr. hell. a. a O. Taf. XIX; Perrot et Chipiez a. a. O. 833 Fig. 416) und die ebenerwähnten Glasplättchen desselben Fundortes, sowie den 1892 gefundenen mykenischen Goldring bei Perrot-Chipiez S. 845 Fig. 428, 22 u. s. w.
7) Greifen mit einer vom Kopfe frei nach hinten abstehenden Verzierung weist auf chetitischen Siegelcylindern nach Furtwängler in Roschers Mythol. Lexikon I Sp. 1751 ff.
8) Das Kuppelgrab bei Menidi S. 20 Taf. VIII 10; Perrot et Chipiez, Hist. de l'art VI 528 Fig. 208.
9) Schliemann, Mykenai S. 213 435 Fig. 277; vgl. Milchhöfer, Anfänge der Kunst in Griechenl. S. 10 Fig. 7; Schuchhardt, Schliemanns Ausgrabungen S. 230 Fig. 186. Ebenso auf dem Exemplar von Spata im Bull. d. c. hell. 1878 Taf. XIX.

(s. Anm. 6), diese mit struppigem Unterleib. Ganz aufgerichtet erscheint die Sphinx eines auf der athenischen Akropolis gefundenen Ornamentstücks von Elfenbein[1]) und diejenige eines Glasplättchens von Ialysos[2]), deren Kopfschmuck bei der babylonischen Astarte sowie bei cyprischen Frauen Analogien findet.

Die Kultur der Blütezeit von Tiryns und Mykenä wurde durch die Stürme der grossen Wanderungen um die Wende des Jahrtausends schwer geschädigt, aber nicht völlig zerstört. Auf den Inseln und in Kleinasien sind die Spuren der Continuität um so eher zu erwarten, als ja die dorische Wanderung, der Druck der Eindringlinge, eine hellenische Besiedelung dieser Küsten geradezu im Gefolge gehabt hat. Dort erhielt zudem der Zusammenhang mit dem Orient, der schon seit uralten Zeiten lebendig gewesen war, neue Festigung durch die gewaltige Ausbreitung der assyrischen Macht, die Gründung des ersten Weltreiches. Dort stossen wir daher auch bei Durchmusterung der ersten Hälfte des letzten Jahrtausends v. Chr. zuerst wiederum auf orientalische Einflüsse im griechischen Kunstgewerbe. Orientalisierende Typen treten sodann auf dem griechischen Festlande mehr und mehr aufs Neue hervor, während daselbst nach den Umwälzungen der Völkerzüge die Kunstübung auf veränderter Grundlage heranwächst. Sie gewinnen bedeutende Ausdehnung, werden aber endlich in dem Masse überwunden und in den Hintergrund gedrängt, wie der eigentümlich griechische Genius immer mächtiger erstarkt, immer weitere Kreise, auch nach Osten hin, seinerseits zu beeinflussen und zu beherrschen beginnt.

Über den grössten Teil der alten Welt hin verbreitet sich seit dem Anfange des ersten vorchristlichen Jahrtausends ein ornamentaler Stil, der in Assyrien zuerst auftaucht, von Ägypten aus beeinflusst wird und sich über Vorderasien, die Inseln und Griechenland hin bis nach Etrurien verfolgen lässt. Eines seiner Kennzeichen ist die symmetrische Gruppierung von Tieren oder phantastischen Mischgestalten und Flügelwesen, die einander gegenüber stehen, oft zu beiden Seiten eines Baumes oder einer Blume, und häufig streifenförmig als Fries oder in konzentrischen Zonen angeordnet sind. Schon O. Jahn konnte auf den unverkennbaren Zusammenhang der Dekoration gewisser archaischer Vasen griechischer Herkunft mit assyrischen Fundstücken hinweisen, wobei er der seitdem immer mehr gerechtfertigten Vermutung Ausdruck gab, die Vorbilder der Griechen seien nicht notwendig asiatische Thongefässe gewesen, sondern Metallarbeiten und ganz besonders gewirkte und gestickte Teppiche und Zeuge[3]). Der angedeutete Stil wurde im Orient wie in Griechenland in allen Zweigen des Kunstgewerbes zur Anwendung gebracht. Mit ihm wird unsere Sphinx zum zweiten Male auf hellenisches Gebiet verpflanzt.

§ 2.

Die Sphinx in der archaischen Metalltechnik.

Werfen wir zuerst einen Blick auf die blühende Metallindustrie jener archaischen Periode. Neuere Funde haben es ermöglicht, Kultureinflüsse und Kunstentwickelung an ihr in den verschiedenen Phasen ähnlich zu verfolgen, wie es schon früher die Thongefässe gestatteten; hat man ja sogar bereits begonnen, den Einwirkungen der Metalltechnik auf die Keramik im einzelnen nachzugehen. Bei Homer wird wiederholt für Prachtstücke der Metallarbeit phönizischer Ursprung bezeugt. Sidonische Männer fertigten einen von Achill als Preis ausgesetzten silbernen Mischkrug

1) Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1887 Taf. XIII B; Perrot et Chipiez VI 833 Fig. 417.

2) Perrot et Chipiez III 746; Furtwängler u. Löschcke, Mykenische Vasen S. 74 Taf. C Nr. 9.

3) O. Jahn, Aus der Alterthumswissensch. S. 314 f.

(Ψ 743), einen ebensolchen verwahrt Menelaos als Geschenk des Sidonierkönigs (λ 618), Agamemnons schlangengeschmückter Panzer ist eine Gabe des kyprischen Herrschers Kinyras (Λ 20). Wie der Schild des Achilleus von orientalischen Vorbildern abhängig, aber doch bereits eine Offenbarung griechischen Kunstsinnes ist, hat neuerdings H. Brunn eingehend dargelegt[1]). Starkes Hervortreten der orientalischen Reminiscenzen macht sich geltend bei den in der Grotte des idäischen Zeus auf Kreta gefundenen Prachtschilden und Schalen aus Bronzeblech, die als Erzeugnisse der phönizischen Mischkunst anzusehen sind[2]). Ägyptisierende Elemente lassen sich darauf erkennen in einem bärtigen, schreitenden Flügelsphinx mit ägyptischer Doppelkrone und Uräusschlange, die sich eigentümlicher Weise unter der Brust statt an der Stirn erhebt[3]). Zwischen anderen Sphinxen, deren Brust mit perlenartig stilisierten Federn bedeckt ist, erscheint die semitische Astarte[4]). Auf den assyrischen Baumkultus weisen zwei sich gegenüber befindliche Flügelsphinxe zurück, die begierig den Blütenduft einer zwischen ihnen angebrachten Pflanze einsaugen[5]). Auch das herabfallende, am letzten Ende nach aussen umgebogene und eingerollte Haar einiger Exemplare[6]) ist syrische Tracht, wie sie z. B. die Stadtgöttin von Qadesch trägt und die auch im Ägypten des Neuen Reiches[7]), in Assyrien[8]), auf Cypern, in Kleinasien[9]), auf archaischen Bronzen in Olympia auftaucht. Die helmartige Kopfbedeckung einer grossen Sphinx von Kreta wegen ihrer Ähnlichkeit mit der 'weissen Krone' Oberägyptens für ägyptisierend zu halten, dürfte gewagt sein, da die Form allgemein asiatisch ist; jene erinnert durch ihre lange Quaste an den mykenischen Typus, wenn auch ein direkter Zusammenhang nicht vorhanden, sondern syrischer Einfluss anzunehmen sein wird[10]).

Ob die zuerst erwähnte Schale mit dem gekrönten Flügelsphinx in der That so alt ist wie Ohnefalsch-Richter vermutet, der dafür sowie für eine in Athienu auf Cypern entdeckte Silberschale (Cesnola-Stern, Cypern Taf. 19) ägyptischen Ursprung im 12. Jahrhundert angenommen hat, soll hier unbesprochen bleiben[11]). Der Höhepunkt der phönizischen Schalenindustrie liegt jedenfalls mehrere Jahrhunderte später, etwa 700—500 v. Chr.[12]), und fällt z. T. bereits in die

1) H. Brunn, Griech. Kunstgesch. S. 73 ff.

2) F. Halbherr, Scavi e trovamenti nell' antro di Zeus sul monte Ida in Creta (Museo Italiano di antichità classica II [1888]) S. 699 ff. Dazu den Atlas von F. Halbherr u. P. Orsi, Antichità dell' antro di Zeus Ideo in Creta. Vgl. Trendelenburg, Archäol. Anz. 1890 S. 22 ff.

3) S. die Bronzeschale Nr. 4 a. a. O., Atl. Taf. VI 1.

4) Bronzeschild Nr. 7 a. a. O., Atl. Taf. X.

5) Bronzeschild Nr. 3 a. a. O., Atl. Taf. III.

6) Bronzeschild Nr. 7 u. Nr. 9. a. a. O., Atl. Taf. X u. Taf. IV.

7) Über den Hathorkopf mit eingerollten Seitenlocken s. L. v. Sybel, Kritik des ägypt. Ornaments S. 23. Vgl. auch die Terrakotte bei Flinders Petrie, Tanis II Taf. VII 11.

8) S. Roschers Lexikon II 1753.

9) S. die Haartracht der beiden kolossalen Sphinxe von Üjük in Kappadokien (Perrot et Chipiez III 534 f. Fig. 360 361), womit eine Vase von Phokaea (Ramsay, Journ. of hell. stud. 1881 S. 304; Rayet et Collignon, Hist. de la céram. grecq. S. 45 Fig. 26) verglichen werden kann.

10) Bronzeschild Nr. 9 a. a. O., Atl. Taf. IV. S. Halbherr S. 708: „testa coperta d'una specie di tiara un po' somigliante nella forma alla corona dell' alto Egitto, con un gran fiocco che pende per di dietro e si ravvolge a spirale a l'estremità". Vgl. Orsi ebend. S. 824 f. Abbildung auch bei Brunn, Griech. Kunstgesch. S. 91 Fig. 64. Der knopfartige obere Abschluss dieser Kopfbedeckung findet übrigens seine Analogie an mykenischen Helmen, s. Reichel, Homerische Waffen S. 120 ff.

11) Ohnefalsch-Richter, Kypros, die Bibel und Homer, Textband S. 437 440, Atl. Taf. CXII 5.

12) S. Perrot et Chipiez III 807.

Zeit, in der eine lebhafte Rückwirkung griechischer Kunst auf den Orient begonnen hatte. Auf der Silberschale von Dali (Idalion) finden sich abwechselnd hinter einander fünf Greife, die zu Boden geworfene Menschen halten und fünf Flügelsphinxe in ägyptisierendem Stile, um einen Baum vereinigt[1]). Ägyptische, assyrische und griechische Motive neben einander zeigt eine Silberschale aus der Nekropole von Amathus[2]); auf dem innersten der drei konzentrischen Streifen liegen geflügelte Sphinxe mit Sonnenscheibe und Uräusschlange auf den Häuptern. Die in den Anfang, spätestens in die Mitte des 6. Jahrhunderts zu setzende Silberschale von Kurion, jetzt im Metropolitan-Museum zu New York[3]), beweist besonders deutlich die überhandnehmende Wirkung griechischen Schönheitsgefühles auf orientalische Typen. Auf der Schale sind u. a. zwei Flügelsphinxe dargestellt, die (ähnlich wie die erwähnten des Bronzeschildes von Kreta) zu beiden Seiten eines durch ein pflanzenartiges, ornamentales Gebilde angedeuteten heiligen Baumes (des sogenannten 'phönizischen Palmettenbaumes')[4]) aufgerichtet, mit erhobenen Köpfen dastehen, um den Blütenduft einzusaugen. Der Mischstil dieser Kunstgattung tritt so recht darin hervor, dass neben den Darstellungen, die an assyrischen Baumkultus erinnern, in dem inneren Streifen derselben Schale ein ägyptisierendes ungeflügeltes Sphinxbild mit Cartouchen sich findet[5]).

Das uralte assyrische Motiv der Verehrung des heiligen Baumes tritt uns als rein dekorative Reminiscenz auch noch auf anderen cyprischen Monumenten entgegen, die ebenfalls wie die soeben besprochenen den Hauch griechischen Geistes verspüren lassen. Wenig jünger als die Kurionschale ist ein von Dümmler zuerst publizierter silberner Frauengürtel von Marion-Arsinoë mit geflügelten Sphinxen, die symmetrisch an einem ornamentalen Baume emporsteigen[6]). Auf den Reliefs einiger steinerner Grabstelen und Kapitelle von Cypern stehen Sphinxe wappenartig rechts und links am heiligen Baume oder klettern an ihm empor; ihre mächtigen Flügel sind oben nach vorn und innen umgebogen. Vom Ende des 7. bis ins 5. Jahrhundert vermögen wir diese sepulcralen Darstellungen zu verfolgen, die uns noch in anderem Zusammenhange beschäftigen werden[7]). Der heilige Baum erscheint später einfach als Palmette, war ja das Bewusstsein seiner Bedeutung längst verloren gegangen. Teils zeigt sich hier ägyptische Anord-

1) Longpérier, Mus. Napoléon III Taf. 11; Perrot et Chipiez III 771 Fig. 546; Ohnefalsch-Richter, Kypros (Textband) S. 447 Fig. 257.

2) Perrot et Chipiez III 775 Fig. 547; Brunn, Griech. Kunstgesch. S. 98 Fig. 70; nur der innere Streifen Zeitschr. für bild. Kunst N. F. VI S. 221.

3) Das hervorragende Kunstwerk ist vielfach abgebildet worden. S. Cesnola-Stern, Cypern Taf. LXVI 1; Clermont-Ganneau, L'imagerie phénicienne; Ceccaldi, Monum. ant. de Chypre Taf. 10; Perrot et Chiepiez III 789 Fig. 552; Pietschmann, Gesch. d. Phoenizier S. 175; Ohnefalsch-Richter, Kypros (Textband) S. 57 Fig. 52 (vgl. S. 437 Fig. 254).

4) S. Alois Riegl, Stilfragen (Berl. 1893) S. 103.

5) Cyprische Metallarbeiten wurden in jener Zeit vielfach bis nach Italien ausgeführt, wie z. B. die Fundstücke aus dem Regulini-Galassi'schen Grabe in Caere beweisen, deren Entstehung um 700 anzusetzen ist. An die oben besprochenen Sphinxdarstellungen der cyprischen Schalen reihen sich die schreitenden Flügelsphinxe des caeretanischen Thymiaterions von Bronze bei Grifi, Monum. di Cere antica T. XI 2; vgl. Brunn, Gr. Kunstgesch. S. 94 Fig. 67. Ein Fragment einer cyprischen Bronzeschale, worauf geflügelte Sphinxe mit Sonnenscheibe und Uräusschlange auf den Häuptern zu den Seiten des Palmettenbaumes dargestellt sind, wurde auch auf der Akropolis zu Athen gefunden, s. Journ. of hellenic stud. XIII 248.

6) Jahrb. des archäol. Inst. II (1888) Taf. VIII S. 85 ff.; Ohnefalsch-Richter, Kypros S. 54 ff. Taf. XXV 3.

7) S. Cesnola, Atlas of Cypriote antiq. Taf. IC 671c 672 673; Perrot et Chipiez III 217 Fig. 152; Ohnefalsch-Richter, Kypros S. 59 ff., Taf. XXVI 1 2 3.

nung, indem die Sphinxe sich den Rücken zukehren[1]), teils sind die Fabelwesen noch im 5. Jahrhundert nach assyrischen Vorbildern mit erhobenem Vorderbein zu den Seiten des Ornaments einander gegenüber gestellt[2]).

Aber kehren wir zurück zu den Metallarbeiten des orientalisierenden Stiles, und wenden wir uns nun von den durch Phönizien am stärksten beeinflussten Gebieten nach dem griechischen Mutterlande. Dort hatte nach dem Niedergange der mykenischen Kultur die geometrische Dekorationsweise geherrscht, die einen deutlichen Rückschritt bezeichnet und sich nicht als lebensfähig erwiesen hat. An ihre Stelle treten Palmette und Rosette, das Flechtband, sodann wilde Tiere und Fabelwesen; wiederum ist der Geschmack des Orients massgebend, sein Vorbild wirkt befruchtend. Nur gering ist bisher der Ertrag des griechischen Bodens an Erzeugnissen der damaligen Metalltechnik gewesen. Mit Stempeln gepresste Reliefs fanden sich in Olympia, wie ein Silberrelief mit stehenden Flügelsphinxen, die durch ihre plumpen Köpfe auffallen[3]) und von E. Curtius mit einem unförmlichen männlichen, jedoch bartlosen Sphinx des 7.—6. Jahrhunderts von Dodona[4]) verglichen worden sind. Ebenfalls olympischen Fundortes ist ein Bronzerelief mit zwei wappenartig zu den Seiten eines lotosartigen Ornamentes gegenüberstehenden Sphinxen von 'seltsam barbarischem Gesichtstypus'[5]), sowie ein solches, auf dem die Fabeltiere um eine ägyptische Säule kauern und eine Vordertatze erheben[6]). Zum Teil mögen diese Arbeiten phönizischer Fabrik entstammen, später tritt Argos als Fabrikationsort in den Vordergrund[7]). Dorthin oder an nahegelegene Orte des östlichen Peloponnes verlegt man den Ursprung von Bronzestreifen und Spiegelgriffen[8]), die auf der athenischen Akropolis[9]), in Nordböotien, am Fusse von Akrokorinth u. s. w. entdeckt worden sind. Die Bronzefunde aus dem böotischen Heiligtume des Apollon Ptoïos lieferten Plättchen mit schreitenden und sitzenden Flügelsphinxen, gerahmte Vierecke, wie sie zur Umkleidung von Holzarbeiten verwendet zu werden pflegten. Der Gesichtstypus ist der archaisch-griechische; die schlanken Körper und geschwungenen Linien, die aufgebogene, abgerundete Form der Flügel und andere Einzelheiten begegnen wieder bei den Sphinxdarstellungen altkorinthischer Vasen, deren Abhängigkeit von dieser Metalltechnik nicht zu verkennen ist[10]). Verwandte Exemplare mit rankenartigem Kopfschmuck, die als Diademverzierung dienten, sind aus dem Boden des alten Korinth selbst zu Tage gekommen[11]). Unbekannt ist der Entstehungsort von Gravierungen, mit denen Panzerteile

1) S. Perrot et Chipiez III 213 Fig. 151; Ohnefalsch-Richter a. a. O. Taf. CXVII 3.

2) Cesnola, Atlas Taf. CIV 679; Ohnefalsch-Richter a. a. O. Taf. CXII 1, von demselben verglichen mit dem assyrischen Relief bei Perrot et Chipiez II 321 Fig. 138.

3) Furtwängler, Die Bronzefunde aus Olympia (Abh. d. Berl. Akad. 1879) S. 57; Friederichs-Wolters, Ant. Gipsabgüsse d. Kgl. Mus. zu Berl. Nr. 340.

4) Carapanos, Dodone et ses ruines pl. XX 1; E. Curtius, Das archaisch. Bronzerelief aus Olympia (Abh. d. Berl. Akad. 1879) S. 12 21.

5) Furtwängler a. a. O. S. 57.

6) Furtwängler, Die Bronzen von Olympia (Berlin 1890) Taf. XXXVII Nr. 692, Text S. 99; Friederichs-Wolters a. a. O. Nr. 339.

7) Furtwängler, Histor. u. philol. Aufsätze, E. Curtius gewidm. S. 188.

8) Über einen vermutlich korinthischen Spiegel mit Sphinxen s. Studniczka, Athen. Mitt. XI 76, 2.

9) Reisch, Athen. Mitt. XII 123, 3.

10) M. Holleaux, Bullet. de corresp. hellén. XVI (1892) S. 347 ff. Taf. XA XIV 1 XV 1—3. Vgl. auch das von Wolters in der Ἐφ. ἀρχ. 1892 Taf. XII 5, Sp. 234 ff. publizierte und besprochene Diadem aus Böotien.

11) Als Zuwachs des Berliner Museums verzeichnet und abgebildet im Jahrb. d. Inst. IX (1894) S. 117.

geschmückt sind, die bei den Ausgrabungen in Olympia und im Privatbesitz auf Zante auftauchten, aber jedenfalls einer und derselben Werkstatt entstammen. Sie stellen Flügelsphinxe dar, die auf den Hinterbeinen aufgerichtet einander gegenüber stehen. Die beiden des olympischen Panzers legen einen Vorderfuss auf eine Palmettenranke, während der andere sich drohend erhebt[1]. Auch Bronzefiguren von Sphinxen sind aus jener Epoche erhalten, deren ursprüngliche dekorative Verwendung noch mehr oder weniger deutlich ist, zum Teil dadurch, dass der Kopf nach zwei Seiten ein Gesicht hat, um beiderseits in der Vorderansicht zu erscheinen[2]; sie mögen von Dreifüssen stammen oder als Stützen eines Beckens oder anderen Gerätes gedient haben[3].

§ 3.

Die Sphinx auf archaischen Thongefässen.

In wie weit die asiatisierenden Bronzearbeiten in Terracotta nachgeahmt und dadurch ersetzt wurden, lässt sich bei dem wenig umfangreichen Material nur vermuten[4]. Ungemein häufig ist die Sphinx auf den zahlreichen Gattungen von Thongefässen der vom Orient beeinflussten archaischen Kunstperiode. Die Fülle des Stoffes ist hier so gross, dass nur Beispiele hervorgehoben werden können, die das Erstarken und langsame Zurückgehen der orientalischen Überlieferung, die fortschreitende Hellenisierung des Typus und im weiteren Verlaufe seine Verknüpfung mit der griechischen Sagenwelt zeigen sollen.

Auf Melos, Rhodos und anderwärts gefundene Thonvasen lassen noch einen gewissen Zusammenhang mit der mykenischen Kunstweise erkennen, die auf Vasen allerdings weder Sphinxe, noch Greifen oder Löwen dargestellt hat. Dieser wird an dem zopfartigen, flatternden oder spiralförmig aufgerollten Kopfschmuck deutlich, den die Sphinx trägt; so auf melischen Amphoren[5], auf Tellern von Kamiros[6] und rhodischen Scherben aus Ilion[7] und Naukratis[8], auf einer kyrenäischen Hydria[9], auf einer von A. Schneider erwähnten Münchner Vase attischen Ursprungs[10]. Allerdings darf dabei in vielen Fällen nicht an direkte Tradition aus mykenischer Kultur gedacht

1) Furtwängler, Bronzen von Olympia S. 153 ff., Taf. LVIII Nr. 980, Taf. LIX.

2) So das Exemplar von Olympia, Ausgrab. IV Taf. XXII 1; Furtwängler, Bronzefunde S. 67; ders., Bronzen von Ol. Taf. XLVIII Nr. 819, Text S. 130 (Ergänzung Taf. XLIX c); Abguss in Berlin, Frieder.-Wolters a. a. O. Nr. 368.

3) S. die von Furtwängler, Bronzen v. Ol. S. 137 und Bronzefunde aus Ol. S. 89 angeführten Beispiele. Vgl. Fabricius in den Athen. Mitt. X (1885) S. 65.

4) Archaische Sphinxfiguren und -Reliefs von Terracotta bespricht in diesem Sinne K. Sittl, Archäol. d. Kunst S. 545 549 f.

5) Ein Exemplar mit schreitender Sphinx im Hauptbilde ist veröffentlicht und besprochen von Böhlau im Jahrb. d. arch. Instit. 1887 Taf. XII, S. 211 ff.; vgl. Ohnefalsch-Richter, Kypros Taf. CXVIII 8. Ein ähnliches mit analoger Sphinx am Halse in der Ἐφημερὶς ἀρχαιολ. 1894 Taf. XII.

6) Archäol. Ztg. XXVII 34, XXX 38; Bullet. de corr. hell. XIX S. 74.

7) Schliemann, Ilios Nr. 1432; Schuchhardt, Schliemanns Ausgr. S. 103 Fig. 91; Dumont et Chaplain, Les céram. de la Grèce propre I S. 9 Fig. 21.

8) Journ. of hellen. stud. VIII Taf. LXXIX; Flinders Petrie, Naukratis I Taf. V 36. Die Bezeichnung 'rhodisch' für dieses Stück beanstandet Pernice, Athen. Mitt. XX (1895) S. 120, 4.

9) Archäol. Ztg. 1881 T. XI 3.

10) Es ist die (Phaleron-) Kanne Nr. 221 des Jahnschen Katalogs in München, auf deren Publicationen allerdings der Kopfschmuck fehlt (s. dazu Brunn, Gr. Kunstgesch. S. 134 Fig. 104). Schneider vermutet die Etappen: Ägypten, Rhodos, Melos, Attika für diesen Sphinxtypus. S. Ber. der Kgl. sächs. Ges. d. Wissensch. 1893 S 76 f.

werden, denn es ist nicht unbeachtet zu lassen, dass die betreffende Verzierung ihren Ursprung in Syrien hat, und dass der neu aufstrebenden hellenischen Kunst von dorther so manches Erbstück zugekommen ist. Man vermag zu verfolgen, wie der 'Zopf' allmählich zum Ornament umgebildet wird. Auf den melischen Exemplaren tritt er als Halbpalmette auf; rankenartig spaltet er sich in zwei Teile, die sich nach innen oder aussen umrollen, auf manchen Darstellungen ionischer[1], kyrenäischer[2] und altattischer Technik[3], was sich auch auf den oben erwähnten Bronzeblechen von Korinth und ähnlich auf einer Elektronmünze von Chios[4] nachweisen lässt. Endlich hängt dieser Schmuck bisweilen vom Scheitel nach hinten als langgestielte, palmettenartige Blüte herab[5].

In jedem Falle bleibt die Sphinxgestalt gewissermassen ein Leitfossil, wie der Geologe sagen würde, des aufs Neue vordringenden Asiatismus. Ein sehr frühes Beispiel dieser Beeinflussung ist auf einer altattischen Schale im Dipylonstil vorhanden, worauf ein Kentauren- und ein sphinxähnliches geflügeltes Doppelwesen sich gegenüberstehen[6]. Hervortretender ist sie auf den sogenannten Phaleronvasen, die ja den Versuch einer Vereinigung des Dipylonstiles mit dem um sich greifenden orientalischen darstellen[7]. Schnell entwickelt sich nun in Attika die Vasenmalerei in dieser Richtung weiter, ohne dass uns allerdings die bisherigen Funde gestatteten, dieser Entwickelung bis zur Ausbildung der schwarzfigurigen Technik Schritt vor Schritt nachzugehen. Es ist zu hoffen, dass diese Lücke einmal ausgefüllt werden wird, wenn sich die altattischen Exemplare aus der Zeit mehren, der die von Pernice jüngst veröffentlichten Bruchstücke einer grossen flachen Schüssel mit schreitenden Sphinxen zuzuschreiben sind[8].

Im Osten war mittlerweile, noch ehe der Dipylonstil in Attika sich ausgelebt hatte, ein grosser Schritt vorwärts gethan worden. Rhodos ist für das 7. Jahrhundert ein wichtiger Fundort von Thongefässen. Auf rhodischen Tellern sind einzelne, grosse Tierfiguren dargestellt, auf einem Stabornament schreitend, durch welches ein unterer, mit Halbrosette u. s. w. ausgefüllter Kreisabschnitt abgesondert wird. So fand sich die Sphinx mit aufgebogenen Flügeln, an Brust und Vorderbeinen wie gepanzert, in Kamiros[9], eine kauernde Sphinx rhodischer Herkunft in Naukratis[10]. Eine andere Gattung rhodischer Vasen zeigt neben Pflanzenschmuck Tierfriese, auf denen neben Hirschen, Steinböcken, Gänsen auch Löwen, Greife und Sphinxe

1) S. Dümmler, Röm. Mitt. II (1887) Taf. VIII 1.

2) Das merkwürdigste Beispiel ausgebildeten Kopfschmuckes dieser Art bietet wohl die kyrenäische Sphinxschale des Louvre, welche von Puchstein (Archäol. Ztg. 1881 S. 231 f. Taf. XIII 6) besprochen worden ist. Von einem Stamme gehen zwei lange Ranken aus, deren eine in eine Lotosblüte endigt, während die andere einen Granatapfel aus sich hervorwachsen lässt. In einfacherer Form findet sich dieser Schmuck auf kyrenäischen Vasen auch bei menschlichen und anderen Gestalten. G. Weicker (De Sirenibus quaest. select. Lpz. 1895 S. 60, 4) hält ihn für eine Bezeichnung von heroischen oder Seelenwesen.

3) S. E. Pernice, Athen. Mitt. XX (1895) S. 120 f.

4) Imhoof-Blumer, Tier- und Pflanzenbilder auf Münzen u. Gemmen Taf. XIII 8.

5) S. die Sphinxe am oberen Streifen der Françoisvase, Monum. IV 54.

6) A. Brückner u. E. Pernice, Ein attischer Friedhof, Athen. Mitt. XVIII (1893) Fig. 10, S. 113.

7) Als Beispiel diene die Münchner Kanne 221 (Lau, Griech. Vasen VII 1; Brunn, Gr. Kunstgesch. S. 134 Fig. 104), deren Hals eine Sphinx mit erhobener Vordertatze ziert.

8) Athen. Mitteil. XX (1895) Taf. III 2, S. 116 ff.

9) Salzmann, Nécropole de Camiros Taf. 54; Longpérier, Musée Napoléon III Taf. 52; Zeitschr. für bild. Kunst N. F. VI S. 222 Fig. 11.

10) Gardener, Naukratis II Taf. 12.

vorkommen [1]). Im Gegensatz zu den Darstellungen der ersten Art, die breite und volle Formen haben, bemerkt man hier auffallende Schlankheit, eine neue Auffassung, die Brunn vermutungsweise auf einen von Naukratis ausgehenden Einfluss zurückzuführen versucht hat [2]).

Über die Gefässmalerei des benachbarten Kleinasien sind wir noch recht mangelhaft unterrichtet. In Ilion fanden sich Scherben mit Sphinxdarstellungen, deren Technik 'rhodisch' genannt zu werden pflegt, z. T. mit jenem an mykenische Vorbilder erinnernden Kopfschmuck [3]). Rhodos und in jüngster Zeit Klazomenä lieferten eine Anzahl von bemalten Thonsärgen, die am Kopf- und Fussende der Aussenseiten mit streifenförmigen, durch Ornamente und Tierfriese unterbrochenen Compositionen, Kämpfern und Wagenrennen, bemalt sind. Auf dem einen Sarkophage sitzen über dem Hauptbilde, gruppiert wahrscheinlich um ein in der Mitte befindliches Palmettenornament (das Stück ist zerstört), zwölf geflügelte Sphinxe [4]). Die auf weissem Grunde gelb gezeichneten und mit Rot ausgefüllten Malereien sind bereits weit mehr von griechischem Geiste durchdrungen, als die altrhodischen Vasen, deren Entstehungszeit mit den altkorinthischen gleichzeitig anzusetzen ist.

Während schon die 'protokorinthisch' genannten Lekythen und anderen kleinen Gefässe häufig Tierstreifen und phantastische Wesen im Gegenüber aufweisen [5]), ist die Sphinxgestalt auf den echtkorinthischen Täfelchen, Näpfen, Schalen, Büchsen, Kannen, Amphoren u. s. w. so recht heimisch. Das Gesicht ist oft rot gemalt, vereinzelt erscheint sie noch bärtig [6]), auffällig schlank ist ihr Körperbau. Zu den bekannten zusammenhangslosen Tierfriesen mit Palmetten, Rosetten, Lotos, Schlangen u. s. w. treten die menschlichen Figuren. Sie werden z. B. auf der Münchner Dodwellvase, deren Bauch und Deckel u. a. mit Sphinxen verziert ist, noch von dem Ornamentalen überwogen [7]), allmählich aber treten die orientalischen Tiere gegen den Fuss und Hals der Gefässe zurück, wie auf dem Krater von Caere mit Herakles bei Eurytios (sic) [8]). Auf derartigen Vasen mit heroischen Darstellungen erscheint gelegentlich zwischen zwei Sphinxen der sogenannte Sirenentypus, ein Vogel mit Menschenkopf [9]); auf einem Exemplar aus späterer Zeit kehren sich die Sphinxe den Rücken und heben eine Vorderpfote u. s. w. [10]). Derselbe Prozess des Zurücktretens der Tier- und Wundergestalten an untergeordnete Stellen der Gefässe ist bei

1) S. die Oinochoe bei Salzmann a. a. O. Taf. 37 (Longpérier, a. a. O. T. 57; Rayet-Collignon, Hist. de la céram. gr. S. 49 Fig. 28), auf welcher Tierfriese mit gelagerten Sphinxen.

2) Griech. Kunstgesch. S. 146 ff.

3) S. oben S. 3 8 f., dazu die trojanischen Fragmente Nr. 1434 in Schliemanns 'Ilios' (Schuchhardt, Schliemanns Ausgr. S. 103 f. Fig. 92) und Fig. 76 in Dörpfelds 'Troja 1893' (S. 117).

4) Denkm. d. Instit. I Taf. 44; Brunn, Gr. Kunstg. Fig. 135 S. 158. — Vgl. neuerdings A. Joubain, Sarcophages de Clazomène im Bull. de corr. hellén. XIX (1895) S. 69 ff.

5) S. z. B. Berlin Nr. 321 340; vgl. Dumont et Chaplain, Céram. de la Grèce propre S. 173 ff.

6) S. die Berliner Büchse Nr. 3929 (= Furtwängler, Samml. Sabouroff I Taf. XLVII 1), auf welcher zu den Seiten eines Palmettenornaments eine bärtige und, wie es scheint, unbärtige Sphinx gegenüber dargestellt sind. Der Bart findet sich auch auf einer von Pernice, Athen. Mitt. XX 116 ff., publizierten altattischen Sphinxvase. Von hervorragendem Interesse ist die Darstellung zweier wappenartig gegenübersitzender Sphinxe mit langen Bärten auf einem korinthischen Teller in Kopenhagen (Prinzessinnenpalais), die ich aus einer Zeichnung Arthur Schneiders kenne.

7) Abgebildet z. B. in Baumeisters 'Denkmälern' III Taf. LXXXVIII.

8) Dumont et Chaplain a. a. O. S. 246 253.

9) Dumont et Chaplain a. a. O. S. 249 255 (vgl. 261 f.).

10) Dumont et Chaplain a. a. O. S. 266. — Auf einem italisch-korinthischen Aryballos in Berlin (Nr. 1232) mit drei sitzenden Sphinxen fällt eine mit erhobener Tatze die andere an, ein Motiv, das den oben besprochenen korinthischen Tierreihen fremd ist.

vielen anderen Gruppen zu beobachten, über deren Fabrikationsort und kunstgeschichtliche Stellung sich die Forschung noch im Flusse befindet. Das gilt von den chalkidischen und von sonstigen ionischen Amphoren und anderen Formen, auch von den in Caere gefundenen Hydrien, auf denen die Sphinxe auf die Rückseite gedrängt sind.

Wir wenden uns nach Attika zurück, auf dessen schwarzfigurige Technik des 6. Jahrhunderts die korinthische stark eingewirkt hat. Auch dort finden sich Tierfriese, jedoch feiner und naturgetreuer gezeichnet als die korinthischen. Eine Berliner Schale von Aegina mit Tierfries und wappenartig gegenübergestellten Sphinxen [1]) bezeichnet die Uebergangsstufe von der frühattischen Dekorationsweise. Unter dem Hauptbilde der korinthisch-attischen Amphoren laufen 1—3 Tierstreifen [2]), worauf die Gruppierung in Wappenform beliebter ist, als auf den korinthischen Vorbildern; Tiere im Gegenüber kommen in einigen Fällen auch am Halse vor [3]). Für attisches Fabrikat ist ebenfalls ein in Thon nachgeahmter Dreifuss von Tanagra erklärt worden, dessen unterer Streifen neben anderen Tiergruppen zwei schematisch gelagerte Sphinxe mit erhobener Vorderpfote enthält [4]). Der letzten Zeit dieses schwarzfigurigen Stiles gehörte der eigenartige Vasenmaler Nikosthenes an, der auf einer Schale eine sich umschauende Flügelsphinx mit Vogelvorderbeinen dargestellt hat [5]). Als berühmtestes Beispiel für das Nachklingen der ursprünglich allein herrschenden orientalischen Dekorationsweise muss jedoch die Françoisvase genannt werden, unter deren figurenreichen Darstellungen aus der Sagengeschichte ein Streifen kämpfender Tiere, Löwen, Panther, Stiere, Eber, Hirsche, rings herumläuft. In der Mitte der Vorder- und Rückseite befindet sich ein streng stilisiertes Pflanzenornament, an dem vorn zwei Sphinxe, hinten zwei Greife, symmetrisch rechts und links gruppiert, eine Vorderpfote emporheben, so dass das Figurenband, um mit Brunn zu reden, 'wie durch die Schlösser eines Gürtels zusammengehalten wird'. Sphinxe flankieren zudem auch die kalydonische Jagd auf der Vorderseite des obersten Streifens. Ein neuer Geist hatte die griechische Kunstübung zu beherrschen begonnen, schnell ringt sie sich, wie die Kultur des hellenischen Volkes überhaupt, zu freier Selbständigkeit hindurch. Die Aufwärtsbewegung bis in die Zeit der Perserkriege wird auf unserm beschränkten Gebiete durch den ausgebildeten schwarzfigurigen Stil und auch, wie bekanntlich die neuesten Entdeckungen gelehrt haben, durch die Blüte des rotfigurigen bezeichnet. Den Mittelpunkt des künstlerischen Fortschrittes bildet auch hier Attika. Von den zahlreichen Vasentypen jener Periode kommen in unserm Zusammenhang die Lekythen in Betracht, die uns mit ihren Sphinxdarstellungen später beschäftigen werden, wenn wir die sepulcrale Bedeutung der Gestalt zu besprechen haben. Es sind die mannigfachen Arten der Trinkschalen zu nennen, wie die schwarzfigurige des Glaukytes zu München, deren bewegte Aussenbilder, die kalydonische Jagd und der Kampf mit dem Minotaurus, durch vier um die Henkel gruppierte schreitende

1) Berl. Nr. 1682; abgeb. Archäol. Ztg. 1882 Taf. X.

2) S. z. B. Berlin 1704 1707 (Sphinx mit ausgebreiteten Flügeln) 1710; München 175; Helbig-Reisch, Führer II 235 237; die Amphora aus Marathon, Athen. Mitt. XVIII 57 ff. Taf. II, mit Hermes zwischen zwei sitzenden Sphinxen und mit einem von zwei Sphinxen flankierten Ornament; vgl. Dumont et Chaplain a. a. O. S. 279.

3) Zwei Sphinxe am Halse der Amphoren München 124 (Gerhard. Auserl. Vasenb. 223; Baumeister, Denkm. III Fig. 2112) und Berlin 1706.

4) Berl. 1727; vgl. Dumont et Chaplain S. 321; Löschcke, Arch. Ztg. 1881 S. 30 ff.

5) Berlin Nr. 1805; Gerhard, Trinkschalen Taf. I.

Sphinxe abgeschlossen werden, die sich nach den Kämpfenden umschauen[1]). Auf einem bei Corneto gefundenen Exemplar der stark vertretenen Gruppe, die auf den äusseren Streifen zwischen den Henkeln nur die Worte *ΧΑΙΡΕ ΚΑΙ ΠΙΕΙ ΕΥ* enthält, umgeben Sphinxe die Inschrift[2]); eine Berliner Schale (Nr. 1776) zeigt als Innenbild eine von vorn gesehene Sphinx mit geöffneten Flügeln. Rein dekorativ lebt der Typus in zahllosen Wiederholungen fort, wofür jede Sammlung Beweise liefert; noch auf apulischen Prachtamphoren ist er vorhanden[3]). —

Zur Massenhaftigkeit des Auftretens der Sphinx in der dekorativen Kleinkunst steht in gar keinem Verhältnis ihre monumentale Verwendung. Da die Sphinxstatuen fast durchweg als Grabeswächter auftreten[4]), wird von ihnen im dritten Kapitel zu handeln sein; hier genügt der Hinweis, dass auch diese Funktion des Fabelwesens ihren Ursprung im Osten hat. Über die kürzlich in Delphi gefundene Sphinx der Naxier sind nähere Mitteilungen zu erwarten[5]). Sie steht auf einer mächtigen, vielgerieften Säule mit grossem ionischen Kapitell und ist ein imposantes Denkmal der alten samischen Marmorskulptur. Dass in jenem Kunstkreise, dessen Anschluss an ägyptische Vorbilder feststeht[6]), gerade eine Sphinx geschaffen wurde, kann nicht Wunder nehmen; griechische Sage jedoch, nicht ägyptische Symbolik hat diesem Werke des sechsten Jahrhunderts seinen Inhalt gegeben. Durch den Einfluss ionischer Epik stand damals bereits der delphische Gott, nicht mehr wie in der Oedipodie Hera, im Mittelpunkte der Oedipussage, und ein Abbild der Sphinx war also für ihn ein Votivgeschenk von erkennbarer Beziehung. Aber auch in der Skulptur kann die Sphinx den tektonischen und dekorativen Charakter nicht verleugnen, der ihr von alters eigentümlich war. Man verzierte mit ihr den Fries des ältesten Tempels von Selinunt, den Architrav des Tempels von Assos[7]); griechische Künstler waren es ohne Zweifel, die im 5. Jahrhundert, beauftragt von dem hellenenfreundlichen Skythenkönige Skyles, dessen Palast in Olbia mit steinernen Sphinxen und Greifen umgaben[8]).

§ 4.

Stilistisches, namentlich die Beflügelung betreffend.

Es versteht sich von selbst und ist im Vorstehenden schon mehrfach angedeutet worden, dass die importierte Flügelgestalt auf ihrem langen Wege durch die Länder und Zeiten nicht unberührt bleiben konnte von ihrer Umgebung und der Entwickelung des künstlerischen Stiles. Der zur ägyptischen Königstracht gehörige Bart[9]) verschwindet ausserhalb der orientalischen Sphäre und pflegt im Westen der Gestalt nur ausnahmsweise als Reminiscenz beigegeben zu

1) München 333, Baumeister III 1977; s. Arthur Schneider, Zu den attischen Kleinmeistern, Röm. Mitt. IV (1889) S. 155 ff. und die von ihm verglichene rotfigurige Schale in Neapel (Nr. 2614).

2) Monum. dell' instit. XI Taf. XLI; Annali 1882 S. 73 ff.

3) S. z. B. den Zwischenstreifen der Berliner Amphora Nr. 3239 mit gegenübergestellten Tieren, von denen Löwe, Greif, Sphinx, Reh, Panther vertreten sind.

4) Beispiele bei Sittl, Archäol. d. Kunst S. 540, 4.

5) S. den vorläufigen Bericht von Furtwängler in der Berl. Philol. Wochenschrift 1894 Nr 40. Sp. 1274 f.

6) Furtwängler, Meisterwerke der griech. Plastik S. 712 ff.

7) Overbeck, Gesch. der griech. Plastik I 215 108.

8) Herod. IV 79: *ἦν οἱ (Σκύλῃ) ἐν τῶν Βορυσθενεϊτέων τῇ πόλι οἰκίης μεγάλης καὶ πολυτελέος περιβολή, . . . τὴν πέριξ λευκοῦ λίθου σφίγγες τε καὶ γρῦπες ἕστασαν.*

9) Den Bart tragen auch ägyptische Königinnen, die in Sphinxgestalt gebildet werden. S. die Sphinx der Königin Hatschepsut (um 1500) in Berlin, Ägypt. u. vorderasiat. Altertüm. a. d. kgl. Mus. zu Berl. Taf. XVI.

werden; ebenso verhält es sich mit anderen Zeichen der Männlichkeit[1]). Obwohl der Typus bereits ehe er nach Griechenland gebracht wurde, in vormykenischer Zeit, weiblich geworden war, kommen doch die Brüste gewöhnlich nicht zur Darstellung. In der Regel finden sie sich allerdings in Lykien, oft werden sie von der späteren griechischen Kunst zum Ausdruck gebracht und pflegen in römischer Zeit nicht zu fehlen, wo dann vereinzelt sogar der ganze Oberkörper samt den Armen menschlich gebildet wird[2]). Tierische Zitzen kommen schon auf asiatisierenden Denkmälern Ägyptens vor[3]). Sie sind nicht ohne Beispiel in der griechischen Blütezeit, der ein Terrakottarelief von Tenos entstammt[4]), häufiger in der späteren, wie auf einer Reliefvase in Berlin[5]), und besonders üblich auf Gemmen[6]). Zu den aufgezählten Kennzeichen des Geschlechtes[7]) gehört endlich die Haartracht. Hier folgt die Sphinx der Griechen gewöhnlich der jeweilig auch bei anderen weiblichen Wesen hervortretenden Stilisierung und Mode und erscheint nur selten fremdartig, z. B. syrisch frisiert. Das Haar fällt bald in Strähnen oder Zöpfen, bald schlicht herab; sofern anderer Kopfschmuck fehlt, ist es auch zum Knoten aufgebunden u. s. w.

Viel charakteristischer als die Frisur ist die Beflügelung des Eindringlings, der wir eine nähere Betrachtung widmen müssen. Während in Ägypten die Beflügelung der Sphinxgestalt eine Ausnahme bildet, ist sie in Griechenland seit ältester Zeit die Regel. Dass schon die mykenischen Exemplare diese Eigenschaft zeigen, ist ein deutliches Zeichen dafür, dass unser Typus nicht aus Ägypten in jenen Kulturkreis eingedrungen ist. Dennoch hat die Form der Flügel ihren Ursprung im Nillande. Im Gegensatz zur Natur ist dieselbe bei den ägyptischen Flügelgestalten und geflügelten Emblemen in der Weise stilisiert worden, dass der obere Umriss eine Gerade oder concave Bogenlinie bildet und in eine Spitze ausläuft. Dieses Muster war vielfach im Osten massgebend[8]); namentlich von den Phöniziern ist es aufgenommen und mit einigen Modifikationen weithin verbreitet worden, sodass es auch in der griechischen Kunst noch lange fortwirkt[9]). Die mykenischen Sphinxe, deren langgestreckte Schwingen auch durch ihre Grösse mitunter an die ägyptische Form erinnern, zeigen an einigen Beispielen deutlich die gerade Linie des oberen Flügelumrisses. Eigentümlich ist ihnen mehrfach die Stilisierung der Federn in Form eines Fächers, zwischen dessen Rippen Zickzacklinien laufen. Wir finden später das gar nicht oder wenig aufgebogene Schema auf den Bronzen der kretischen Zeusgrotte, auf den kyprischen Schalen und anderen phönizischen Arbeiten, wie sie in Italien gefunden

1) S. den phrygischen Sphinx bei Ramsay, Journ. of hell. stud. V 243, die eine der von Dümmler, Röm. Mitt. II 171 ff., besprochenen Amphoren (Nr. III). Die Testikeln der ägypt. Sphinxe beachtete zuerst Winckelmann (Gesch. d. K. S. 44 Less.).

2) So auf dem (die Szene mit Oedipus darstellenden) Wandgemälde aus dem Grabe der Nasonen, Overbeck, Heroengallerie Taf. II 5, S. 54.

3) Perrot et Chipiez III 130 Fig. 74; Zeitschr. für bild. Kunst N. F. VI 218 Fig. 6.

4) Overbeck a. a. O. Taf. I 5, S. 17 f.

5) Overbeck a. a. O. Taf. III 1, S. 51 f. S. auch die Sphinxe auf dem Panzer des Augustus von Primaporta (Monum. dell' inst. VII 84) und das ägyptische Wandgemälde in Philae aus der Zeit des Kaisers Claudius bei Lepsius, Denkm. IV Abt. IV 77.

6) Overbeck a. a. O. Taf. I 7 8 10; Imhoof-Blumer u. Keller, Tier- und Pflanzenbild. Taf. XXVI 36 37 38.

7) Hermaphroditisch gebildet sind die Sphinxe der beiden etruskischen Aschenkisten bei Overbeck, Heroengallerie S. 57 f. (Nr. 69 70, Taf. II 8).

8) Das gradlinige Schema ist z. B. am Burgthor von Sendjerli verwendet (Ausgrab. in Sendj. I 11 Fig. 3); vgl. die cyprischen Cylinder bei Menant, Glypt. orient. II 244 Fig. 240; Lajard, Culte de Mithra LIV A 3.

9) Vgl. E. Knoll, Studien zur ält. Kunst in Griechenland, Progr. v. Bamberg 1890. S. 47 ff.

worden sind[1]), ferner auf archaischen Vasen der östlichen Griechen aus Rhodos[2]), dem Nildelta[3]) und Kleinasien[4]), endlich auch auf einigen frühattischen Thongefässen[5]). Indem so die hellenische Kunst fremdes Gut in sich aufnahm, suchte sie es doch gleichzeitig umzubilden und ihr überlegenes Schönheitsgefühl wirken zu lassen. In kühnem Schwunge werden die Flügel nach innen aufgebogen und erhalten dadurch die bekannte archaische Form. Melische und rhodische Vasen bieten die frühesten Beispiele für dieses Schema, worin 'eine der ersten Thaten des idealisierenden und streng stilisierenden griechischen Kunsthandwerkes'[6]) zu erblicken ist. Der Übergang ist natürlich nicht unvermittelt erfolgt. Betrachten wir z. B. die Sphinxe der Dodwellvase, so sehen wir die Neuerung sich an ihnen erst anbahnen; und die Durchmusterung einer schwarzfigurigen Gruppe des angehenden 6. Jahrhunderts von unbestimmter (nach Dümmler pontischer) Herkunft zeigt uns manche Schwankungen, indem beispielsweise auf derselben Amphora der Greif zwar bereits gerundete, die Sphinx jedoch altertümlich gestreckte Flügel hat[7]). Die Federn sind oft in die Flügelkonturen eingezeichnet, oft auch selbständig behandelt; typisch für die erstere Art ist das Schema von Melos und die kyrenäische Sphinxschale[8]), für letztere die mit breitem Pinsel bemalten rhodischen Sphinxteller und in feinerer Ausführung die Sphinxe der Françoisvase. Zahlreich vertreten ist der Typus mit aufgebogenen Flügeln auch auf Münzen. Das östliche Verbreitungsgebiet der Sphinx brachte es mit sich, dass sie sich besonders auf den Prägungen kleinasiatischer Städte und Inseln vorfindet. Am häufigsten ist sie auf den Münzen von Chios, von den Anfängen der dortigen Prägung bis in die Kaiserzeit, in sitzender Stellung, oft mit Amphora und Weintraube, auch von einer Weinranke umgeben[9]). Sie wurde in ähnlicher Weise das Wappen von Chios, wie der Greif das von Teos und Abdera, woraus sich erklärt, dass sie auch auf einem Bleigewicht der Insel (Mine) über der Weinamphora sitzend erscheint[10]). Man darf annehmen, dass sie als chthonisches Wesen Beziehungen zu Dionysos hatte, der ja auch chthonischer Gott war, und dass diese auch sonst erkennbaren Beziehungen sich nicht erst später aus ihrer Eigenschaft als Wappentier der weinreichen Insel ergeben haben. Aufgebogene Flügel wie auf Münzen von Chios kommen auch bei dem sitzenden Sphinxtypus von Gergithos in der Troas vor[11]) sowie auf vielen anderen Typen des Ostens. Wir

---

1) S. u. a. die silberne Cista aus Praeneste, Monum. dell' inst. VIII 26, worauf schreitende oder sitzende Sphinxe mit anderen Tieren.

2) Salzmann, Nécrop. de Camiros Taf. XLII (schreitende Sphinx zwischen zwei Vögeln).

3) Dümmler, Jahrb. des archäol. Inst. X (1895) S. 39 Fig. 2: Amphora von Daphnae.

4) Schuchhardt, Schliemanns Ausgrab. S. 103 f. Fig. 91 92.

5) Pernice, Athen. Mitt. XX (1895) Taf. III 1 2.

6) Furtwängler, Bronzefunde aus Olympia S. 53.

7) Dümmler, Röm. Mitt. II (1887) S. 1882 Taf. VIII. — S. auch die beiden sich gegenüber sitzenden Sphinxe mit verschiedenem Flügeltypus auf einem Sarkophag von Klazomenä im Bull. d. corr. Hellén. XIX S. 71.

8) Archäol. Zeitg. 1881 Taf. XIII 6.

9) Beispiele mit aufgebogenen Flügeln aus den Zeiten des archaischen und freien Stils abgebildet bei Percy Gardner, Types of Greek coins Taf. IV 6 X 13 und Imhoof-Blumer u. Keller, Tier- und Pflanzenbilder Taf. XIII 8 9. Vgl. für Chios: Mionnet, Descript. de méd. III 265—278 Nr. 1—128, Suppl. VI 388 ff.; Friedländer u. Sallet, Kgl. Münzkab. Nr. 25 f. 81 f.; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques S. 297 ff. Nr. 134 ff.; Head, Histor. numor. S. 513 f.

10) Publiziert von Studniczka, Athen. Mitteil. XIII 186.

11) Mionnet, Descr. de méd. V Suppl. S. 359 Nr. 496; Stephan. Byzant. s. v. Γέργις; vgl. Maxim. Mayer, Archäol. Ztg. 1885 S. 127; Drexler in Roschers Mythol. Lex. I 2439 f.

nennen die Sphinxprotome über einem Thunfisch von Kyzikos[1]), die neben einer Rose sitzende Sphinx auf Münzen von Rhodos[2]), die Münzbilder von Perge in Pamphylien[3]) und solche von Kypros[4]). Den Münzen reihen sich Gemmen[5]) und viele andere Darstellungen des Ostens und Westens an, die hier nicht im einzelnen verfolgt werden können. Aber die griechische Kunst ging einen Schritt weiter. Sie setzte an die Stelle des stilisierten Flügelschemas die natürliche Vogelschwinge, meist mit gebrochenem, nach unten verlaufendem Umriss und vollendete damit wie bei anderen Flügelgestalten so auch bei der Sphinx das klassische Ideal des fremden Fabelwesens. Den geknickten Flügelumriss hatte man schon vor Zeiten mit wenig Naturtreue in Ägypten einzuführen versucht[6]), natürlich steht die griechische Neubildung ausser Zusammenhang damit. Obwohl diese bald mehr und mehr an Boden gewinnt, in der rotfigurigen Vasenmalerei, ebenso in der Plastik des freien Stiles durchgeführt ist, obwohl sie in der Kleinkunst zur Regel wird und auch im Osten Eingang findet, so greift man doch sehr oft während der folgenden Jahrhunderte in archaisierender Weise zum aufgebogenen Typus zurück[7]). Zuletzt sucht man sogar beide zu vereinigen, indem man dem natürlichen Schema eine umgebogene Spitze giebt[8]).

---

1) Imhoof-Blumer u. Keller, Tier- u. Pflanzenb. Taf. XIII 10. Auch liegende Sphinx sowie Doppelsphinx mit einem Kopf kommen in Kyzikos vor, a. a. O. S. 76.

2) Percy Gardner, Types Taf. X 21.

3) Mionnet III 460 Nr. 75 ff.; Imhoof-Blumer, Monnaies grecq. S. 333 Nr. 54; P. Gardner Taf. XV 3 S. 46. — Vgl. den von Imhoof-Blumer für cilicisch gehaltenen Typus der zwischen zwei Sphinxen sitzenden Aphrodite a. a. O. Taf. G 15, S. 372 ff. = P. Gardner Taf. X 34.

4) Wie bei anderen cyprischen Sphinxdarstellungen (s. o. S. 6) klettert das Fabelwesen an einer Blumenranke empor, P. Gardner, Taf. IV 40 = Imhoof-Blumer u. Keller, Tier- u. Pflanzenbild. Taf. XIII 12. — Wir stellen bei dieser Gelegenheit einiges Weitere über die spätere Verbreitung der Sphinx als Münztypus zusammen. Im Osten zeigen sich zwei Sphinxe mit Preisurne dazwischen in Arados (Pietschmann, Gesch. der Phoeniz. S. 235); Sphinx mit Harpyie in Gabala in Syrien (Eckhel, Doctr. num. III 313 f.; Mionnet V 235 Nr. 637). Naheliegend war der Typus für Alexandreia, wo er die mannigfachste Verwendung fand, z. B. auf Münzen Domitians (Mionnet VI 91 Nr. 403), des Antoninus Pius (Imhoof-Blumer u. Keller, Taf. XIII 15), vor allem auf denen Hadrians (Eckhel IV 40 63; Mionnet VI 202 Nr. 1347). Gewöhnlich tritt hier die ägyptische, flügellose Form auf, s. die bei Imhoof-Blumer u. Keller, Taf. XIII 15 16 abgebildeten Exemplare. Merkwürdig ist die alexandrinische Bronzemünze Hadrians a. a. O. Taf. XIII 14, auf der eine dreiköpfige Sphinx mit aufgebogenen Flügeln erscheint, den linken Vorderfuss auf ein Rad, das Symbol der Schnelligkeit, setzend wie oft der Greif. Von römischen Münzen fügen wir hinzu die der Gens Carisia d. J. 49/8 v. Chr. (Cohen, Médailles consulaires S. 77, Taf. X 8), die des Augustus mit der Inschrift 'Armenia capta' (Eckhel VI 98 V 164) sowie einen kleinasiatischen Cistophor desselben Herrschers mit schönen natürlichen Flügeln (Imhoof-Blumer u. Keller, Taf. XIII 13), die des Kaisers Albinus mit zwei stehenden Sphinxen zu den Seiten einer sitzenden männlichen Gottheit und der Inschrift 'Saeculo frugifero' (Froehner, Les médaillons de l'emp. rom. S. 151). Interessant ist es, die Sphinx auf den Münzen des südlichen Spaniens geradezu vorherrschend zu finden: sie erscheint in Hispania Baetica zu Iliberis (Mionnet I, 15 Nr. 118), Osca (I 23 Nr. 178), Urso (I 28 Nr. 202 ff.), Asta (I 5 Nr. 28) und auch in Hispania Tarraconensis zu Castulo (Mionnet I 37 Nr. 265 f.).

5) Mit aufgebogenen Flügeln z. B. Imhoof-Blumer u. Keller a. a. O. Taf. XXVI 34 35 36 38 39.

6) S. z. B. das Sphinxrelief, welches die Gemahlin Dhutmes' III., Hatschepsut, darstellt (Prisse d'Avennes, Hist. de l'art. égypt. Atl. II Taf. XXXIV 4).

7) E. Knoll, Stud. zur ält. Kunst in Griech. S. 51, hebt hervor, dass sich für Kultusgegenstände die ältere Form bei Sphinx und Greif länger gehalten hat. — Für den Übergang ist die Monum. dell' inst. VI Taf. 14 publizierte schwarzfigurige Vase belehrend, auf der in einer Darstellung zweier Sphinxe, die eine 'Sirene' umgeben, die letztere zwar der Natur nahe kommende Formen aufweist, erstere aber noch streng stilisierte, aufgebogene Flügel haben.

8) Als Beispiele sind mir hierfür zur Hand: Zwei Gewichte von Antiocheia (Monum. dell' inst. IV Taf. XLV

Zweites Kapitel.

Die Sphinx in der griechischen Sage.

§ 1.

Die litterarische Überlieferung der böotischen Sphinxsage.

Schon lange vor dem Erwachen der griechischen Kunst zu voller Selbständigkeit war die orientalische Gestalt der Sphinx zu erweiterter, eigentümlicher Bedeutung gelangt, indem sie mit der Sagenwelt von Hellas verknüpft wurde. Als dem hellenischen Volke aus fremdem Kulturkreise wie viele andere Fabelgestalten auch die der geflügelten Löwenjungfrau nahe trat, sah es darin eines jener verderblichen Wesen verkörpert, die aus uraltem Glauben hervorgegangen seine religiösen Vorstellungen und seine dichterische Phantasie beeinflussten. Es ist das gespenstige Heer weiblicher Unholde, in deren Gestalt Hekate erscheint, die Gorgo, Mormo, Lamia, Gello, Empusa u. a., welche derartigem volkstümlichen Aberglauben angehören[1]). Keren, Erinyen, Harpyien, Sirenen sind ähnliche Höllengeister und Todesdämonen hochaltertümlichen Ursprungs: selbst eine lautliche Analogie zu unserer Sphinx, der 'Würgerin', bietet die 'kreischende' Strinx, jener spukhafte Nachtvogel, den man, wie die Keren beim attischen Anthesterienfeste, mit formelhaften Versen auszutreiben pflegte[2]).

Einen Mythus hatte also die Sphinx nach Griechenland nicht mitgebracht. Sehen wir zu, welche Elemente der Volkssage sich hier an sie anschlossen und von der Poesie ausgedichtet, von der Kunst dargestellt worden sind. Wir geben vorerst die wichtigsten Punkte der Überlieferung nach Hauptkategorien und suchen sodann auf diesem Grunde die Entwickelungsgeschichte unserer Sage zu überblicken.

Wie der Greif so erscheint auch das Sphinxungeheuer in der erhaltenen griechischen Dichtung zuerst bei Hesiod. Von der doppelgestaltigen Phorkystochter Echidna heisst es in der Theogonie (326 f.):

ἣ δ' ἄρα Φῖκ' ὀλοὴν τέκε, Καδμείοισιν ὄλεθρον,
Ὄρθῳ ὑποδμηθεῖσα Νεμειαῖόν τε λέοντα.

---

1 u. 2); eine antike Paste in Berlin (Overbeck, Heroengall. Taf. I 8); die Sphinxe auf dem Panzer der Augustusstatue von Primaporta (Monum. VII Taf. 84); die Sphinx an einem Sessel des grossen Pariser Tiberius-Cameo (Baumeister, Denkm. III Fig. 1794); eine Bronzesphinx von hervorragender Schönheit aus Pompeji (Baumeister, Denkm. III Fig. 1772); die Sphinx eines Sarkophagdeckels im Lateran aus dem 3. nachchristl. Jahrh. (Robert, Die ant. Sarkophag-Reliefs II Taf. 60).

1) Rohde, Psyche 371 ff.

2) *Στρίγγ' ἀποπομπεῖν | νυκτιβόαν γᾶς, | στρίγγ' ἀπὸ λαῶν, ὄρνιν ἀνώνυμον ἐχθρῶν | ὠκυπόρους ἐπὶ νῆας* lauteten sie nach Bergk, Poet. lyr. III 664. Vgl. Crusius in Roschers Mythol. Lex. II 1153. — Der von Herodian (I 396 Lentz) bezeugte Schwund des Nasals in der Form *Στρίξ* neben *Στρίγξ* findet sich auch bei *Σφίγξ*, wofür nach der Aussprache des gewöhnlichen Lebens in Vasenaufschriften *Σφίξ* vorkommt, nämlich mehrmals auf einer Vase des Glaukytes (CJG 8139; vgl. A. Schneider, Röm. Mitt. IV 153 ff.), einmal auf einem Gefäss aus Caere (Annal. dell' inst. 1866 Taf. R; vgl. Drexler bei Fleckeisen in den Neuen Jahrb. Bd. 143 [1891] S. 667). Ohne Nasal sind die Wörter ins Lateinische übergegangen, wo uns einerseits strix, strīgis und strīga, andererseits *pix und picatus (= *σφιγγόπους*) begegnen. Die Stelle der Plautinischen Aulularia (701 f.): *Divitiis picis* (d. i. *φῖκας*, gemeint sind die Greifen), *qui aureos montes colunt. Ego solus supero* hat Fleckeisen a. a. O. S. 657 zum Ausgangspunkt einer gelehrten und liebenswürdigen Plauderei gemacht.

Hier gilt also der Hund des Geryoneus, Orthos (Orthros) als Erzeuger, der nemeische Löwe als Bruder der Sphinx; das Fabelwesen entsteht aus der Verbindung der in unterirdischer Höhle des Arimerlandes hausenden Echidna mit ihrem eigenen Sohne. 'Ausgeburt der unterirdischen Echidna' wird es auch von Euripides genannt[1]); dieselbe hatte bereits Lasos als Mutter angeführt, der indessen gegen Hesiod, vielleicht nach dem Vorgange der Oedipodie, als Vater den Typhon bezeichnete (fr. 4, Lyric. graec. III[4]377 Bergk). Dass die Sphinx von Typhon und Echidna abstamme, war überhaupt die verbreitetste Anschauung, Asklepiades hatte sie deshalb auch in seinem Werke über die Tragödienstoffe zu verzeichnen gehabt[2]). Wenn andererseits Typhon und Chimaera als ihre Eltern erwähnt werden (Schol. Hesiod. Theog. 326), so will das wenig besagen, denn leicht konnte Hesiods Ausdrucksweise dazu verleiten, Chimaera für die Mutter zu halten. Während diese Genealogien bezeichnender Weise auf den Osten als Stammland der Sphinx hinweisen, wurde von dem jüngeren Pisander (Schol. Eurip. Phoen. 1760) ihr Ursprung in die 'äussersten Gegenden Aethiopiens' verlegt, ähnlich wie der der Greifen von Aeschylus (Prom. 801 f.)[3]).

Ihre wunderbare Gestalt wird oft beschrieben. Wenn wir mit Bethe aus Pisander auf die Oedipodie zurückschliessen dürfen, so wurde die Sphinx in diesem Gedichte mit Drachenschwanz geschildert, wie ihre Mutter Echidna[4]). Ihr darin wegen des Schweigens der Quellen die Beflügelung abzusprechen, würde zu gewagt sein. Bei Sophokles heisst sie *πτερόεσσα κόρα* (Oed. Tyr. 508), bei Euripides *παρθένιον πτερόν* (Phoen. 806), *πτεροῦσσα παρθένος* (1042 vgl. 1019), ein Tragikerfragment malt ihre buntschillernden Flügel[5]). Ihrer Raubtiernatur wegen nennt sie Sophokles *τὰν γαμψώνυχα παρθένον* (Oed. Tyr. 1199), das Bild der Löwin zeigt deutlich ein Euripidesfragment (544 N.):

οὐρὰν ὑπίλασ' ὑπὸ λεοντόπουν βάσιν
καθέζετο,

absichtlich verdunkelt ist es wieder von Lykophron, der von *μιξοπάρθενος κύων* spricht (669)[6]). Ausführlicher beschreiben natürlich die Scholiasten und Mythographen, z. T. nach Asklepiades[7]).

---

1) *γᾶς λόχευμα νερτέρου τ' Ἐχίδνας* Eurip. Phoen. 1019 f., vgl. *γᾶς πελώριον τέρας* Iphig. Taur. 1247.

2) Auf des Asklepiades *τραγῳδούμενα* gehen die Notizen bei Apollodor III 5, 8 und dem Scholiasten zu Eurip. Phoen. 46 u. 1020 zurück (s. Robert, de Apollod. biblioth. p. 73); vgl. Hygin. Myth. prol. p. 12 Sch., cap. 151 67.

3) Schol. Eurip. Phoen. 806 heisst es dagegen: *ἐν Κιθαιρῶνι τῷ ὄρει ἐτρέφετο.* — Beiläufig verzeichnet werden mögen die Angaben, Sphinx sei eine natürliche Tochter des Laios gewesen (wie Lysimachos in den *Θηβαϊκὰ παράδοξα* berichtete, Müller Fragm. histor. graec. III 336 fr. 5 aus Schol. Eurip. Phoen. 26, vgl. Pausan. IX 26, 3), oder Tochter des Boeoters Ukalegon (Schol. Eurip. Phoen. 26), oder eine Thebanerin, die mit des Kadmos Töchtern rasend und darauf verwandelt wurde (ebend. 45), „eine merkwürdige, in dem elbischen Wesen der Sphinx, dieser Doppelgängerin der Gellen und Stringen, wohlbegründete Auffassung", wie Crusius sagt (Sphinx und Silen, Festschrift für Joh. Overbeck S. 107). Zu einer „verwandelten Tochter des Kadmos" macht sie irrtümlicher Weise mit Bezug auf diese Überlieferung Hartung, Relig. u. Mythol. d. Griech. II 143.

4) *ἦν δὲ ἡ Σφίγξ, ὥσπερ γράφεται, τὴν οὐρὰν ἔχουσα δρακαίνης* Schol. Eur. Phoen. 1760. Vgl. E. Bethe, Thebanische Heldenlieder S. 17 ff.

5) *Εἰ μὲν πρὸς αὐγὰς ἡλίου, χρυσωπὸν ἦν*
νώτισμα θηρός· εἰ δὲ πρὸς νέφη βάλοι,
κυανωπόν, ὥς τις Ἶρις, ἀντηύγει σέλας (Fragm. trag. adesp. Nr. 541 Nauck).

6) Nach Eur. Phoen. 1023 *μιξοπάρθενος* und Soph. Oed. Tyr. 391 *ῥαψῳδὸς κύων.*

7) Auf ihn führt Robert die Beschreibung Apollodors zurück: *εἶχε δὲ πρόσωπον μὲν γυναικός, στῆθος δὲ καὶ βάσιν καὶ οὐρὰν λέοντος καὶ πτέρυγας ὄρνιθος.* Bei Diodor IV 64, 3 heisst die Sphinx *δίμορφον θηρίον.*

Mesomedes, ein Freigelassener Hadrians, lieferte eine Art von Rätsel auf das Rätselwesen selbst, indem er eine Schilderung von ihm entwarf[1]).

Die Sphinx erscheint als Werkzeug einer höheren Macht. Nach der Oedipodie war es die durch des Laios unnatürliche Liebe zu Chrysippos schwer beleidigte Ehegöttin Hera (*γαμοστόλος*), die das Ungetüm zur Strafe in das entweihte thebanische Land sendete; Pisander vermittelt diese Überlieferung (a. a. O.)[2]). Wie Lykos im Buche *περὶ Θηβαίων* erzählte, wurde die Sphinx von Dionysos geschickt[3]), welcher Auffassung wahrscheinlich auch Euripides in seiner Antigone gefolgt war (Eurip. fragm. 178 N.)[4]). Wenn der Dichter in den Phoenissen Hades als Urheber der Landplage nennt (*ὁ κατὰ χθονὸς Ἅιδας ἐπιπέμπει* 810), so ist das eine im chthonischen Wesen des Ungeheuers begründete Ausdrucksweise. In anderen Versen dieses Stückes spricht er unbestimmt: *φόνιος ἐκ θεῶν, ὃς τάδ' ἦν ὁ πράξας* (1031 f.) und *ἐπέσυτο τάνδε γαῖαν . . δαιμόνων τις ἄτα* (1065 f.). Der Scholiast zur letztgenannten Stelle und die Hypothesis zu dem Drama führen Ares an, der den Thebanern wegen der Tötung seines Drachen durch Kadmos gegrollt habe.

Ihr Aufenthalt wird auf dem Sphinxberge gedacht (*τὸ Φίκιον ὄρος*, jetzt *ὁ Φαγᾶς*)[5]), einer steilen, kahlen Felshöhe, die sich, von Theben in westlicher Richtung circa 14 Kilometer entfernt, nahe am Kopaissee zur Rechten der nach Haliartos führenden Strasse erhebt. Des Berges wird zuerst von Hesiod Erwähnung gethan, doch ohne Beziehung auf die Sphinx (Scut. Hercul. 33, vgl. Schol.). Euripides erwähnt ihn nicht, er sagt nur, dass das 'Bergungeheuer' den Mauern Thebens genaht sei[6]); doch ist ohne Zweifel auch bei ihm die viel bezeugte Auffassung vorauszusetzen, die das Untier von dort aus seine blutigen Raubzüge machen lässt.

1) Anthol. Palat. XIV 63. Vielleicht thun wir dem Manne Unrecht, indem wir das geschwätzige Gedicht für ein Ganzes halten. Es sondert sich zwanglos in drei Variationen, wenn man folgendermassen abteilt:

Ἕρπουσα πετομένα βεβῶσα κούρα,
νόθον ἴχνος ἀραμένα δρομαία λέαινα.

Πτερόεσσα μὲν ἦν τὰ πρόσω γυνά,
τὰ δὲ μέσσα βρέμουσα λέαινα θήρ,
5 *τὰ δ' ὄπισθεν ἑλισσόμενος δράκων.*

Οὔθ' ὁλκὸς ἀπέτρεχεν, οὐ γυνά,
οὔτ' ὄρνις ὅλον δέμας, οὔτε θήρ,
κόρη γὰρ ἐφαίνετ' ἄνευ ποδῶν,
κεφαλὰν δ' οὐκ ἔσχε βρέμουσα θήρ.
10 *φύσιν εἶχεν ἄτακτα κεκραμέναν,*
ἀτέλεστα τέλεια μεμιγμέναν.

Wie mir Herr Prof. Stadtmüller in Heidelberg schreibt, sind im Palatinus keinerlei Spuren einer solchen Trennung erhalten. Doch hat obige Vermutung die Zustimmung des verdienstvollen Herausgebers der Anthologie gefunden, der seinerseits (laut brieflicher Mitteilung) an vier Variationen gedacht hatte (V. 1—2; 3—5; 6—7; 10 11 8 9). [O. Crusius fügt hinzu: „Ich hatte mir als Einfall notiert: V. 1—2, 6—11 zusammen als Frage, V. 3—5 als Antwort, die an falscher Stelle ins Fragegedicht eingedrungen ist."]

2) S. Bethe, Thebanische Heldenlieder S. 4 f. 8 16. — Vgl. Apollod. III 5, 8: *ἔπεμψε γὰρ Ἥρα τὴν Σφίγγα*; Dio Chrysost. orat. XI 8 (I p. 117 Arnim): *τὴν Σφίγγα ἐπιπεμφθεῖσαν αὐτοῖς διὰ χόλον Ἥρας.*

3) Schol. Hesiod. Theog. 326; *Λύκος ἐν τῷ περὶ Θηβῶν* schreibt Unger, Thebana Paradoxa I 385.

4) Dabei ist vorausgesetzt, dass Schol. Eurip. Phoen. 1031 richtig von Unger hergestellt worden ist. Anders Münzel in Schwartzens Ausgabe der Euripidesscholien.

5) Über die Lage des Sphinxberges s. Bursian, Geogr. v. Griech. I 231; Judeich, Athen. Mitt. XIII (1888) S. 86.

6) *οὔρειον τέρας* Eur. Phoen. 806; der Scholiast erklärt das Beiwort mit der Herkunft der Sphinx vom Kithaeron. Es scheint in diesem Scholion die alte Version der Oedipodie durchzuschimmern, wonach die auf dem Kithaeron verehrte *Ἥρα γαμοστόλος* das Sphinxungeheuer gesendet hatte (s. Bethe a. a. O. S. 16).

Unsägliches Unheil bringt es über Stadt und Land. Die Dichter wetteifern in Bezeichnungen und Attributen, um sein grauenvolles Wesen zu schildern. Hesiod nennt die Sphinx *ὀλοήν, Καδμείοισιν ὄλεθρον*, Aeschylus *πόλεως ὄνειδος, ἁρπαξάνδραν Κῆρα* (Sept. 522 759 f.), *δυσαμεριᾶν πρύτανιν κύνα* (fragm. 236 N.). Bei Euripides heisst sie *πένθεα γαίας* (Phoen. 807), *Καδμείων ἁρπαγά, πολύφθορος πολύστονος* (1021 f.), *δάιον τέρας* (1023); bei dem Komiker Nikochares *ἀλάστωρ* (Bekker. Anecd. p. 382, 27); *κακόπτερος Μοῦσα θανόντων* in der Rätsellösung der Hypothesis zu den Phoenissen; *βροτοκτόνος* in dem Epigramme eines gewissen Arrhianos, das auf einer Klaue des grossen Sphinx von Gizeh eingemeisselt ist (CIG III 4700, 6). Ihren Opfern naht sie im Fluge (*φοιτάσι πτεροῖς* Eurip. Phoen 1024), packt sie mit ihren vier Klauen (*τετραβάμοσι χαλαῖς* 808) und entführt sie durch die Luft (809), um sie aufzufressen (*Σφίγγα ὠμόσιτον* Aesch. Sept. 524, *χαλαῖσιν ὠμοσίτοις* Eur. Phoen. 1025). So verschlingt sie gross und klein (Schol. Eur. Phoen. 1760). In der Oedipodie, die das Unglück noch zu des Laios Lebzeiten eintreten liess, tötete sie Haimon, des Kreon schönen und liebenswürdigen Sohn, ebenso Hippios, den Sohn des Lapithen Eurynomos, obwohl er kein Thebaner war, Züge, die sich bei Pisander wiederfinden[1]). Der Komiker (?) Nikostratos nannte unter den Opfern auch den Menoekeus[2]).

Bei Hesiod erscheint die Sphinx nur als ein verderbliches Ungeheuer. Dass der Dichter nichts von ihrem Rätsel sagt, kann auf Zufall beruhen, denn ein Vergleich des auf den Stock sich Stützenden mit einem Dreifuss legt die Vermutung nahe, dass ihm das Rätsel bekannt war[3]). Benutzt war das Rätselmotiv in der Oedipodie[4]); bei Pindar finden sich wiederholt Hindeutungen darauf[5]); von Sophokles Oed. Tyr. 36 wird die Sphinx *σκληρὰ ἀοιδός*, 130 *ποικιλῳδός*, 391 *ῥαψῳδὸς κύων*, 1199 f. *παρθένος χρησμῳδός* genannt; Oedipus sagt 393 f.:

καίτοι τό γ' αἴνιγμ' οὐχὶ τοὐπιόντος ἦν
ἀνδρὸς διειπεῖν, ἀλλὰ μαντείας ἔδει.

Ebenso gedenkt natürlich Euripides oft des Sphinxrätsels[6]). Man dachte es sich gesungen, wie diese Belege ergeben; überliefert ja auch Apollodor (III 5, 8), von den Musen habe die Sphinx das Rätsel erlernt. Die Verse selbst standen bei Asklepiades in den *τραγῳδούμενα*. Aus dieser Quelle tauchen sie an verschiedenen Stellen in wenig abweichender Fassung auf. Über den Hergang erzählte Asklepiades, wie aus der übereinstimmenden Tradition Apollodors und des Euripidesscholiasten[7]) ersichtlich ist, dass sich die Thebaner alltäglich zur Beratung über das Unglücksrätsel (*δυσαίνιγμα* Schol. Eur. a. a. O.) versammelt hätten, wussten sie ja durch Orakelspruch, nur nach seiner Lösung werde die Landplage schwinden. Nach jeder dieser vergeblichen Zusammenkünfte habe dann die Sphinx einen von ihnen verschlungen. Das bei Apollodor nur

1) Schol. Eur. Phoen. 1760, vgl. 45; Apollod. III 5, 8; Welcker, Ep. Cycl. II 317.

2) Schol. Eur. Phoen. 1010; Kock, Comic. Attic. fragm. II 229 fr. 41.

3) Hesiod *ἔργ.* 533: *τότε δὴ* (im Winter) *τρίποδι βροτοὶ ἶσοι, | ὧντ' ἐπὶ νῶτα ἔαγε, κάρη δ' εἰς οὖδας ὁρᾶται, | τῷ ἴκελοι φοιτῶσιν, ἀλευόμενοι νίφα λευκήν.*

4) Vgl. Pisander im Schol. Eurip. Phoen. 1760: *εἶτα ἔγημε τὴν μητέρα λύσας τὸ αἴνιγμα* (scil. *ὁ Οἰδίπους*). Dass die drei letzten Worte nicht als Interpolation anzusehen sind, wie Bethe wollte, zeigt Maass, Index schol. Gryphiswald 1894 S. VI.

5) Pind. Pyth. IV 263: *Οἰδιπόδα σοφίαν*, Fragm. 177, 4: *αἴνιγμα παρθένου ἐξ ἀγριᾶν γνάθων.*

6) Es heisst *σοφῆς αἴνιγμα παρθένου* Phoen. 48, *δυσξύνετον μέλος Σφιγγὸς ἀοιδοῦ* 1506 f., *παρθένου κόρας αἴνιγμ' ἀσύνετον* 1730 f., *μοῦσαι* 50 (vgl. *ἀπομουσοτάταισι σὺν ᾠδαῖς* 807, *ἄλυρον ἀμφὶ μοῦσαν* 1028), s. auch 1049 1353 1759.

7) Schol. Eurip. Phoen. 45, vgl. Fragm. hist. graec. III 305 fr. 21.

in Prosa mitgeteilte Rätsel: *τί ἐστιν, ὃ μίαν ἔχον φωνὴν τετράπουν καὶ δίπουν καὶ τρίπουν γίνεται;*[1]) wird aus Aklepiades mehrfach in folgenden Versen überliefert:

ἔστι δίπουν ἐπὶ γῆς καὶ τετράπον, οὗ μία φωνή,
καὶ τρίπον · ἀλλάσσει δὲ φυὴν μόνον ὅσσ' ἐπὶ γαῖαν
ἑρπετὰ γίνονται ἀνά τ' αἰθέρα καὶ κατὰ πόντον.
ἀλλ' ὁπόταν πλεόνεσσιν ἐρειδόμενον ποσὶ βαίνῃ,
ἔνθα μένος γυίοισιν ἀφαυρότατον πέλει αὐτοῦ[2]).

Aus anderer Quelle stammt wahrscheinlich die bei dem Scholiasten (a. a. O.) verzeichnete Lösung des Oedipus:

κλῦθι καὶ οὐκ ἐθέλουσα, κακόπτερε Μοῦσα θανόντων,
φωνῆς ἡμετέρης, σῆς τέλος ἀμπλακίης.
ἄνθρωπον κατέλεξας, ὅς, ἡνίκα γαῖαν ἐφέρπει,
πρῶτον ἔφυ τετράπους νήπιος ἐκ λαγόνων,
γηραλέος δὲ πέλων τρίτατον πόδα βάκτρον ἐρείδει
αὐχένα φορτίζων γήραϊ καμπτόμενος.

Im Scholion wird hinzugefügt, nach Ansicht einiger habe Oedipus, indem er auf sich selbst gezeigt, das Rätsel zufällig erraten, worauf sich die Sphinx zerfleischte. Möglicherweise hat diese Version nur in der Erklärung von Vasengemälden oder anderen Monumenten ihren Ursprung, auf denen Oedipus mit ähnlicher Geberde dargestellt war[3]).

Nach mehrfach überlieferter Auffassung, wodurch allerdings eine vorherige Rätsellösung keineswegs ausgeschlossen ist, wurde die Sphinx von ihrem ritterlichen Gegner erschlagen[4]). Dafür scheint Korinna als Zeugin angesehen werden zu müssen[5]). Wie auf einer attischen Lekythos mit Goldschmuck aus Cypern Oedipus die Sphinx mit der Lanze tötet[6]), auf Gemmen mit dem Schwert[7]), so weisen auch die Worte des Euripides (Phoen. 1507): *Σφιγγὸς ἀοιδοῦ σῶμα φονεύσας* auf solche Sagenform hin, die in den verschiedenen euhemeristischen Erzählungen späteren Ursprungs wieder aufgenommen wird[8]). Dagegen stürzt sie sich bei Apollodor und sonst nach erfolgter Rätsellösung selbst in die Tiefe[9]). —

1) Vgl. Schol. Odyss. λ 271: *τί δίπουν, τί τρίπουν, τί τετράπουν;* ebenda, wie auch bei Apollodor, die prosaische Auflösung. S. auch Argum. Aeschyl. Sept.; Diodor IV 64, 3 f.

2) Argument. Phoeniss. (I 243 f. Schwartz); vgl. Schol. Phoen. 50, Athenaeus X 456 b, Anthol. Palat. XIV 64, Tzetz. ad Lycophr. 7. Die Überlieferungen bieten einige Varianten. Der Anfang des zweiten Verses [Κ]ΑΙ ΤΡΙ[ΠΟΝ] steht auch auf der bekannten rotfigurigen Oedipusschale des Museo Gregoriano; vgl. Helbig-Reisch, Führer II 287 Nr. 186; P. Hartwig, Griech. Meisterschalen (Text) S. 664 f.

3) Vgl. Overbeck, Gall. heroisch. Bildwerke II 4 5; Robert, Sarkophagreliefs II S. 190.

4) S. Bethe, Theban. Heldenlieder S. 20.

5) Schol. Eurip. Phoen. 26: *τινὲς δὲ καὶ τὴν μητέρα ὑπ' αὐτοῦ (Οἰδίποδος) ἀνῃρῆσθαι, ἀνελεῖν δὲ αὐτὸν οὐ μόνον τὴν Σφίγγα, ἀλλὰ καὶ τὴν Τευμησίαν ἀλώπεκα, ὡς Κόριννα* (Corinn. fr. 33; Bergk, Poet. lyr. gr. III [4]552).

6) Murray, Journal of hellenic studies VIII (1887) S. 320 ff. Taf. 81 = Benndorf, Vorlegeblätter 1889 Taf. IX 9.

7) Overbeck, Bildwerke zum theb. u. troisch. Heldenkreis S. 29 f., Gallerie heroisch. Bildw. Taf. I 10.

8) S. die betr. Stellen nach Minervini bei Overbeck a. a. O. S. 19 f.

9) Apollod. III 5, 8: *ἡ μὲν οὖν Σφὶγξ ἀπὸ τῆς ἀκροπόλεως ἑαυτὴν ἔρριψεν.* Argum. Eurip. Phoen. S. 396, 17 Nauck: *ἡ Σφὶγξ ἑαυτὴν ἀναιρεῖ παραχρῆμα ῥίψασα τοῦ ἀέρος.* Diod. IV 64, 4: *ἐνταῦθα τὴν μὲν Σφίγγα κατὰ τὸν μυθολογούμενον χρησμὸν ἑαυτὴν κατακρημνίσαι.* Dieselbe Tradition hatte jedenfalls der Verfasser des ithyphallischen Empfangsgedichtes auf Demetrios Poliorketes im Sinne (Bergk, Carmina popul. 46, Poet. lyr. graec. III 674 ff.),

Der Verlust wichtiger Dichtungen hindert uns daran, die Gestalt der Sphinxsage in den einzelnen Stadien ihrer Entwickelung vollständig zu überschauen. Mit der Oedipussage tritt sie nicht überall verknüpft auf, Homer nennt wenigstens das Ungeheuer nicht, und noch bei Hesiod mangelt die klare Beziehung zu Oedipus. Hingegen lässt sich in der Oedipodie die Verschmelzung beider Sagen nachweisen. Weil Laios sich an Chrysippos vergangen hatte, zürnte ihm, von Pelops beschworen, Hera; um ihrer Rache zu entgehen, liess er den neugeborenen Oedipus auf der Höhe des Kithaeron aussetzen, wo sich der Göttin heilige Wiese befand. Dennoch bedrückte die von Hera aus Aethiopien gesendete Sphinx menschenraubend das thebanische Volk. Auf den Rat des Tiresias machte sich deshalb der König auf, um der beleidigten Ehegöttin zu opfern, wird aber unterwegs — es sind Jahre vergangen — von Oedipus erschlagen, der seinerseits nach Theben wandert und die Sphinx besiegt. Unsere Kunde über dieses Epos ist so lückenhaft, dass die Ansicht geäussert werden konnte, die Sage vom Sphinxrätsel sei erst späteren Ursprungs, nur durch Gewalt habe Oedipus darin das Ungeheuer überwunden, nicht als Rätselheld. Dagegen erheben sich indessen ernste Bedenken, die von verschiedenen Seiten geltend gemacht worden sind[1]). Die Sage von dem verderblichen Plagegeist, der die Rätselwette eingeht, von Oedipus darin besiegt wird und, vielleicht durch Anwendung von Gewalt, zu Grunde geht, ist also in Boeotien, dem Ursprungslande der Oedipodie, altheimisch; das Ungetüm war daselbst, wie aus Hesiods Andeutungen erschlossen werden muss, auf dem Sphinxberge lokalisiert.

Von der in der Oedipodie erzählten altböotischen Sagenform weichen die Tragiker in wesentlichen Punkten ab. Für uns kommt in Betracht, dass bei ihnen nicht mehr Hera als Rächerin eines unnatürlichen Frevels das Unheil veranlasst, sondern der delphische Gott Apollon im Hintergrunde steht, der des Laios und der Jokaste Ungehorsam straft. Trotz seiner Warnung hatten sie den Unglückssohn Oedipus erzeugt. Zu welchem Zeitpunkte nach des Aeschylus Oedipodie die Sphinx in Theben erschien, ist nicht zu erkennen; bei Sophokles beginnt sie, so scheint es, erst nach des Laios Tode zu wüten; in den Phoenissen des Euripides ist dieser Thatbestand ausgesprochene Voraussetzung, denn Oedipus kehrt nach dem Vatermorde zu Polybos zurück und wandert sodann nach Kreons Aufruf dem Abenteuer entgegen.

Ohne Zweifel ist es ein vorausliegendes Epos gewesen, in dem zuerst der Einwirkung des delphischen Gottes ein so bedeutsamer Spielraum eingeräumt war, wie wir das bei den Tragikern und auch bei Pindar (Olymp. II 39) beobachten; Bethe hat zu erweisen gesucht, dass die Umformung der Sage in Ionien vor sich gegangen und in der 'jüngeren Thebais' zu Tage getreten sei[2]). Diese für die Blütezeit der Tragödie kanonische Version, welche die Sendung der Sphinx nicht sowohl als direkte Strafe einer beleidigten Gottheit erscheinen lässt, als vielmehr davon nur Gebrauch macht, um den Oedipus zu seinem trügerischen Glücke zu führen, ist in der Hauptsache für die Folgezeit massgebend geblieben.

der mit der Sphinx den ätolischen Feind vergleicht, *ὅστις ἐπὶ πέτρας καθήμενος, | ὥσπερ ἡ παλαιά, | τὰ σώμαθ' ἡμῶν πάντ' ἀναρπάσας φέρει* (25 ff.) und dann mit den Worten schliesst: *Οἰδίπουν τιν' εὑρέ, | τὴν Σφίγγα ταύτην ὅστις ἢ κατακρημνιεῖ, | ἢ σπίλον* (*σποδὸν* v. Wilamowitz) *ποιήσει.* — Argum. Aeschyl. Sept. steht nur: *ἡ δὲ Σφὶγξ μανεῖσα ἀνεῖλεν αὐτήν.*

1) Crusius im Lit. Centralbl. 1892 S. 1699 betont mit Recht: „Ein alter, weit verbreiteter Märchentypus steckt gerade in dieser wunderlichen Erzählung, die sicher keine Schöpfung jüngerer Epik ist.“ Maass, a. a. O. (s. oben S. 19 Anm. 4) hält zwar das Rätselmotiv nicht für ursprünglich, will es jedoch der Oedipodie erhalten wissen.

2) Theban. Heldenl. S. 158 ff.

§ 2.

Die Bildwerke zur Sphinxsage.

Zur Ergänzung der im Vorstehenden zusammengefassten litterarischen Überlieferung dienen die Denkmäler der Kunst. Eine Übersicht der auf die thebanische Sphinx bezüglichen Bildwerke hat Otto Jahn[1]) gegeben, vermehrt und z. T. abweichend gedeutet sind sie von Overbeck[2]). Seit dieser Behandlung hat sich der Kreis natürlich erweitert, wenn auch wesentlich neue Typen nur wenige zu Tage getreten sind[3]). Darstellungen der Sphinx ohne Umgebung lassen wir hier aus dem Spiele, weil sie teils nur dekorativ sind, teils eine allgemeine, symbolische Bedeutung haben, von der später die Rede sein wird. Die mit der Sage in Zusammenhang stehenden Monumente zeigen uns die Sphinx seltener als verderbliches Ungeheuer, welches sein Opfer überwältigt hat oder im Kampfe begriffen ist; am häufigsten sind friedlichere Scenen, die den Vorgang der Rätselwette, oft mit dem Aufwand von mehr oder weniger Nebenfiguren, vor Augen führen. Analogien für die erstgenannte Auffassung kommen schon im Orient vor, wir sehen den ägyptischen Pharaosphinx seine Feinde sieghaft zu Boden treten[4]). Wenn derartige orientalische Vernichtungsszenen auch ganz besonders dazu beigetragen haben mögen, den Sphinxtypus mit der thebanischen Landessage zu verknüpfen, so darf man doch nicht durchweg in der griechischen Kunst lediglich eine Illustration der Sage erkennen wollen, wenn die Sphinx einen Menschen gepackt hält. Hier wird es deutlich, wie ursprünglicher Volksglaube die Darstellung und Auffassung beeinflusst. Ähnlich den Keren, Erinyen, Harpyien und anderen raffenden Todesgöttinnen entführt die Sphinx ihre Opfer allerwärts und knickt die Blüte der Jugend; diesem allgemeinen Gedanken wollte die Kunst vor allem Ausdruck verleihen, als sie z. B. das berühmte, für diese Vorstellung typische Terrakottarelief von Tenos schuf[5]). Der Oedipussage näher stehen diejenigen Monumente, welche die von dem Ungeheuer Bezwungenen oder vor ihm Zurückweichenden bewaffnet zeigen, was besonders auf Gemmen vorkommt[6]). Dabei ist eine Beziehung auf Thebaner, die vergeblich ihr verwirktes Leben zu retten bestrebt sind, nicht abzuweisen, obwohl ich überzeugt bin, dass beabsichtigt war, auch hier die Todessymbolik durchklingen zu lassen[7]). Ferner findet sich vereinzelt die Tradition verwertet, die von einer

1) Archäologische Beiträge, Berl. 1847, S. 112 ff.

2) Die Bildwerke zum Thebischen u. Troisch. Heldenkreis, Stuttg. 1857, S. 15—59.

3) S. Heydemann, Edipo e la Sfinge, Annali dell' inst. 1867 S. 374 ff. und die daselbst S. 377, 1 verzeichneten Monumente; Michaelis, Annali 1871 S. 186 ff. — Eine Reihe von Skizzen unedierter Vasenbilder mit Darstellungen der thebanischen Sphinx und ihrer Umgebung ist mir freundlicher Weise von Herrn Dr. Arthur Schneider zur Durchsicht überlassen worden, der bekanntlich eine Neubearbeitung des grundlegenden Overbeckschen Werkes vorbereitet.

4) Hiervon zu sondern sind assyrische u. a. Typen, in denen das Fabeltier, wie zahlreiche dämonische Gestalten jener Kunstwelt, von Gottheiten und Königen besiegt wird. So z. B. Perrot et Chipiez, Histoire de l'art II 619 Fig. 305; S. 772 Fig. 444.

5) Stackelberg, Gräber der Hellenen Taf. LVI; Overbeck a. a. O. Taf. I 5 und oft. — Hierher gehört die Darstellung auf einer attischen Lekythos schwarzfigurigen Stils, die mir durch eine Skizze A. Schneiders bekannt geworden ist (Athen, Polytechnion, ohne Nummer). Darauf ist eine Sphinx soeben im Begriffe sich mit einem Jüngling in die Luft zu erheben, der sich krampfhaft an sie zu pressen scheint, um nicht herabzustürzen. S. auch unten S. 40.

6) Overbeck Taf. I 6 7, Text S. 21 ff.

7) Eine hierher gehörige Lekythos archaischen Stils befindet sich in Paris (Cabinet des médaill. Nr. 64). Abgebildet ist ein (mit dem Schwert?) bewaffneter, in eiligster Flucht begriffener, nackter Jüngling, der sich nach

gewaltsamen Tötung der Sphinx durch Oedipus berichtete; der Punkt ist oben bereits zur Sprache gebracht worden.

Die grosse Masse der auf die Oedipussage bezüglichen Sphinxdarstellungen führt uns, wie gesagt, nicht das tötende Monstrum, sondern die Rätseljungfrau vor. Mit Vorliebe wurde das Motiv von der Vasenmalerei, insbesondere der rotfigurigen, verwendet. Man kann sich vorstellen, warum. Es war eine der beliebtesten Unterhaltungen beim fröhlichen Trinkgelage, seinen Scharfsinn in Rätselspielen zu bewähren, Preise und Strafen wurden dabei ausgesetzt. So sah man denn auch gern auf den Amphoren und Mischkrügen, den Bechern und Schalen die Rätselheldin samt ihrem Meister und anderer Umgebung: man mochte dann mitunter bei dem Namen Σφίγξ an das harmlosere Umstricken des Gegners denken, das sich in *γρῖφος*[1]) ausgedrückt findet und erklärte sich wohl mit volkstümlicher Etymologie den klugen *Οἰδιπόδης*, den man auf der Trinkschale bezeichnet fand, als den Mann, der um den 'Fuss' Bescheid 'weiss'[2]). Ein feiner, durchdringender Verstand spricht auf der Mehrzahl dieser Bildwerke aus den Zügen der Wundergestalt; ihr Ausdruck, der in den Entführungsszenen aus dem Furchtbaren ins Schwermütige vergeistigt erscheint, ist hier, der Situation entsprechend, nach der intellektuellen Seite abgemildert; fest blickt sie dem Gegner ins Auge und senkt nur in wenigen Fällen, wie betroffen, den Blick.

Für die Darstellung der Sphinx als Rätseljungfrau kommen ausser einer stattlichen Anzahl schwarz- und besonders rotfiguriger Vasen eine Reihe von Gemmen in Betracht, sowie zur Ergänzung einige Monumente etruskischen und römischen Ursprungs, namentlich Reliefs von sepulcraler Bestimmung. Selten sitzt die Sphinx vor Oedipus auf ebener Erde, wie auf einem altertümlichen schwarzfigurigen Vasenbild, das Stackelberg bekannt gemacht hat[3]), einer rotfigurigen Vase in Neapel, von der mir eine Skizze Arthur Schneiders vorliegt[4]), sowie auf einer sehr eigenartigen etruskischen Spiegelzeichnung[5]). Die übliche Auffassung lässt sie erhöht auf einem Felsen oder einer architektonischen Basis hocken, mitunter auch stehen, sodass sie, mit wenigen Ausnahmen, der Höhe der Mannsgestalt gleichkommt oder sie überragt. Die architektonische Basis besteht oft in einer längeren oder kürzeren ionischen Säule mit Abacus; in einer Reihe von Beispielen ist die Säule dorisch[6]), mehrmals nicht kanneliert, auch so niedrig,

einer ihn anspringenden, pferdehufigen Sphinx umwendet. Ich verdanke die Kenntnis dieses interessanten kleinen Monuments einer Skizze A. Schneiders.

1) Erotian. S. 4, 16 Kl.: *γρῖφον τὸ ἁλιευτικὸν δίκτυον ἀπὸ τῆς κατὰ τὴν πλοκὴν σκολιώσεως κτλ.* Galen. XVI 728 XIX 91. Hesych. s. v. *γρῖφος· τὸ δίκτυον. καὶ συμποτικὴ ζήτησις αἰνιγματώδης· καὶ πρόστιμον τῷ μὴ λύσαντι τὸν γρῖφον, ἐκπιεῖν τὸ συγκείμενον, ἤτοι ἄκρατον, ἢ ὕδωρ, τουτέστι κάδον ὕδατος.*

2) *ΟΙΔΙΠΟΔΕΣ* inschriftlich bezeugt auf einer Trinkschale des Museo Gregoriano Nr. 186 Reisch. Den Zusammenhang des Namens mit *οἶδα* erachtet Schneidewin (Die Sage vom Oedipus S. 195 ff. vgl. 171) für ursprünglich und übersetzt 'der Wissende oder genauer Wisselîn', denn 'die patronymische Endung — *πόδης* ist ohne Bedeutung'. Damit ist natürlich die Voraussetzung verbunden, dass der ritterliche Held von Anfang an als Rätselkundiger in der Sage lebte, schon als sein Name geschaffen wurde. Giebt man dies zu, verdankt er also nicht erst seinem Namen den sprichwörtlichen Ruf tieferen Wissens, so bleibt doch die Möglichkeit, dass gerade dass Fussrätsel ihm erst infolge einer Volksetymologie zugeschrieben, ja vielleicht ihm auf den Leib gedichtet worden ist. Vgl. Bréal, Mélanges de mythol. et de linguist. S. 175.

3) Stackelberg, Gräber der Hellen. Taf. XVI; Overbeck Taf. I 11.

4) Heydemann, Vasensamml. des Mus. naz., Racc. Cuman. Nr. 162.

5) Gerhard, Etrusk. Spiegel II 177; Overbeck Taf. II 9.

6) Dorische Säule als Basis ist ausser auf der von Overbeck unter Nr. 33 angeführten Münchner Vase (352) verwendet auf Berlin 2028, Neapel 3131, Annali dell' inst. 1867 Tav. d'agg. J und einem besonders sorgfältig ge-

dass sie mehr einem Tisch ähnelt; gelegentlich ist ein Altar oder Würfel gewählt[1]. Ein äusserer und ein innerer Grund scheint mir für die Stilisierung dieser Basen vorzuliegen. Wenn sich ein Künstler nach Vorbildern für seine Sphinx umsah, so fand er sie auf zahlreichen, seit alter Zeit sphinxgeschmückten Grabmälern. Er übernahm von dort für sein Vasenbild zugleich mit der Fabelgestalt die Architektur und that dies um so lieber, weil er damit die tötliche Macht des Ungeheuers, wenn nicht gar die verhängnisvollen Folgen der Rätsellösung, andeuten konnte. Je mehr man später die Wiedergabe des Landschaftlichen liebt und zu beherrschen gelernt hat, desto häufiger und natürlicher werden die Darstellungen des *Φίκιον ὄρος* in den Rätselszenen, während die Sphinx auf dem Säulenkapitell in der dekorativen Kunst ihr Dasein fortsetzt.

Fragen wir nun nach dem Moment, den die Künstler zu fixieren unternommen haben, so ist die Auffassung in den meisten Fällen die, dass Oedipus allein der Sphinx gegenübersteht, auch vor ihr sitzt, oder dass er von einem Gefährten begleitet wird, sei es dass dieser neben dem Helden sich befindet oder auf der andern Seite der Sphinx ein Gegenstück zu ihm bildet. Oedipus trägt gewöhnlich ein mehr oder weniger vollständiges Reisekostüm, bestehend aus Mantel, Reisehut, Stiefeln, Schwert, zwei Lanzen, wie z. B. auch der junge Theseus auf Vasenbildern; trifft er ja auch nach Sophokles die Sphinx ahnungslos auf seiner Wanderung, ohne vorher Theben berührt zu haben. Seine Haltung pflegt ruhig und siegesgewiss zu sein; mitunter stützt er sich nachdenklich auf seinen Wanderstab, in anderen Darstellungen erhebt er einen oder beide Arme in eindringlichem Redegestus, auch spreizt er die Lösung verkündend drei Finger auf einer von Michaelis herausgegebenen Amphora späteren Stils[2]. Dieses Vasenbild ist deshalb von besonderem Interesse, weil darauf als Pendant zu Oedipus kein Gefährte, sondern die Erinys dargestellt ist, die als Rächerin sich an seine Sohlen heftet wie dem Muttermörder Orestes[3]. Wir wissen, dass die Vasengemälde keineswegs Illustrationen der durch die Dichtung ausgebildeten Heldensage sind, sondern ihre eigene Entwickelung nach besonderen Gesetzen gehabt haben. Wenn einer der von Luckenbach durch Vergleichung von Bild und Lied aufgestellten Grundsätze besagt, dass in der archaischen Periode mitunter 'Personen ohne

zeichneten Pariser Exemplar, das ich, wie die meisten hier angezogenen Beispiele, aus Schneiders Skizzensammlung kenne. Unkanneliert ist die Säule z. B. auf der Münchner Amphora 249; Bullett. Napolet. IV (1846) Taf. V und auf einer merkwürdigen rotfigurigen Darstellung der Sammlung Judica in Palazzolo bei Syrakus (worauf die Sphinx, abgesehen von Vorder- und Hinterfüssen, Flügeln und Schwanz fast ganz weibliche Formen hat); die Säulenform wird nur angedeutet Athen Polytechn. 767 777. — Als Blume stilisiert findet sich der Sitz der Sphinx auf der unteritalischen Amphora Neapel 3254 (Annali dell' instit. 1871 Tav. d'agg. M).

1) Catalogue of the Greek and Etruscan vases in the British Mus. II (1893) B 539; Overbeck Nr. 34. — Nur aus einer Notiz des Archäol. Anz. 1891 S. 119 ist mir eine neue Erwerbung des Berliner Antiquariums bekannt: „Bruchstück einer att. Kanne des schönen Stils der 2. Hälfte des 5. Jahrh. Karrikatur von Oedipus vor der Sphinx. Letztere, ein phantastisches Ungeheuer, sitzt auf einem Pfeiler. Inschrift *ΚΑΣΣΜ[Ι]Α*, Bezeichnung der Sphinx oder des Ortes“ (?). Vgl. zu dem Namen: Crusius, Myth. Lex. II 841 865.

2) Annali dell' inst. 1871 Tav. d'agg. M (Heydemann, Vasensamml. in Neapel Nr. 3254). Ich möchte nicht annehmen, wie Michaelis a. O. S. 187, 45, die 3 gespreizten Finger bezeichneten nur 'l'atto del favellare' und ebensowenig die Übereinstimmung der Stellung des auf seinen Stab sich Stützenden mit den gleichzeitig von ihm gesprochenen Worten der Lösung: *γηραλέος δὲ πέλων τρίτατον πόδα βάκτρον ἐρείδει* für blossen Zufall halten.

3) Pindar. Olymp. II 41 f.: *ἰδοῖσα δ' ὀξεῖ' Ἐρινὺς ἔπεφνέ οἱ* (scil. *Οἰδίποδι*) *σὺν ἀλλαλοφονίᾳ γένος ἀρήιον,* Eurip. Phoen. 1504 ff.: (*Ἐρινύος,*) *ἃ δόμον Οἰδιπόδα πρόπαρ ὤλεσε, τᾶς ἀγρίας ὅτε δυσξύνετον ξυνετὸς μέλος ἔγνω Σφιγγὸς ἀοιδοῦ σῶμα φονεύσας.* Das Neapler Vasenbild scheint geradezu von diesen Versen des Euripides inspiriert zu sein.

jegliche Bedeutung' hinzugefügt werden[1], so finde ich diese Beobachtung z. B. durch eine schwarzfigurige Münchner Vase bestätigt (Nr. 424), auf der eine Sphinx mit drei Lanzenjünglingen jeder scharfen Deutung spottet. Muss ferner konstatiert werden, dass 'Erweiterungen der Szene sehr häufig sind'[2], so liefert die Sphinxepisode dafür mehr Beweismaterial, als an dieser Stelle behandelt werden kann. Die umfassendste Komposition verdanken wir dem Vasenmaler Hermonax, der uns die Sphinx auf der traditionellen ionischen Säule und einen bärtigen Oedipus inmitten von zehn älteren und jungen Thebanern, die verschiedene Stadien des Nachdenkens erkennen lassen, lebensvoll vor Augen führt[3]. Andere seiner Zunft haben wenig dafür gesorgt, eine der umgebenden Personen so zu charakterisieren, dass man darin unzweifelhaft den Rätselhelden sehen müsste. Scheint das auf einem viel besprochenen Krater noch möglich zu sein, auf dem ein Mann mit der lebhaften Geberde des Sprechens an die (wie auf dem Bilde des Hermonax) auffällig klein gemalte Sphinx sich wendet, während sein jugendlicher Hintermann staunend den Arm hebt[4], trifft vielleicht auch eine von Blümner versuchte Deutung das Richtige, der aus einer recht heiter gestimmten Gruppe von Epheben den Oedipus herauserkennen wollte[5], so bleibt man doch in anderen Fällen ganz im Unklaren und hat mehrfach den Ausweg gewählt, eine jener resultatlosen Versammlungen der Thebaner vor des Oedipus Ankunft dargestellt zu finden. Andere Variationen geben neue Rätsel auf oder entfernen sich ganz von der Oedipussage. Einer oben bereits erwähnten Tötungsszene auf einer attischen Lekythos aus Cypern (die von Murray um 370 angesetzt wird)[6] wohnen ausser Athena und Apollon Kastor, Polydeukes und Aeneas bei, wie die Beischriften besagen, Personen, deren Hinzufügung zu erklären nicht gelingen will. Ein anderes Vasenbild stellt eine anmutige Frauengestalt mit sprechender Handbewegung vor der auf einer Säule sitzenden Sphinx dar[7]; Heydemann vermutete ohne näheren Anhalt eine Beziehung zur Komödie. Wie die 'Sphinx' Epicharms so ist auch das gleichbetitelte Satyrspiel der äschyleischen Oedipustrilogie fast gänzlich verschollen. Dennoch hat man mit ihm einige Sphinxdarstellungen zu verbinden gesucht, so eine altertümliche Gemme, auf der ein Satyr eine neben ihm sitzende, ungeflügelte Sphinx an ihrem Haarschopfe gefasst hält[8] und die vielbesprochene Szene auf einem apulischen Krater zu Neapel (Nr. 2846). Hier hält ein alter, bärtiger Silen der auf dem Felsen sitzenden Sphinx einen auf dem Rücken liegenden Vogel entgegen und scheint eine verfängliche Frage an sie zu richten, wie jener Arglistige in der äsopischen Fabel, der das delphische Orakel versuchte[9]. Zwei Satyrn, von denen der eine die Leier spielt, der andere tanzt, umgeben die Sphinx auf einem

1) Luckenbach, Verhältn. der griech. Vasenb. zu den Gedichten des ep. Kyklos, Neue Jahrb. Suppl. XI S. 636 Nr. 9. Über unorganische Anreihung von Typen s. A. Schneider, Prolegom. zu einer neuen Gall. her. Bildw. S. 47.

2) Luckenbach a. a. O. Nr. 8.

3) Monum. dell' inst. VIII Taf. 45; Heydemann, Annali dell' inst. 1867 S. 374 ff.

4) Overbeck S. 38 ff. Nr. 43, Taf. I 14; vgl. Heydemann a. a. O. 378 f. Beide erklären anders.

5) Overbeck S. 41 ff., Taf. II 2; Blümner, Archäol. Ztg. XXV (1867) Sp. 117 f.

6) S. oben S. 20 Anm. 6.

7) Annali dell' inst. 1867 Tav. d'agg. J, vgl. S. 379 ff.

8) Imhoof-Blumer u. Keller, Tier- u. Pflanzenbilder Taf. XXVI 44.

9) Aesop. 55 H.: *ἀνὴρ κακοπράγμων . . ἐπηρώτα, πότερόν τι ἔμπνουν ἔχει μετὰ χεῖρας ἢ ἄπνουν, βουλόμενος, ἐὰν μὲν ἄψυχον εἴπῃ (ὁ θεός), ζῶν τὸ στρουθίον ἐπιδεῖξαι, ἐὰν δὲ ἔμπνουν, αποπνίξας προενεγκεῖν κτλ.* Die überraschende Parallele ist von Crusius aufgezeigt worden (Festschrift für Overbeck, Leipz. 1893, S. 102), ebenso eine Replik auf einer Thonlampe von Castelvetrano.

Krater von Sommavilla[1]), wobei ganz gewiss nicht an ein Satyrspiel zu denken ist, sondern nur die auch sonst zu belegende Verbindung der Sphinx mit dem dionysischen Kreise hervortritt[2]).

§ 3.

Deutungen der Sphinxsage.

Mit der Deutung der Sphinxsage haben sich die Alten vielfach in euhemeristischem Sinne zu schaffen gemacht. So wurde behauptet, die Sphinx sei eine Räuberin mit zahlreichem Anhang gewesen[3]). Pausanias (IX 26, 2) berichtet eine Überlieferung, nach der sie als Führerin von Seeräubern die Küste von Anthedon und den Sphinxberg unsicher gemacht habe, bis Oedipus, mit einem Heere von Korinth heranziehend, ihrem Unwesen ein Ende bereitete. Ähnlich erzählt Tzetzes die 'wahre Geschichte', mit dem Zusatze, wer ihr Rätsel zu lösen gewusst, den habe sie freigelassen[4]). — Ausführlicher war die Version des Palaephatus (de incredib. 7), der den Rationalismus auch auf das Rätsel ausdehnte. Nachdem er die landläufige Sagenform vorausgeschickt, deren Unglaubwürdigkeit und Albernheit (*ἄπιστον, ἀδύνατον, παιδαριῶδες, μάταιον*) er nicht genug verspotten kann, verkündet er nunmehr 'die Wahrheit'. Kadmos habe eine Amazone, Namens Sphinx, zur Frau gehabt, als er nach Theben kam und sich dort niederliess. Als er aber die Harmonia heiratete, heisst es weiter, sammelte Sphinx aus Eifersucht eine Schar Kadmeer und zog mit ihnen auf den Sphinxberg, um von da den Kadmos zu bekriegen. 'Rätsel' bedeute auf thebanisch einen 'Hinterhalt'[5]), der Sphinx hinterlistige Überfälle hätten durch Missverständnis die Sage von ihrem Rätsel verursacht. Endlich, nach reichen Versprechungen des Kadmos, sei Sphinx von Oedipus, einem korinthischen Manne, bei Nacht überwältigt worden. — Eine fernere Deutung[6]) sah in der Sphinx eine Wahrsagerin (*χρησμολόγος*). Sie gab dunkle Orakelsprüche und richtete dadurch viele Thebaner, die sie falsch auslegten und befolgten, zu Grunde[7]). Nach einer durch Pausanias erhaltenen Sagenform[8]) ist sie

1) Jahn, Arch. Beitr. Taf. VI.

2) Ebensowenig kann ich mich mit Reisch (Führer S. 288) und Dümmler (Rhein. Mus. XLIII 359) entschliessen, auf der Oedipusschale des Museo Gregoriano wegen des Satyrchors der Aussenbilder eine Abhängigkeit von szenischem Vorbilde zu erblicken. — Über die Aufnahme der Sphinx in den dionysischen Kreis s. Stephani, Mélanges Gréco-Romains I 530, Nimbus u. Strahlenkranz S. 79 ff., Compte rendu 1864 S. 63 103.

3) Schol. Hesiod. Theog. 326: *ἡ δὲ Σφὶγξ πραγματικῶς . . γυνὴ ἦν λῃστρὶς καὶ εἶχε πολλοὺς σὺν αὐτῇ τοὺς συναρπάζοντας.*

4) Tzetz. ad Lycophr. v. 7: *τὸ δ' ἀληθὲς οὕτως ἔχει· αὕτη λῃστρὶς ἦν παρὰ τὴν Μωάβην, χωρίον Θηβῶν, καὶ τὸ Φίκιον ὄρος καὶ ἀνῄρει τοὺς παριόντας. ὃς δ' ἂν εἴποι τὸ ταύτης αἴνιγμα, τοῦτον ἠλευθέρου.* Das fabelhafte Äussere der Wegelagerin wird nun im Einzelnen ausgedeutet: Mit Löwenleib dachte man sie sich wegen ihrer Mordlust, mit Greifenklauen wegen ihrer Raubsucht, mit Adlerflügeln, weil sie mit ihrem Trupp ein weites Gelände unsicher machte. Durch Verrat tötete sie Oedipus als scheinbarer Genosse, brachte ihren Leichnam auf einem Esel nach Theben und stellte ihn dort zur Schau.

5) *καλοῦσι δὲ οἱ Θηβαῖοι τὴν ἐνέδραν αἴνιγμα* Palaeph. a. a. O.; vgl. Eustath. ad Odyss. ξ p. 1769, 9. — Nach Palaephatus wird diese ganze platte Ausdeutung der Sage u. a. auch von Joannes Antiochenus (fr. 12, Müller. Fragm. hist. graec. IV 539, vgl. fr. 8) und Eustath. ad Odyss. λ 273 p. 1684 wiedergegeben.

6) Diese wird Schol. Eur. Phoen. 45 auf die Schrift des Argivers Sokrates *πρὸς Εἰδόθεον* zurückgeführt, s. Fragm. hist. graec. IV 499 fr. 13.

7) Ebenso Schol. Eur. Phoen. 1760: *καί φασιν, ὅτι οὐκ ἦν θηρίον, ὡς οἱ πολλοὶ νομίζουσιν, ἀλλὰ χρησμολόγος δύσγνωστα τοῖς Θηβαίοις λέγουσα καὶ πολλοὺς αὐτῶν ἀπώλλυεν ἐναντίως τοῖς χρησμοῖς χρωμένους.*

8) Paus. IX 26, 3 f.: *λέγεται δὲ καὶ ὡς νόθη Λαΐου θυγάτηρ εἴη, καὶ ὡς τὸν χρησμὸν τὸν Κάδμῳ δοθέντα ἐκ Δελφῶν διδάξειεν αὐτὴν κατὰ εὔνοιαν ὁ Λάϊος.*

eines uralten delphischen Orakelspruches kundig, dessen Lösung sie von ihrem Vater Laios erfahren hat.

Eine Art von Euhemerismus war es auch, wenn man in einer äthiopischen Affenart die Species des Fabeltieres wiederzuerkennen glaubte. Nach des Agatharchides Schrift 'Über das rote Meer'[1]), woraus Diodor (III 35, 4) und Photios (Bibl. cod. 250) eine Notiz aufbewahrt haben, wurden derartige 'Sphinxe' aus dem Troglodytenlande und Aethiopien gelegentlich nach Alexandrien zur Schaustellung gesendet. Der Geograph hatte dergleichen daselbst wohl mit eigenen Augen gesehen. Er schildert sie als 'nicht unähnlich den gemalten', nur struppig, übrigens zahm und dressurfähig[2]). Ausdrücklich als Augenzeuge (*αὐτὸ γὰρ θεασάμενος γράφω*) giebt sich Philostorgios, der das Wesen in ähnlicher Weise beschreibt, zum Teil in Übereinstimmung mit Plinius[3]). Dass mit diesen Nachrichten über äthiopische Sphinxe die oben erwähnte Bemerkung des gelehrten Pisander zusammenhängt, das Untier stamme 'aus den äussersten Gegenden Äthiopiens'[4]), ist nicht wahrscheinlich, da dessen Notiz auf eine sehr alte Quelle zurückweist.

Zu allegorischen Deutungen schien die Rätselfigur besonders zu reizen. Tückische Bosheit wird dadurch verkörpert nach einem Hesiodscholion zur Theogonie[5]). Der philosophisch angehauchte Verfasser des unter des Kebes Namen gehenden Schriftchens 'Pinax' erblickt in der Sphinx ein Bild der menschlichen Thorheit (*ἀφροσύνη*), die jeden, der sie nicht zu erkennen vermag, zu Grunde richtet. Das weibliche Antlitz deutet er auf Sinnenlust, die Flügel auf flatternden Leichtsinn, die Löwenfüsse auf anmassenden Hochmut; das Sphinxrätsel lösen heisst sich selbst erkennen[6]). Ganz im Gegensatz erklärt Clemens Alexandrinus nach ägyptischen Anschauungen die Sphinx für ein Sinnbild der Vereinigung von Stärke und Verstand[7]), während Plutarch die dunkle, rätselhafte Weisheit der ägyptischen Theologie durch die zu den Tempeln führenden Sphinxreihen angedeutet findet[8]).

Die moderne Wissenschaft sah sich also durch die Sphinxgestalt vor ein altes Rätsel gestellt, das sie auf mannigfache Weise zu lösen versuchte. Den allegorischen Deutungen des Altertums liess sich zum Teil eine gewisse Berechtigung nicht absprechen; denn die griechische Kunst hat ohne Zweifel die Sphinx häufig als Sinnbild des dahinraffenden Verderbens, später auch als solches der Weisheit gebraucht. Es ist demnach leicht zu verstehen, dass sich die

1) Müller, Geogr. graec. minor. I 159.

2) *ταῖς μορφαῖς ὑπάρχουσιν οὐκ ἀνόμοιοι ταῖς γραφομέναις, μόνον δὲ ταῖς δασύτησι διαλλάττουσι, τὰς δὲ ψυχὰς ἡμέρους ἔχουσαι καὶ πανούργους ἐπὶ πλέον καὶ διδασκαλίαν μεθοδικὴν ἐπιδέχονται* Diodor. a. a. O.

3) *τὸ δὲ στέρνον ἄχρι γε αὐτοῦ τοῦ τραχήλου ἐψίλωται, μαζοὺς δὲ γυναικὸς ἔχει κτλ.* Philostorg. Histor. eccles. III 11 p. 41; *Sphingas fusco pilo mammis in pectore geminis Aethiopia generat* Plin. Hist. natur. VIII 30. Vgl. Aelian. Hist. animal. XVI 15 (*σφίγγες, θυμόσοφα ζῷα παρ' ἡμῖν*).

4) Weder Tümpels hierauf bezügliche Kombinationen noch diejenige von Maass sind überzeugend. Der Erstere erblickte in Pisanders Angabe ein Zeugnis für die Herleitung der Sphinx aus Lesbos (Jahrb. für class. Philol. Suppl. XVI [1888] S. 216), erklärte sich jedoch später vielmehr für Megaris (Berl. Philol. Wochenschr. 1893 Nr. 18 Sp. 554); Maass vermutet, Aethiopien sei mit dem euböischen *Αἰθοπία* verwechselt worden (De Aeschyli Supplic. p. XXIII, Greifswalder Index lect. für 1890/1).

5) Schol. Hesiod. Theog. 326: *ἐνταῦθα δὲ τὴν κρυψίνουν καὶ μερικὴν κεκρυμμένην κακίαν λέγει.*

6) Cebet. Tabul. Cap. 3. Vgl. Dio Chrysost. orat. X 31 (I p. 115 Arn.): *ἤκουσά του λέγοντος ὅτι ἡ Σφὶγξ ἡ ἀμαθία ἐστίν.*

7) Clemens Alex. Strom. V 7, 42: *ἀλκῆς τε . . μετὰ συνέσεως* (scil. *σύμβολον*) *ἡ Σφίγξ, τὸ μὲν σῶμα πᾶν λέοντος, τὸ πρόσωπον δὲ ἀνθρώπου ἔχουσα.* Vgl. Synesius de provid. p. 101.

8) Plutarch. de Isid. et Osir. Cap. 9; ähnlich Clem. Alex. Strom. V 5, 31. Dagegen Mariette, Voyage dans la Haute-Égypte II, 9: . . . „Évidemment, les Égyptiens n'ont pas pensés si loin".

Erklärungen vornehmlich nach zwei Richtungen bewegten, indem einerseits die vernichtende Kraft des Ungeheuers, andererseits seine geistige Überlegenheit als Kernpunkt seines Wesens hingestellt wurde. Ganz im Banne der Allegorie befangen zeigte sich z. B. K. Bötticher, der in ihm 'ein uraltes Symbol des weise erwägenden, unsichtbar im menschlichen Haupte verborgenen Verstandes' erblickte[1]). Freilich konnte dieser Weg nicht auf den Ursprung der Landessage zurückführen; der ist nicht in abstrakten Begriffen zu suchen. Die meisten Deutungen wollten deshalb vielmehr in dem Fabelgeschöpf die Verkörperung einer Naturmacht erkennen, sei es, dass man es als Lichtwesen auffasste, und zwar als allumspannenden Helios oder Aether, als Symbol des lichtspendenden Ostens, Sonnenhöhe, Sonnenuntergang, als abnehmenden Mond, als Sirius[2]), oder es den Mächten der Unterwelt zurechnete[3]). Für das Verderbliche seiner Natur wurde vorzugsweise ein Substrat gesucht. Bréals Vorschlag, in der Sphinx die Regenwolke zu erblicken[4]), konnte natürlich nicht auf Beifall rechnen. Als Dämon des zusammenziehenden Winterfrostes fasste sie Forchhammer[5]), als Würgengel der Pest, die aus dem erstickenden Miasma der böotischen Seen hervorbricht, zuletzt Keller[6]).

§ 4.

Die Sphinx im Volksglauben.

Wir vermögen uns der Anschauung, unser märchenhaftes Ungeheuer sei ursprünglich ein Natursymbol gewesen, nicht anzuschliessen, da zahlreiche Analogien, wie schon gelegentlich hervorgehoben worden ist, auf einen ganz anderen Ausgangspunkt seiner Entwickelung im Volksbewusstsein hinzudeuten scheinen. Seitdem namentlich durch Rohdes 'Psyche', sowie durch die Untersuchungen von Crusius über Keren und Sirenen uns Gespenster und Todesdämonen der griechischen Volkssage in ihrem Zusammenhang mit altem Seelenglauben deutlich vor Augen geführt worden sind, ist auch auf die Sphinx ein Lichtstrahl gefallen. Die durch die Heldensage in der Dichtung zur Herrschaft gekommene böotische Lokalüberlieferung von der

1) K. Bötticher, Über den Helm der Athena Parthenos (Berichte der Kgl. Sächs. Ges. d. Wissensch. VI [1854] S. 53 ff.). Des Verfassers Abhängigkeit von antiker Allegorisierung zeigt sich deutlich im Folgenden: „Weil nun die unsichtbare Kraft des Verstandes allein den Menschen zum Herrn und Meister über alle Elemente, Kräfte und Kreaturen erhebt, ist an der hellenischen Sphinx dem Leibe des Löwen als dem Ausdrucke höchster tierischer Kraft und Stärke das Haupt des Menschen als Gefäss des Verstandes vereint; auch sind ihr Flügel angefügt, um die dämonische, geistig waltende, unsichtbare Thätigkeit des Verstandes zu bezeichnen (!).“

2) S. die ausführliche Polemik gegen die Annahme einer 'siderischen Natur' der Sphinx bei L. Stephani, Nimbus u. Strahlenkranz S. 79 ff.

3) Gerhard, Griech. Mythol. I 581.

4) Bréal, Mélanges de mythologie et de linguist. S. 163 ff. Daselbst heisst es unter anderen phantastischen Äusserungen z. B. (S. 175): „Le nuage, prototype des monstres mythiques, fait entendre de sourds grondements qui sont regardés comme une voix prophétique ou comme un langage incompréhensible pour les hommes.“ Allzu schonungsvoll behandelt diese Phantasien Comparetti, Edipo e la mitologia comparata (Pisa 1867) S. 11 ff.

5) Forchhammer, Kieler Allgem. Monatsschr. 1852, neubearb. in des Verfassers Daduchos (1875) S. 84 ff. Hier feiert die Symbolik Orgien. Vgl. S. 90: „Bei Aeschylus (Sept. 509 ff.) hat nicht zufällig der junge Kämpfer aus dem hohen und kalten Arkadien, vor dem nördlichen Thor, den Schild mit einer Sphinx verziert.“ — Auch nach R. Schroeter, de Sphinge Graecarum fabularum (Progr. v. Rogasen, 1880) ist die Sphinx ein winterlicher Dämon, der vom Frühlingshelden Oedipus besiegt wird.

6) O. Keller, Tiere des klassischen Altertums S. 182 f. — Vgl. E. Braun, Griech. Götterl. S. 75 f. und Schoemann, Opusc. II 369: „Erat .. Sphinx ex .. genere naturalium pestium quae terrae vaporibus existunt ac proinde Typhaonis secundum quosdam filia, secundum Theogoniam neptis habita.“

thebanischen Sphinx darf nicht als der Kernpunkt angesehen werden, aus dem allein eine Erklärung des Wesens und seiner Funktionen abzuleiten wäre. Ebensowenig liegt ja derselbe für die Harpyien, die seelenraffenden Windgeister, im Phineusabenteuer der Argonautensage, ebensowenig für die Sirenen in der dichterischen Ausgestaltung der Odyssee. Wir müssen die böotische Fabelgestalt vielmehr als Vertreterin einer gespenstigen Gattung betrachten. Man wird auch anderwärts von einer Sphinx gefabelt haben, und die böotische 'Phix' ist wohl nicht das hellenische Prototyp, sondern ein in beschränktem Kreise auf Grund allgemeinerer Vorstellungen ausgebildetes, greifbares Einzelwesen, durch dessen wachsende Bedeutung die Schar der ursprünglich ihm gleichstehenden Unholdinnen in das Dunkel gedrängt wurde. Sie wieder an das Licht zu ziehen hat freilich seine Schwierigkeiten. Andeutungen in den Schriftquellen, die das Fortleben der Anschauung zu verraten scheinen, dass die thebanische Sphinx nicht die einzige ihrer Art war, ermangeln der zwingenden Beweiskraft; denn weder eine Notiz bei Suidas, wo von 'einer noch göttlicheren und viel weiseren' Sphinx als die kadmeische die Rede ist, kann mit Sicherheit auf alten Volksglauben bezogen werden[1]), noch gar ein so harmloses Autoschediasma wie es in dem witzigen Komödienfragmente des Straton vorkommt, worin ein mit homerischen Glossen um sich werfender Koch 'eine männliche Sphinx' genannt wird[2]). Ausbeute für die Erkenntnis halbverrauschter Neben- und Unterströmungen der Sage gewähren dagegen die Bildwerke. Ausser dem bereits erwähnten Typus des menschenraffenden Ungeheuers, dem eine allgemeinere Bedeutung zu Grunde zu liegen oder wenigstens mitverliehen zu sein schien, kommen solche Denkmäler in Betracht, denen jeder Zusammenhang mit der Oedipussage ersichtlich fehlt. Man wird freilich dabei, besonders bei den Monumenten der archaischen und dekorativen Kunst, die Geschichte des Typus nicht aus dem Auge verlieren dürfen und sich hüten müssen, dass man als Rest ursprünglichen Volksglaubens auffasst, was vielmehr aus der Nachahmung orientalischer Muster zu erklären ist. Indessen giebt es Sphinxbilder, bei denen diese Nachahmung fern liegt oder ausgeschlossen ist. Vielleicht durch ägyptische Monumente angeregt, aber doch gewiss aus griechischem Vorstellungskreise heraus zu erklären ist die grosse, schreitende Flügelsphinx mit dem ihr gegenüberstehenden bärtigen Manne eines dem 6. Jahrh. angehörigen Stamnosfragments aus dem Nildelta[3]). Der Vasenmaler, der einen Hermes mit Heroldstab zwischen zwei einander zugekehrten grossen Sphinxen schreitend darstellte[4]), wird ebenfalls schwerlich vom volkstümlichen Aberglauben unbeeinflusst gewesen sein, indem er von dem thebanischen Sagenkreise absah. Wenn auf zwei verwandten, an gleichem Ort (Sommavilla) gefundenen Kratern die Rückseite einmal die Sphinx zwischen zwei fröhlichen Satyrn zeigt, das andere Mal strahlenumkränzt zwischen einem stehenden und einem davoneilenden Jüngling, der sie mit einem Stein in der Rechten bedroht[5]), so erscheint uns auch hier das dämonische Wesen, das mit Seinesgleichen in Einvernehmen, den Sterblichen aber gefährlich und verhasst in Pendants zur Darstellung gebracht ist, fast ganz frei vom Gewebe

1) Suid. s. v. *Σφιγγὸς πράγματα παρέχων πολλὰ ἐπὶ πολλαῖς ταῖς ζητήσεσι τῶν ἀτόπων τούτων αἰνιγμάτων οὐ τῆς Καδμείας Σφιγγός, ἀλλὰ Σφιγγὸς μέν τινος ἀτεχνῶς, ἔτι δὲ θειοτέρας καὶ πολὺ σοφωτέρας.* [Der Artikel rührt wohl von einem nachchristlichen Prosaiker her und wird auf einen Philosophen oder Theologen gehen. Crusius.]

2) Athenaeus XI 382 b: *Σφίγγ' ἄρρεν', οὐ μάγειρον εἰς τὴν οἰκίαν | εἴληφ'· ἁπλῶς γὰρ οὐδὲ ἕν, μὰ τοὺς θεούς, | ὅσ' ἂν λέγῃ, συνίημι.* Die Verse werden übrigens Athen. XIV 659 b dem Philemon zugeschrieben.

3) Petrie, Tanis II T. XXX 1; Dümmler, Jahrb. des arch. Inst. 1895 S. 44 Fig. 8.

4) Auf einem schwarzfigurigen Krug (Olpe) bei Lenormant et de Witte, Élite céramogr. Taf. LXXVII, S. 247. Vgl. die Lekythos, auf der Hermes mit seinem Zauberstab die Keren regiert: Crusius, Myth. Lex. II 1149 f.)

5) Monum. dell' inst. II 55.

der Heldensage und seiner örtlichen Begrenzung darin. Diese Märchengestalt ist überall denkbar, wie die in einem schwarzfigurigen Vasenbild attischen Ursprungs ihr beigesellte Lamia [1]), deren vielfaches Vorkommen neben den lokalen Sagen, wie sie z. B. in Libyen und bei Krissa umliefen, ausser Zweifel steht.

Die schöpferische Phantasie des griechischen Volkes, deren Gestaltung des Sphinxglaubens, wie wir annehmen dürfen, nur zum Teil unserer Kenntnis erhalten ist, hat in verschiedenen Gegenden verwandte Schreckgespenster unter wechselnden Namen geprägt und mit mancherlei Sagenelementen verbunden. Von der 'Verschlingerin' Lamia wusste das Kindermärchen, dass sie einst die Geliebte des Zeus gewesen, von Hera jedoch aller ihrer Kinder beraubt worden sei, worauf sie in der Wildnis aus Verzweiflung zum kinderfressenden Ungeheuer wurde. Die lesbischen Mütter fürchteten die Gello, die, jungfräulich verstorben, die Jugend vor der Zeit dahinraffte. Zu Argos erzählte man von der durch Apollo gesendeten Poine oder Ker [2]), wie sie den Müttern ihre Kinder entriss, bis der tapfere Koroebus kam und die Argiver von dem Scheusal befreite. Auch die Empusa ist menschenfresserisch, sonderlich dürstet sie nach dem Blute schöner Jünglinge; so sind ebenfalls Sirenen, Harpyien, Erinyen, Keren Blutsaugerinnen. Diese der Sphinx verwandten Wesen haben im Seelenglauben ihren Ursprung; es sind die Geister der Verstorbenen, die als Dämonen auf die Erde zurückkehren, um die Sterblichen zu quälen und mit sich hinabzureissen. Fassen wir die Sphinx als zu ihnen gehörig, so wird immer deutlicher, dass der Volksglaube nicht durch die thebanische Sage erschöpft sein kann, sondern auch in anderen Gegenden wurzelte; ja wir dürfen sogar weiterhin vermuten, dass ursprünglich nicht nur an eine Sphinx, sondern an *Σφίγγες* als würgende Totenseelen und Irrgeister [3]) geglaubt wurde, wie noch heute in Griechenland und anderwärts an Vampyre, jene schauerlichen, dem Grabe entstiegenen Blutsauger. Der den Griechen seit mykenischer Zeit immer aufs Neue aus dem Osten nahetretende Typus, den sie mit dem ihrem Volksglauben entstammten Namen der 'Würgerin' bezeichneten, pflegte ihnen auf den Kunstdenkmälern in der Mehrzahl zu begegnen. Die Gleichsetzung von Kunst- und Märchentypus scheint, abgesehen von anderen Gründen, auch deshalb leicht möglich gewesen zu sein, weil der griechischen Anschauung die 'Würgerin' von alters ebenfalls als Appellativum bekannt war. Spukgestalten späterer Zeiten und verwandter Völkerfamilien könnten in grosser Zahl zur Ergänzung und Erklärung verschollener Vorstellungen des Altertums herangezogen werden. Abgesehen davon, dass die Sphinxsage selbst noch jetzt in Griechenland nicht ausgestorben ist [4]), kommt auf germanischem Gebiete die 'Mare' in Betracht, eine Totenerscheinung, die sich auf des Schlafenden Brust und Kehle setzt, dass er weder atmen noch schreien kann [5]), daneben die 'Alp', 'Trude', 'Schrat' u. s. w. benannten Quälgeister. Laistner hat in seinem 'Rätsel der Sphinx' weite

1) Berl. 1934, Fundort Kamiros. Die Deutung auf Lamia hat Arch. Ztg. 1885 S. 119 ff. Max. Mayer gegeben.

2) Mythogr. Vatic. I 168 heisst sie Lamia. Bemerkenswert ist, dass Aeschylus (Sept. 759 f.) auch die Sphinx *ἁρπαξάνδραν Κῆρα* nennt.

3) *ἀλάστωρ* taucht als Bezeichnung der Sphinx gelegentlich im 4. Jahrh. auf, s. Bekker, Anecd. 382, 27. — Als männliche Totenseele erklärt Crusius den bärtigen Sphinxtypus (Myth. Lexik. II 1164). Es müssen aber die orientalischen Nachahmungen ausgesondert werden, was seine Schwierigkeiten hat. Über bärtige Sirenen s. auch Weicker, de Sirenibus S. 58 f.

4) Bernh. Schmidt, Griech. Märchen S. 143 247 ff.

5) Mogk, German. Mytholog. 1013 f. Der Verf. hält die 'Mare' für 'eines der wenigen mythischen Gebilde, die in einer urgermanischen Periode schon vorhanden gewesen sein müssen'. Es scheint demnach eine Urverwandtschaft mit den erwähnten dämonischen Gestalten der griechischen Sage vorzuliegen.

Gebiete des 'Alpmythus' erschlossen und richtig betont, das *σφίγξ* mit *πνίξ, πνιγαλίων*, 'Incubus, Alp, Mahrte' zusammenhängt (S. 4). Ohne dass wir seinen Parallelen des Weiteren folgen dürften, erwähnen wir nur noch den von ihm herbeigezogenen slavischen Sagentypus von der 'fragenden Mittagsfrau', die um die Mittagszeit auf den Feldern erscheint und die daselbst bei der Arbeit Zurückgebliebenen scharf ausfragt. Vermögen sie das Verhör nicht bis zur bestimmten Stunde auszuhalten, so erwürgt oder enthauptet sie die Mittagsfrau oder schlägt sie mit Krankheit, im anderen Falle ist es mit ihrer Macht vorbei. Mittagsgespenster waren Empuse [1]) und Sirene [2]) und unter anderen gewiss auch die Sphinx, wenn auch über deren Erscheinen in mittäglicher Geisterstunde keine direkten Zeugnisse erhalten sind. Denn solche Momente für ihre Geltung als *δαιμόνιον μεσημβρινόν* geltend machen zu wollen, die andererseits dafür verwendet worden sind, sie als 'Lichtwesen' zu erweisen, dürfte zu gewagt sein, obwohl in attischer und hellenistischer Zeit ein erneutes Hervortreten des im Epos zurückgedrängten Gespensterglaubens beobachtet wird. Wenn z. B. die Sphinx mit Strahlenkranz dargestellt ist, so giebt uns das noch kein Recht, dem Künstler zuzutrauen, er habe damit den Mittagsgeist kennzeichnen wollen, da der Strahlenkranz im Allgemeinen zur Andeutung eines Furcht und Entsetzen verbreitenden Wesens gebraucht sein kann [3]). Ausserdem kommt ja bei Beurteilung jener Momente in Betracht, dass seit der Entstehung derjenigen Version der Oedipussage, in welcher der delphische Apollon massgebend ist, eine nähere Verbindung des Sphinx mit dem Lichtgotte, von der vielleicht die Sphinx der Naxier zu Delphi Zeugnis ablegt [4]), leicht erklärlich sein würde.

Neben dem furchtbaren pflegt bei zahlreichen Seelenwesen der buhlerische Charakter ausgeprägt zu sein. Man denke an die Sirenen und das von Crusius jüngst so vortrefflich erklärte hellenistische Reliefbild der 'Epiphanie der Sirene' [5]), an die in der klassischen Walpurgisnacht des Faust auftretenden Lamien, die 'lustfeinen Dirnen mit Lächelmund und frechen Stirnen, wie sie dem Satyrvolk behagen', an Mephistos 'Mühmichen' Empuse und ihre 'mahrtenhafte Verliebtheit', wie sich Laistner ausdrückt [6]). Viele Märchenüberlieferungen vom 'minnenden Alp' liefern Analogien aus neuerer Zeit. Was die griechische Sphinx betrifft, so wäre zu beachten, dass schon in der archaischen Periode Aphrodite mit zwei Sphinxen auf den Schultern als Spiegelstütze vorkommt [7]). Höchst charakteristisch ist das Bonmot aus der Neottis des Anaxilas: *σφίγγα Θηβαίαν δὲ πάσας ἔστι τὰς πόρνας καλεῖν* [8]), dem ein ähnliches des Komikers Kallias über die 'Sphinxe von Megara' zur Seite steht [9]), und auch Plutarch vergleicht mit ihr die schmeichelnde

1) Rohde, Psyche 372 f.

2) Crusius, Die Epiphanie der Sirene, Philol. L 93 ff.

3) Stephani, Nimbus und Strahlenkranz S. 79 f.

4) Auch zu Delos ist eine archaische Sphinx gefunden worden (Arch. Ztg. 1882 S. 329), worauf mich Herr Prof. Furtwängler brieflich aufmerksam macht, der allerdings gleichzeitig daran erinnert, dass die Votive oft nur in entfernter Beziehung zu dem beschenkten Gotte stehen.

5) Schreiber, Hellenist. Reliefbilder Taf. LXI. Vgl. G. Weicker, de Sirenibus quaest. select. S. 37 f. — Dass der liegende Mann doch wohl dem Dionysischen Thiasos angehört, erkennt jetzt auch Crusius an (nach privater Mitteilung).

6) Laistner, Rätsel der Sphinx S. 61.

7) Gefunden in Korinth, s. Arch. Ztg. 1876 S. 161, Taf. XIV 1.

8) Meineke, Fragm. Com. III 348; Kock II 270 fr. 22 V. 22 ff.

9) In der lexikographischen Überlieferung klingt es vielfach nach. S. Hesych. s. v. *Μεγαρικαὶ σφίγγες. Καλλίας πόρνας τινὰς οὕτως εἴρηκεν*, Suid. Phot. [daraus interpoliert Ps.-Diog. VI 35 und weiter Apostol. XI 15. O. Crusius.] und sonst (Kock I 698 fr. 23). Laistners Erklärung der *Μεγαρικαὶ σφίγγες* aus einem Wortspiel mit

Macht der Liebe[1]). Man wird die Vorstellung, die Sphinx sei auch von verführerischer Schönheit gewesen, nicht etwa, wie das versucht worden ist, erst aus dem Umstande erklären dürfen, das ihr die Kunst der Blütezeit eine bezaubernde Anmut verliehen hat, sondern umgekehrt den berückenden Liebreiz jener Bildwerke aus dem sinnlichen Elemente ableiten müssen, das dem ursprünglichen Gespenste eigentümlich war. Der Verzicht auf das Finstere und Furchtbare, den man einem gewissen Euphemismus der griechischen Denk- und Darstellungsweise zuzuschreiben liebt, findet somit seine ungesuchte Begründung im inneren Wesen der Gestalt. Als Beispiel mag jenes herrliche, in reichem Farbenschmuck erhaltene Salbgefäss in Form einer Sphinx dienen, das im Grabe einer vornehmen Griechin des 4. Jahrhunderts in Südrussland gefunden wurde und jetzt ein Prachtstück der Petersburger Ermitage ist. Von der Vasenform sind nur Hals und Henkel entlehnt, die unmittelbar hinter dem wunderbar fesselnden, reich geschmückten Haupte hervorragen. Die Arbeit ist attisch und atmet den Zauber der praxitelischen Epoche[2]). Die erotische Beziehung dieser zu weiblichem Gebrauch bestimmten Lekythos wird bestätigt durch den Vergleich ähnlicher Salbgefässe derselben Zeit, die in Form einer muschelumgebenen, aus dem Meere auftauchenden Aphrodite, gebildet sind[3]). Auch kann ich es nicht für Zufall halten, dass bei einigen unteritalischen Gefässen in Sphinxform an der Mündung Eroten mit Spiegeln gemalt sind oder eine Sirene sich findet[4]).

Drittes Kapitel.

Die Symbolik der Sphinx.

§ 1.

Der Sphinx in Ägypten.

In der Symbolik, die der Grieche und seine Nachahmer mit der Sphinxgestalt verbanden, lässt sich der Einfluss des Ostens noch deutlich erkennen. Werfen wir einen Blick auf die

μέγαρον („das meint vielleicht . . einen Gegensatz zur Feldmahrte, die Hausmahrte" S. 60) vermag ich nicht beizustimmen, auch nicht einer Combination Tümpels über die Sache (Berl. Philol. Wochenschr. 1893 Sp. 554).

1) Stob. Floril. 64, 31: ἀμέλει καὶ ἡ Σφίγξ εἶχεν ἐπαγωγὸν τὸ ποίκιλμα τοῦ πτεροῦ . . οὕτω δὴ καὶ ὁ ἔρως ἔχει τι χαρίεν καὶ οὐκ ἄμουσον, ἀλλὰ αἱμύλον καὶ ἐπιτερπές κτλ.

2) Stephani, Compte rendu 1870/1 Taf. I 1 u. 2; Antiq. de la Russie mérid. Fig. 110; Rayet et Collignon, Hist. de la céram. grecq. S. 272 Fig. 104; Ztschr. für bild. Kunst N. F. VI S. 225. Dieses und ähnliche Gefässe bespricht G. Treu, Griech. Thongefässe in Statuetten- und Büstenform (35. Berl. Winckelmannsprogr.) Berl. 1875.

3) Arch. Ztg. 1875 Taf. VI VII, Athen. Mitt. 1882 Taf. XIII (= Baumeister, Denkm. III 1997 Fig. 2147). — Thongefässe in Sphinxgestalt sind nicht selten. In Olympia fand sich ein altkorinthisches Gefäss in Sphinxgestalt (Furtwängler, Bronzen von Olympia, Text S. 201 f.). Ein Aryballos aus ägyptischem Porzellan in Form einer Sphinx mit aufgebogenen Flügeln und ägyptischer Haartracht, den man ungefähr der Mitte des 5. Jahrh. zuschreibt, wurde auf Aegina gefunden (Berl. 1289; vgl. Athen. Mitt. IV Taf. XIX 1, Rayet-Collignon a. a. O. S. 367 f. Fig. 138). Entwickelt archaischen Stil weist die liegende Sphinx als Salbgefäss Berl. 1320 auf; ein ähnliches Stück (Nr. 1321) stammt aus Kamiros. Älter als die Petersburger Sphinxvase ist auch die schöne plastische Sphinx des Britischen Museums aus S. Maria di Capua, welche zwischen ihren Flügeln die Mündung eines Rhyton trägt (öfters abgebildet, s. z. B. Murray, Journ. of hellenic stud. VIII [1887] Taf. LXXII LXXIII, der sie um 440 ansetzt). Über eine Lekythos aus der Lanckoronskischen Sammlung, gefunden in Korinth s. Treu a. a. O. S. 8 ff.

4) Heydemann, Vasens. zu Neapel S. 653 Nr. 69 71; Cat. del Mus. Jatta S. 827 Nr. 1519.

orientalischen Vorstufen. Der ägyptische Sphinx, eine Verkörperung der Sonnengottheit, insbesondere in ihrer Form als Ra-Harmachis, zugleich aber eine Erscheinungsform des Königs, dessen Gesichtszüge er trägt, wurde überwiegend als Wächter aufgefasst, wozu die majestätische Ruhe der gelagerten Kolosse trefflich stimmt. Imponierend durch die Massenhaftigkeit der vollkommen übereinstimmend mit grösster Ausdauer und Sorgfalt gearbeiteten Exemplare müssen die Zugangs- und Prozessionsstrassen vor den Tempeln gewirkt haben, die zu beiden Seiten, oft auf beträchtliche Strecken hin, in kurzen Abständen mit Sphinxen besetzt zu werden pflegten. Die drei Tempelbezirke von Karnak liefern einen Begriff von der Natur und Lage dieser Sphinxalleen. Dort legte Amenhotep III. eine Sphinxstrasse an, die zum Tempel des Gottes Chunsu führte, dort erbaute König Haremheb die Verbindungsallee zwischen dem südlichen und mittleren Tempelbezirke, dort erstreckte sich der Sphinxdromos Ramses' II. und finden sich Überreste der von Ramses XIII. dem Chunsutempel vorgelegten Doppelreihe. Das Grossartigste in dieser Gattung waren jedenfalls die bis auf Spuren verschwundenen Sphinxstrassen zur Verbindung der Süd- und Nordstadt, sowie des Ostens und Westens von Theben. Die erstere, von Karnak nach Luqsor führende hatte eine Länge von etwa 2 km, war über 20 m breit und muss von circa 1000 Sphinxen eingefasst gewesen sein. Von noch gewaltigerer Ausdehnung war die zweite, vom mittleren Bezirk zum Nile und jenseits des Stromes bis zu den Königsgräbern und Tempeln am Gebirgsrande des Westufers sich erstreckende Prozessionsstrasse[1]). Nilauf- und abwärts sind Sphinxreihen nachzuweisen, bis in die Zeit der letzten Dynastien[2]). In bedeutender Anzahl kamen diese Monumente ferner in den Tempelhöfen zur Aufstellung. Zahlreiche kleine Sphinxe standen in dem von Amenhotep III. erbauten Tempel des Amon zu Theben[3]), ebenso wies der dort befindliche Chunsutempel Ramses' III. einen Sphinxhof auf[4]). Endlich postierte man die Kolosse auch vor die Totenwohnungen. So standen sie vor der von Mariette entdeckten Grabkapelle bei Saqqara in der Totenstadt von Memphis[5]), und die Inschrift eines Sphinx aus der 26. Dynastie besagt Folgendes: 'O Apries, ich behüte deine Grabkapelle, ich bewahre deine Grabkammer, ich wehre ab den Eindringling von aussen, ich werfe zu Boden die Feinde mit ihren Messern, ich vertreibe das Böse von deiner Grabkapelle, ich vernichte deine Widersacher in ihrem Schlupfwinkel, ich verschliesse denselben, nicht kommen sie aus ihm heraus'[6]).

Der grosse Sphinx von Gizeh, von den Ägyptern ḥu geschrieben, was 'behüten, bewachen',

1) S. den Situationsplan der drei Tempelbezirke von Karnak bei Dümichen, Gesch. d. alt. Ägyptens S. 90, die Generalkarte von Theben ebend. S. 66.

2) Wir erwähnen noch die von Ramses II. errichteten 16 Sphinxe vor seinem Tempel bei Wadi-Sebua zwischen dem ersten und zweiten Katarakte (Wiedemann, Ägypt. Gesch. II 451), ferner die des Taharqa (25. Dynastie) in seiner ursprünglichen Hauptstadt Barkal (Wiedemann II 595). Besonders gross (περιμήκεες) waren die wahrscheinlich den Eingang flankierenden Sphinxe, mit denen nach Herodot II 175 Amasis das Heiligtum der Neit zu Sais schmückte. Eine mehrfach von den Alten erwähnte Sphinxallee in der Totenstadt von Memphis war schon zu Strabons Zeit mit Sand bedeckt (Strab. XVII 1, 32). Mariette grub sie wieder aus und stellte fest, dass sie das griechische Serapeum mit dem ägyptischen verbunden hat.

3) Wiedemann, Ägypt. Gesch. II 383.

4) Dümichen, Gesch. d. a. Äg. S. 81.

5) Brugsch, Reiseberichte aus Ägypten S. 338.

6) Wiedemann, Herodots II. Buch S. 599. Aus der Wächterrolle des Sphinx erklärt es sich, dass auch Aker, der Wächter der Unterwelt, der in des Sonnengottes Auftrag die Bösen vernichtet, oft in Sphinxgestalt erscheint; vgl. Prisse d'Avennes, Hist. de l'art égypt. Atl. II 34 Nr. 9.

sowie 'Wächter' bedeutet[1]), koptisch bel-hît, ebenfalls 'Wächter' benannt, hiess später bei den Arabern abûl-hôl, 'Vater des Schreckens'. Die furchtbare Seite des Ungeheuers wird schon auf altägyptischen Monumenten oftmals zum Ausdruck gebracht. Den Pharao als Bewältiger der Feinde darzustellen war bekanntlich ein sehr beliebter und mannigfach variierter Gegenstand der ägyptischen Kunst; so erscheint denn auch der Pharaosphinx erbarmungslos die Gegner mit den Klauen niedertretend, ein Motiv, das besonders als dekoratives Beiwerk auf Wandgemälden vorkommt[2]). Dieselbe Betonung vernichtender Wildheit begegnet bei Sphinxen, die Menschenhände haben mit spitzigen, einwärts gekrümmten Nägeln reissender Tiere[3]). Schreckhaften Typen wohnte von jeher die Kraft inne, als Apotropäum Böses abzuwehren, Unheil zu beschwören, Gegenzauber auszuüben. Wir haben es also der dem Allegorischen geneigten Phantasie der Bewohner des Niltales zuzuschreiben, dass sie in der regungslos gelagerten Wundergestalt und später auch in dem grausam zerstörenden Ungeheuer der Sphinx den Begriff mächtigen höheren Schutzes versinnlicht hat, indem sie göttliche und königliche Machtvollkommenheit in einem Wesen verschmolz.

Es ist eine begreifliche Entwickelung, dass der Sphinxtypus, infolge seiner massenhaften Verwendung in der geschilderten Weise, von früher Zeit an dazu neigte, mehr und mehr ins Ornamentale überzugehen. Anfänglich wird zwar die Gepflogenheit, einen bestimmten Pharao vorzustellen, auch bei ornamentaler Verwendung eingehalten. Doch das Persönliche und Porträtmässige verschwindet allmählich. Dabei wird die streng gebundene Stellung der grossen Monumente oft aufgegeben; der lagernde Sphinx erhebt sich, erst auf die Vorderbeine[4]), sodann auf alle vier, endlich schreitet er. Mit zwei ruhenden Sphinxen ist beispielsweise ein mit dem Namensschild des Aahmes (18. Dyn.) versehenes Diadem des Gizehmuseums geschmückt, ebenso eine im Tempel zu Hermonthis auf Basrelief entdeckte Vase aus Dhutmes' III. Zeit[5]), mit einem ruhenden Königsphinx die Goldvase eines Freskogemäldes aus der 20. Dynastie[6]). Diesem Übergang in die Kleinkunst im Einzelnen nachzugehen würde uns jedoch hier zu weit führen, ist ja der Weg nach Griechenland ohnehin noch lang genug.

§ 2.

Die Sphinx in Syrien.

Ein zweiter von uns zu berücksichtigender Ausgangspunkt liegt in Mesopotamien. Die zahlreichen Flügelwesen der babylonisch-assyrischen Kunst, welche die Ausgrabungen der letzten Jahrzehnte in immer grösserer Fülle zu Tage gefördert haben, sind fast durchweg auf einheimischen Ursprung zurückzuführen. Es sind menschen- und adlerköpfige Gottheiten mit zwei oder vier Flügeln, die vor dem heiligen Palmbaum stehen und ihn künstlich zu befruchten

1) S. Ebers, Cicerone durch d. alte u. neue Äg. I 145. Wiedemann, Herodots II. Buch S. 598, übersetzt ḥu: 'der Schreckliche'.

2) S. die von Milchhöfer angeführten Beispiele Ath. Mitt. IV 56 aus Lepsius' Denkmälern (III 76c 77c) und Rosellinis Monumenti (II 108, 2). Vgl. Prisse d'Avennes a. a. O. Atl. II T. XXXIV 6 7 LXXXVIII (Text S. 438); Perrot et Chipiez I Fig. 583.

3) Winckelmann, Gesch. der Kunst des Altert. S. 44 (Less.).

4) So bei Rosellini III M. d. c. LVI 1 2, Prisse d'Avennes II T. XXXIV 1 und in vielen Sphinxfigürchen aus blauem Thon.

5) Prisse d'Avennes II 73.

6) Prisse d'Avennes II 95, Text S. 447.

scheinen[1]); es sind geflügelte Tiere, besonders Stiere und Löwen mit Menschenhäuptern, ja förmliche Löwenkentauren mit menschlichen Armen, wie sie am Eingange von Assurnasirpals Palast standen oder sich an dem des Assurbanipal befunden haben[2]). Im Traume des Propheten Daniel (VII 4) ist der Löwe mit Adlerflügeln geradezu das Symbol des chaldäischen Reiches. Wie die Löwenkolosse so wurden die geflügelten Stiere als thorhütende Genien gedacht. Sie sind oft Monolithe von majestätischer Grösse, an der Seite in Relief, nach vorn im Profil gearbeitet. Wir kennen 26 Paare im Palaste des Sargon zu Khorsabad[3]), zehn an einem Thore von Sanheribs Palast zu Ninive[4]), zwei am Stadtthor von Khorsabad[5]) u. s. w. Auch als Säulenträger wurden sie verwendet[6]). Auf den würdevollen Häuptern tragen diese schreitenden Gestalten eine Tiara, um welche sich ein oder mehrere Paare von Hörnern winden zur Bezeichnung des göttlichen Charakters. Es ist kein Zweifel, dass diese imponierenden assyrischen Typen ihre Vorbilder in den verschwundenen Monumenten Babyloniens hatten, die in weit ältere Zeiten hinaufreichten. Andererseits wirken sie fort in der monumentalen Kunst der persischen Blütezeit. Die Paläste der persischen Grosskönige zu Persepolis, in denen Nachklänge der mesopotamischen Kunstübung sich lebhaft geltend machen, weisen auch die geflügelten Stiere mit dem Herrscherantlitz auf. Noch jetzt stehen derartige Flügelwächter an den Ruinen der Propyläen des Xerxes[7]).

Die assyrischen Stierdämonen hiessen 'Kirûbu'. Sie verbreiteten sich vom Tigris bis ans Mittelmeer und waren am Anfange des ersten vorchristlichen Jahrtausends in entsprechender Umgestaltung Phoeniziern und Hebräern als 'Kerubim' geläufige Typen. Auf ihnen thront Jahwe wie die babylonischen Götter und Könige; sie sind Wächter des Paradieses und der Bundeslade; die phönizischen Künstler Hirams schmücken damit (um 950) den Tempel Salomos, wodurch Jahwes Macht und Gegenwart angedeutet werden sollte[8]). Schon mehrere Jahrhunderte vor Salomo war auch die ägyptische Sphinx eingewandert und von Mesopotamien her beeinflusst worden. Bemächtigt hatte sich der Gestalt das zwischen Euphrat und Taurusgebirge, ursprünglich wohl im inneren Kleinasien ansässige, noch vielfach rätselhafte Volk der Chetiter, in dessen Gebiet sich eine Verbindung babylonischer und ägyptischer Kunstweise vollzogen haben muss, die für einen grossen Teil des Orients von bleibender Bedeutung war. Im Chetiterlande ist der Greifentypus geschaffen worden (wie Furtwängler gezeigt hat), der später auf verschiedenen Wegen nach Griechenland gelangte; zuerst auf chetitischen Denkmälern erscheinen Greif und Sphinx verbunden als Wächterpaar[9]), eine Gegenüberstellung, die in der griechischen Kunst später so häufig ist. Die Ausgrabungen in Sendjerli haben am Burgthore der kreisrunden Chetiterstadt Samaal das Relief einer schreitenden, geflügelten Sphinxgestalt

1) Taylor, Proceedings of the society of biblical archaeol. XII 383 ff.

2) Perrot-Chipiez II 281 Fig. 114, S. 580 f. Fig. 278.

3) S. die Reconstruction bei Perrot-Chipiez II 431 Fig. 195 Taf. IX.

4) Perrot-Chipiez II 462.

5) Perrot-Chipiez II 484 f. Fig. 216 217.

6) Beispiele von Ninive bei Perrot-Chipiez II 224 Fig. 83 84, S. 225 Fig. 85.

7) Justi, Geschichte Persiens S. 102 f. Abbildungen bei Lajard, Culte de Mithra Taf. VI VII; Stolze, Persepolis II Taf. LXXXVII f.; Perrot et Chipiez V S. 690 T. II, S. 692 T. III; vgl. S. 722 T. VII.

8) Stade, Geschichte des Volkes Israel I 329 442 f. II 232; Ohnefalsch-Richter, Kypros S. 449; E. Knoll, Das Attribut der Beflügelung S. 28 ff.

9) Beispiele bei Furtwängler in Roschers Lexik. der griech. u. röm. Mythol. I 1752 f. und bei Ohnefalsch-Richter, Kypros S. 440, vgl. S. 33 Fig. 13 (Atl. Taf. XXXI 14).

mit Menschen- und Löwenhaupt ans Licht gefördert[1]). Demselben Kunstgebiet gehören die beiden mächtigen, flügellosen Sphinxe an, die bei Üjük den Mauerring des alten Königsitzes Pteria in Kappadozien hüten[2]). Aufgerichtet wachen sie am Südthore der die Burg umschliessenden Befestigung und erinnern durch ihre Flügellosigkeit an Ägypten, in ihrer architektonischen Verwendung an die Mannlöwen Assyriens, im Haarschmuck, der sich volutenartig nach aussen umbiegt, an die syrische Göttin von Qadesch. Ihre Entstehungszeit ist ungewiss, und es gilt vorläufig noch nicht für ausgemacht, ob das Königsgeschlecht, das die Kolosse errichten liess, damals blühte, als die ägyptischen Herrscher der 18. und 19. Dynastie gegen die 'Cheta' zu Felde zogen[3]), oder ob es viel später, nach dem Zusammenbruche der Chetitermacht seine imponierenden Bauten aufgeführt hat.

Wie in späteren Epochen, nach dem Verschwinden des Reiches der Chetiter im 12. Jahrhundert, die syrischen Lande bald assyrischer, bald ägyptischer Macht und Kultur unterworfen waren, wie insbesondere die Phönizier in ihrer Kunstindustrie die verschiedenen Elemente zu vereinigen suchten, ohne Selbständiges zu leisten und dann mehr und mehr griechischem Einflusse verfallen, kann hier nur gestreift werden. In unserm Zusammenhang heben wir ihrer grossen Verbreitung wegen noch eine Gattung derjenigen Arbeiten hervor, woraus sich Berührungspunkte mit der griechischen Symbolik der Sphinx ergeben: die zum grossen Teil von Phöniziern hergestellten und exportierten geschnittenen Steine. Ein Siegel bei sich zu führen war im Orient seit uralten Zeiten allgemein verbreitete Sitte. Von den Babyloniern bezeugt es ausdrücklich Herodot (I 195), bestätigt wird es durch die Tausende der in vielen Gegenden Vorderasiens und anderwärts aufgefundenen Siegelcylinder und Siegelsteine. Wie ähnliche Doppelwesen, sind darauf auch Sphinxdarstellungen häufig; es liesse sich durch sorgfältige Sonderung der einzelnen Gruppen eine Reihe von Motiven und Combinationen feststellen. In der Weise der altbabylonischen Auffassung, nach der Gottheiten oder Könige mit Löwen und anderen Ungeheuern kämpften, werden auf assyrischen[4]), chaldäischen, persischen Cylindern Sphinxe bezwungen[5]). Dieses Motiv blieb ohne bemerkenswerte Einwirkung auf den Westen.

---

1) Ausgrab. in Sendjirli I (Berl. 1893) S. 11 Fig. 3.

2) Perrot, Guillaume et Delbet, Explor. archéol. de la Galatie et de la Bithynie II Taf. LXV LXVII; Perrot et Chipiez, Hist. de l'art IV 661 Fig. 323, S. 665 Fig. 327; Ramsay, Athen. Mitt. XIV 189; Humann u. Puchstein, Reisen in Kleinasien u. Nordsyrien S. 385; Sayce, The Hittites S. 85.

3) Perrot, Hist. de l'art IV 703 vermutet, dass der Palast von Üjük in die Zeit der Ramessiden zu setzen sei, ähnlich Sayce a. a. O. S. 116 f. Anders Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. II 139.

4) Den einheimischen Flügelgestalten Assyriens ist der Sphinxtypus von aussen zugesellt worden. Er begegnet uns im Palaste Assarhaddons, des Eroberers von Ägypten, im 7. Jahrh. zu Nimrud in der geflügelten, weiblichen Form Syriens mit hörnerumgebener Kopfbedeckung und findet, liegend dargestellt, tektonische Verwendung, vielleicht zu Altären (Layard, Nineveh S. 152 Fig. 13 der Meissnerschen Übersetzung; Milchhöfer, Athen. Mitt. IV 48; Perrot-Chipiez II 584 Fig. 85). Der aufrecht stehende Typus mit erhobener Vorderpfote in einer Kampfscene kommt u. a. als Gewanddekoration des Assurbanipal vor (Perrot-Chipiez II 619 Fig. 305; vgl. S. 772 Fig. 444). Wenn das Fabeltier hier besiegt wird, wie zahlreiche dämonische Gestalten jener Kunstwelt, so ist das eine Auffassung, die, abgesehen von der Oedipussage, den Sphinxdarstellungen anderer Völker fernliegt. Wie andere ägyptische Motive spielte übrigens der Sphinxtypus in Assyrien eine Nebenrolle; in vielen Fällen sind die betreffenden Stücke, vor allem die der Kleinkunst angehörigen, als importiert anzusehen. So eine Elfenbeinplatte aus Nimrud, worauf eine geflügelte, schreitende Sphinx mit ägyptischem Kopftuch, bei Perrot-Chipiez II 533 Fig. 248 und Ohnefalsch-Richter, Kypros Taf. CXIII 1, die nach letzterem auf Cypern gefertigt wurde.

5) So z. B. Collection de Clercq Bd. I Taf. XXX 321 Taf. XXXI 334 337 338 Taf. XXXII 351 352 354 Taf. XXXIX 337 bis, Bd. II Taf. III 51; Lajard, Culte de Mithra Taf. L 6 = Menant, Glyptique orient. II 221

Zahlreicher sind die glyptischen Arbeiten, auf denen die meist bärtigen, mitunter gekrönten[1]) Flügelsphinxe zu beiden Seiten des heiligen Baumes gruppiert erscheinen, wofür auch in der Art der kanaanäischen Aschêren ein palmettengeschmückter Pfahl eintritt[2]). Sie liegen, sitzen, heben eine Vorderpfote, stehen aufgerichtet, steigen am Baume empor, alles Stellungen, die uns bereits bekannt sind. Combinationen mit Götterbildern, Sonne, Mond und Sternen, mit Fabeltieren, auch mit Sterblichen sind häufig[3]); für uns ist bemerkenswert, dass den Sphinxen auch hier, wie in den oben erwähnten Monumentengruppen, die Bedeutung dämonischer Wächter zukommt. Die Fabrikationsorte waren zahlreich; ohne Zweifel haben sich die Phönizier, die seit dem 8. Jahrhundert in näherer Beziehung zu Assyrien standen, lebhaft in dieser Industrie bethätigt. Zu Sidon, Tyros, Byblos arbeitete man in assyrischem, chaldäischem, persischem Geschmack, auch Cypern[4]) war stark beteiligt. Aus Ägypten hatte das Handelsvolk zudem die besonders in der Form des Scarabäus beliebten Amuletsteine kennen gelernt und ahmte auf diesen und ähnlichen Anticaglien die Typen des Nilthales nach[5]), indem es von dorther zugleich die prophylaktische Symbolik der Sphinxgestalt übernahm, von der oben die Rede gewesen ist.

§ 3.

Die Sphinx als Grabesschmuck in Griechenland und auf verwandten Kunstgebieten.

Bereits die Ägypter hatten ihren Sphinxgestalten mitunter, wie wir sahen, die Bedeutung von Grabeshütern verliehen. Diese sepulcrale Verwendung tritt auf verschiedenen Kunstgebieten noch ausgeprägter und häufiger hervor; auch die griechische Phantasie, die den überlieferten Typus mit reichem Inhalt mannigfacher Art erfüllte, ist nach dieser Richtung hin thätig gewesen. Zu Grunde lag ihr dabei teils die Auffassung des Fabelwesens als majestätisch ruhender Wächter, teils als dahinraffendes Ungetüm, dessen wilder Gewaltthätigkeit nichts Lebendiges widerstehen kann. Für beide Typen, das zeigte sich uns, lagen orientalische Muster vor. Als Analogie für die Aufnahme dieser Symbolik darf die durch viele, zum Teil berühmte Beispiele bekräftigte Sitte der Griechen gelten, über dem Grabe die Statue eines Löwen zu errichten, denn auch sie stammt aus dem Orient[6]). Ist es ja die phönizische Vorstellung vom Löwen als Todesdämon[7]), die auf Cypern, Rhodos und anderwärts dazu geführt haben mag, den Löwen auf Grabmäler zu setzen, und die noch in der Grabinschrift und auf dem Grabrelief des zu

---

Fig. 214. Auf dem zuerst aufgeführten, altassyrischen Cylinder sind die beiden Sphinxe, wie auch noch auf manchen späteren Beispielen, bärtig.

1) Z. B. Perrot-Chipiez V 853 Fig. 504 = Ohnefalsch-Richter, Kypros Taf. LXXVII 12.

2) Z. B. Lajard, Culte de Mithra Taf. LVII 2 = Ohnefalsch-Richter, Kypros Taf. LXXVII 9. Um ein Säulchen sitzen die Sphinxe auf einem konischen Siegel bei Perrot-Chipiez III 136 = Ohnefalsch-Richter, Kypros Taf. XXXII 15.

3) In babylonischer und chetitischer Weise stehen nicht selten die Gottheiten auf den Sphinxen, s. Lajard, Culte de Mithra Taf. XLIX 9 (= Menant, Glypt. orient. II S. 64 Fig. 58) LIV A 13; Ohnefalsch-Richter Taf. XCIX 4.

4) Cyprischen Ursprungs sind nach Ohnefalsch-Richter z. B. die folgenden Exemplare: Kypros Taf. LXXVII 6 XCIX 7 CI 7 CXIII 5 (vgl. Text 153 f.) CXVI 3 u. 6.

5) S. die Abbildungen bei Pietschmann, Geschichte der Phönizier S. 268 273.

6) S. Furtwängler, Samml. Sabouroff I, Skulpturen, Einleitung S. 51. — Zwei Löwen des Dipylonfriedhofs zu Athen tragen Hieroglyphen, Bull. de corr. hellén. XVII 189.

7) Über die Verehrung des löwenartigen Todesgottes Nergal bei den Phöniziern s. Pietschmann, Gesch. d. Phön. 267, 2.

Athen bestatteten Phöniziers Antipatros von Askalon uns entgegentritt, worauf ein gespensterhafter 'Grimmlöwe' (*ἐχϑρολέων*) erscheint und die Seele des Verstorbenen zu zerreissen droht[1]).

In der Kunst kleinasiatischer Stämme, die den vorderasiatischen Stil übernommen und zum Teil weitergebildet haben, lassen sich Mittelglieder zwischen dem Orient und Hellas erkennen, bald auch Spuren rückläufiger Einwirkung von Griechenland her[2]). Im Giebeldreieck eines phrygischen Felsengrabes bei Arslan-Kaïa stehen zwei Sphinxe mit hakenförmig umgebogenen Flügelspitzen zu den Seiten eines Pfeilers: die eine ist sichtlich nach altertümlicher Weise als männlich charakterisiert[3]). Wir verstehen mit Hilfe derartiger Monumente die dem Homer oder Kleobulos von Lindos zugeschriebene Grabschrift des sagenhaften Phrygerkönigs Midas:

Χαλκέη παρϑένος εἰμί, Μίδεω δ' ἐπὶ σήματι κεῖμαι.
Ἔστ' ἂν ὕδωρ τε νάῃ καὶ δένδρεα μακρὰ τεϑήλῃ,
ἠέλιος δ' ἀνιὼν λάμπῃ λαμπρά τε σελήνη,
καὶ ποταμοί γε ῥέωσιν, ἀνακλύζῃ δὲ ϑάλασσα,
αὐτοῦ τῇδε μένουσα πολυκλαύτῳ ἐπὶ τύμβῳ
ἀγγελέω παριοῦσι, Μίδας ὅτι τῇδε τέϑαπται[4]).

Richtig hat Benndorf vermutet, dass sich diese Verse auf eine das Grabmal hütende Sphinxstatue, vielleicht auch auf eine Sirene bezogen haben[5]).

Besonders stark vertreten sind Greif, Chimaera und andere Misch- und Flügelwesen bekanntlich auf lykischem Boden. Dort spielt auf Grabdenkmälern auch die Sphinx eine bedeutsame Rolle. Dass sie Todessymbol war, scheint ihr Auftreten an der Thronlehne der als Todesgöttin erklärten Gestalt des Harpyienmonumentes von Xanthos zu bekräftigen[6]); doch möchten wir hierauf kein besonderes Gewicht legen, da Sphinxe seit alters zur Ornamentik von Thronsesseln verwendet werden. Beweiskräftiger ist, dass auf dem Nereïdenmonument von Xanthos ein von einer Sphinx und von Löwengestalten bekröntes Grabdenkmal in Relief erscheint[7]). Das Grabmal des Paiava ebendaher zeigt auf dem spitzbogig begrenzten Raum der Schmalseiten einander zugekehrte Sphinxe, zwei davon mit hohen Diademen[8]). Die schönsten derartigen Reliefs schmücken ohne Zweifel den in der 1887 entdeckten Nekropole von Sidon aufgefundenen lykischen Sarkophag[1]), 'das formvollendetste Werk', wie Studniczka urteilt[2]), 'der attisch beeinflussten ostgriechischen Kunstschule, welche zur Zeit des peloponnesischen Krieges in Lykien thätig war.' Diese Sphinxe, denen auf der entgegengesetzten Stirnseite des Sarkophagdeckels gegen einander anspringende Greifen entsprechen, sitzen nicht einander zugewandt, wie sonst in Lykien, sondern Rücken an Rücken in den spitzbogigen, durch eine Mittelleiste getrennten Giebelhälften. Ihre hocherhobenen Flügel füllen die Spitze des Giebels, die sich zwischen dieselben schmiegenden Häupter wenden sich voll milden Ernstes dem Beschauer entgegen und erinnern in ihrer reinen Schönheit an die herrlichen Muster des Parthenonfrieses, während die üppig gebildete Brust den orientalischen Einfluss nicht verleugnet, unter dem der kleinasiatische Künstler schuf.

---

1) Kaibel, Epigramm. graec. ex lapidibus conlecta Nr. 96, worin es heisst: *ἦλϑε γὰρ εἰχϑρολέων τἀμὰ ϑέλων σποράσαι· | ἀλλὰ φίλοι γ' ἤμυναν καί μοι κτέρισαν τάφον οὔτῃι* (sic) *κτλ.* S. Pervanoglu, Grabsteine d. a. Griechen S. 12 f.; Usener, De Iliadis carmine quodam Phocaico S. 34 ff.; Pietschmann a. a. O. S. 193.

2) Vgl. C. Fredrich, Sarkophagstudien (Nachr. der Ges. d. Wiss. zu Göttingen 1895) S. 9: „Griechischer Geist und orientalisches Wesen zugleich beherrschen seit dem Ende des sechsten Jahrhunderts die kleinasiatischen Grabbauten.“

3) Ramsay, Journ. of hellenic studies V (1884) 241 ff. Taf. XLIV; Perrot-Chipiez V 153 156 Fig. 108 109; Ohnefalsch-Richter, Kypros Taf. LXXVIII 1.

4) Diog. Laert. I 89, Bergk, Lyric. graec. III⁴ 202 414.

5) Benndorf, Griech. und sicil. Vasenbilder zu Taf. XIX 4. Crusius in Roschers Mythol. Lexik. II 1154 vergleicht die *Κὴρ τυμβοῦχος* auf dem Grabmal des Koroebus zu Megara.

6) Friederichs-Wolters, Gipsabgüsse S. 70; Overbeck, Gesch. der griech. Plastik I⁴ 226.

7) Friederichs-Wolters S. 310; Perrot-Chipiez V 385 f. Fig. 270.

8) Friederichs-Wolters Nr. 1000. — Über eine Stele von Xanthos mit Sphinx zwischen zwei Löwen s. Prachov, Antiquissima monum. Xanthiac. Taf. II 1, vgl. die vier ebend. Taf. IV und V abgebildeten Reliefs. Über andere Beispiele von Sphinxpaaren an lykischen Grabmälern s. Overbeck, Gesch. d. griech. Plastik I⁴ 232; Petersen und v. Luschan, Reisen in Lykien II 23; Studniczka, Verh. d. Wiener Philologenvers. S. 78, 48.

Archaische Grabstelen griechischer Arbeit von Cypern, auf denen Sphinxe dargestellt sind, haben wir bereits im ersten Kapitel (S. 6) kennen gelernt. Wir erwähnen noch eine steinerne Grabstele von Athienu mit zwei liegenden Flügelsphinxen, welche sich den Rücken zudrehen[3]). Grosse steinerne Rundfiguren des 6. Jahrh. aus Marion befinden sich jetzt im Berliner Antiquarium und im Louvre, sie lagen am Grabeszugang als Wächter[4]). Vier Sphinxe kauern als Grabeshüter auf dem Deckel eines Sarkophages von Amathus[5]), und die gleiche Verwendung beobachtet man noch später auf dem Sidonischen Sarkophage 'mit den Klagefrauen', den sie in archaistischer Stilisierung als Eckakroterien zieren[6]). Das hervorragende Monument wurde nach Studniczkas Annahme für den König Straton I. von Sidon († 361) gefertigt und hat vielleicht den im Osten thätigen Meister Bryaxis zum Urheber[7]).

Durch unsere Umschau in den Gegenden, wo sich Orient und Occident berühren, sind wir schon tief in die Zeiten hinabgeführt worden, während welcher griechische Kultur und Kunstübung weithin über die Mittelmeerländer sich verbreiteten. Wenden wir uns zurück, um zu erkennen, wie die Sphinx bereits im Mutterlande in gleichem Sinne verwendet worden war. Sie hatte dort von Anfang an in zahllosen Fällen rein dekorativem Zwecke gedient und nur ein konventionelles Element der künstlerischen Formensprache gebildet. Ein verderbenbringendes Ungeheuer als Sinnbild des Unheils und der Vernichtung zu gebrauchen lag nahe; Greif und Gorgone, Sirenen und Harpyien begegnen in dieser Bedeutung. Damit verband sich die im zweiten Kapitel besprochene ursprüngliche Geltung der griechischen Sphinx als dahinraffendes Seelenwesen mit grosser Leichtigkeit. So zeigt denn ein schwarzfiguriger Skyphos mit 'der Darstellung der verhängnisvollen Einkehr des Tydeus bei Adrast auf der Kehrseite eine geflügelte Eris zwischen zwei Sphinxen, wodurch zweifellos auf den unheilvollen Ausgang des folgenden Zuges der Sieben gegen Theben angespielt werden soll[8]). Ähnlich sind die Sphinxe aufzufassen, die auf einem altkorinthischen Napf in Berlin zu beiden Seiten einer Kriegerscene sitzen[9]) oder Kampfscenen auf schwarz- und rotfigurigen Vasen in Neapel rechts und links

---

1) Hamdy-Bey et Th. Reinach, Une Nécropole royale à Sidon Taf. XV XVII. Vgl. Joubain, Musée impérial ottoman, monum. funér. S. 35 ff.; F. Winter im Archäol. Anz. 1894 S. 1 ff.

2) Verhandlungen der Wiener Philologenversamml. S. 80.

3) Cesnola, Atlas of Cypr. ant. Taf. CIV 680; Ohnefalsch-Richter, Kypros Taf. CXIII 2.

4) P. Hermann, 48. Berl. Winckelmannsprogr. S. 22 f.; Ohnefalsch-Richter, Kypros Taf. XXVII 1 2, Text S. 370 f. 441.

5) Cesnola, Cyprus Taf. XLVIII 4.

6) Nécropole royale à Sidon Taf. VI VII VIII; Joubain, a. a. O. S. 25 ff.

7) Verhandl. der Wiener Philologenvers. S. 82 ff.

8) Abgeb. z. B. in Baumeisters Denkmälern S. 17 f.

9) Furtwängler, Vasensamml. im Antiquarium Nr. 967.

umgeben[1]), um anderer Beispiele zu geschweigen. Von den an Thronsesseln von Gottheiten und Herrschern häufig angebrachten Sphinxen, die nach mehrfach vertretener Ansicht darniedergehaltene Mächte des Verderbens und der Unterwelt bezeichnen sollen, wird später die Rede sein. Erkennbar ist die Sphinx auch, wie oben erwähnt, als Todesdämon, wenn sie einen Jüngling oder ein Kind in den Klauen davonträgt, ohne dass man dabei immer genötigt wäre, an Haemon oder einen andern geraubten Thebaner zu denken. Dieses Motiv ist besonders auf Terrakottareliefs ohne Hintergrund zur Darstellung gebracht worden, die dazu bestimmt waren, vielleicht an Grabstätten, an die Wand geheftet zu werden[2]). Die sepulcrale Bedeutung der mit gewaltigen Schwingen begabten, mit erhobener Tatze an einer Grabsäule lauernden Sphinx auf einer attischen Lekythos kann einem Zweifel jedenfalls nicht unterworfen sein[3]). Aber auch auf dem Grabmal selbst treten sie häufig auf und walten ihres altorientalischen Hüteramtes. Wir haben dafür direkte Beispiele; antike Abbildungen von Grabmonumenten beweisen überdies das Gleiche. Benndorf hat die Sphinx einer attischen Lekythos als Grabaufsatz erkannt; sie sitzt auf dem durch drei Stufen angedeuteten, mit Gebüsch geschmückten Denkmal[4]). Manche der uns erhaltenen Sphinxstatuen mögen also ursprünglich sepulcrale Bestimmung gehabt haben, manche der Vasengemälde mit gelagerter Sphinx als Grabscenen zu erklären sein. Das hervorragendste der hierher gehörigen Bildwerke ist die Sphinx von Spata, eine archaische, ursprünglich polychrome Marmorstatue, die auf der Säule eines Grabhügels gestanden zu haben scheint und wohl dem sechsten Jahrhundert angehört[5]). Wiederholungen desselben Typus sind auch anderwärts in Griechenland gefunden worden, auf Aegina, an unbekanntem Ort in Attika (Centralmuseum in Athen)[6]); mit darauf sitzender Sphinx wird ebenfalls das Grabmal von Lamptrae aus der Mitte des sechsten Jahrhunderts zu ergänzen sein[7]). Als man später den Verstorbenen selbst und seine Lieben auf den Grabreliefs abzubilden pflegte, oft in rührenden Familienscenen, da verlor das Sphinxbild des Denkmals seine Selbständigkeit und sank zur Dekoration herab, obwohl auch damals noch seine Symbolik empfunden worden sein muss[8]). Ein Eckakroterion

---

1) Heydemann, Vasensamml. des Museo nazionale Nr. 683 2614 (s. o. S. 12 Anm. 1).

2) Zu den vier bei R. Schoene, Griech. Reliefs Sp. 61 Nr. 121—122 (vgl. Taf. XXX 125) verzeichneten Exemplaren kommt die von Cartault besprochene Terrakottaplatte der früheren Sammlung Lecuyer (Collect. Cam. Lecuyer, Terres cuites ant. Textbild zu Taf. F). Vgl. die von Furtwängler, Samml. Sabouroff Bd. I, Skulpt., Einl. S. 51, 8 angeführte schwarzfigurige attische Vase in Privatbesitz. — Über die Sitte, Relieftafeln aus Terrakotta auf Holzsarkophage zu heften, s. Fredrich, Sarkophagstudien S. 19 ff.

3) Stackelberg, Gräber d. Hell. Taf. XXXVII; Ztschr. f. bild. Kunst, N. F. VI 223 Fig. 15. Sphinxdarstellungen auf schwarz- und rotfigurigen attischen Lekythen sind häufig. Vgl. z. B. Berlin Nr. 1743 2028 2234 2438 3990 (= Samml. Sabouroff Taf. LII 3); O. Jahn, Vasensamml. König Ludwigs S. XLVIII; Athen, Polytechnion Nr. 2797 (nach einer mir vorliegenden Skizze A. Schneiders).

4) Benndorf, Griech. und sicil. Vasenbilder Taf. XIX 4 S. 38 f.

5) Die Sphinx von Spata ist von Milchhöfer in Photographie veröffentlicht und ausführlich besprochen worden in den Mitt. des archäol. Instit. in Athen. IV Taf. V S. 45 ff.; vgl. v. Sybel, Katalog d. Skulpt. zu Athen Nr. 37, Friederichs-Wolters, Gipsabgüsse Nr. 103.

6) Vgl. die Terrakottasphinxe aus Olympia und Korinth: Archäol. Ztg. 1878 S. 82; Milchhöfer a. a. O. S. 69 f.

7) S. Winter, Athen. Mitt. XII 105.

8) S. A. Brueckner, Ornament u. Form d. attisch. Grabstelen S. 26. Allerdings möchte ich dem Verf. nicht zustimmen, wenn er S. 33 sagt: „Da schon im Beginn des 4. Jahrh. die Sphinx soweit ihres dämonischen Charakters entkleidet ist, dass sie ihre individuelle Gestalt aufgiebt und je nach dem tektonischen Bedürfnis mit einem oder zwei Leibern gebildet wird, so kann ich nicht glauben, dass ihre Verwendung als Akroterion ... in den attischen Grabreliefs mehr als rein ornamentale Bedeutung hat.“ Durch die ornamentale Verwendung wird eine

von einem grossen attischen Grabmal des 4. Jahrhunderts in Gestalt einer Sphinx mit Kalathos, langen Locken, aufgebogenen Flügeln und emporgeringeltem Schwanze befindet sich in Berlin[1]); mehrere ähnliche Eckfiguren und Reliefs auf attischen Grabsteinen archaischen Stils und aus der Blütezeit, z. T. in Verbindung mit Sirenen, bergen die athenischen Sammlungen. Wir erwähnen den Grabstein eines Kallias, an dessen Giebelecken Sphinxe angebracht sind[2]), ferner den der Hedyline, dessen Akroterien von je zwei mit dem Vorderkörper verwachsenen Sphinxen gebildet werden und somit die Gesamtansicht von verschiedenen Seiten darbieten[3]).

Unsere Anschauung über die sepulcrale Verwendung des Typus würde unvollständig bleiben, wollten wir nicht auch einen Blick nach dem Westen werfen. Freilich sind wir dabei wiederum genötigt, wie vorher beim Übergang zum griechischen Mutterlande, einige Jahrhunderte zurückzugreifen und uns zu vergegenwärtigen, wie seit alter Zeit die etruskische Küste in lebhafter Verbindung mit den Handelsvölkern des Ostens gestanden hat, zuerst mit den Phöniziern, seit dem 8. Jahrh. mit den Chalkidiern, Phokäern, Rhodiern sowie, z. T. durch syrakusanische Vermittelung, mit Korinth[4]). Die orientalischen Typen der altgriechischen Kunst sind von den Etruskern mit Vorliebe festgehalten worden. Gruppen wilder und phantastischer Tiere, darunter auch die Sphinx, erblickt man an den Wänden mehr als eines etruskischen Grabes aus dem 6. oder 5. Jahrh. und erkennt darin leicht die Nachwirkung östlicher Muster. Durch groteske Gestalten besonders merkwürdig sind die Fresken des einzigen noch erhaltenen Grabes von Veji, der Grotta Campana, die neben Panther, Hunden, Löwe eine hochbeinige Sphinx aufweisen[5]). In einem Grabmale der Nekropole von Vulci wurden zwei steinerne Sphinxe als Hüter entdeckt[6]); auf einem etruskischen Grabcippus im Berliner Museum (Nr. 1220) ist eine aufgerichtete Sphinx mit zurückgebogenen Flügeln in Relief dargestellt; von einer Aschenkiste stammen vermutlich die beiden schreitenden, langhaarigen Sphinxe Nr. 1295 f. desselben Museums. Die Gestalt ist ausserdem häufig an den Ecken etruskischer Grabcippen, als Träger des Cippus, an den Schmalseiten der Sarkophage u. s. w.[7]); auch erinnert die Sphinx einiger etruskischer Spiegel an die so oft ihr beigelegte sepulkrale Bedeutung[8]).

Symbolik nicht ausgeschlossen, ohne deren Annahme es schwer verständlich wäre, weshalb man vorzugsweise gerade Grabmäler mit Sphinxen dekoriert haben sollte. Zudem ist ein ununterbrochenes Fortleben der sepulkralen Bedeutung des Typus im Volksbewusstsein daraus ersichtlich, dass diese in der Folgezeit bei den Griechen und ihren Nachahmern immer wieder von Neuem auf Grabmonumenten verschiedener Art auftaucht.

1) Antike Skulpturen des Kgl. Museums zu Berlin Nr. 886.

2) v. Sybel, Katalog der Skulpt. zu Athen Nr. 51; Friederichs-Wolters, Gipsabgüsse Nr. 1094.

3) v. Sybel a. a. O. Nr. 161; Friederichs-Wolters Nr. 1121. — S. Pervanoglu, Grabsteine d. alt. Griechen 80 f.; v. Sybel a. a. O. Nr. 2163 3975 7128. — Ein attisches Grabrelief des Britischen Museums stellt eine Vase mit zwei Kriegern dar, die von einer Sphinx getragen wird (Jahrb. des arch. Inst. 1887 S. 196).

4) Die Übertragung sepulkraler Motive von Kleinasien nach Etrurien bespricht Fredrich, Sarkophagstudien S. 11 f.

5) Martha, L'art étrusque S. 421 ff. Fig. 283. S. auch das von Semper (Der Stil I 407) mit dem 'Fries' des Tempels von Assos verglichene Gräberthor von Corneto.

6) Martha, L'art étrusque S. 205.

7) Martha, L'art étrusque S. 342; S. 217 220 Fig. 171; S. 356.

8) Auf einer Darstellung von des Paris Werbung um Helena erscheint die Sphinx als unheildrohendes Symbol zweimal an der Fussbank unter der Kline, auf der Helena gelagert ist, einmal im Luftraum vor Paris über derselben; s. Gerhard, Etrusk. Spiegel IV 379; Roschers Lexik. d. griech. u. röm. Mythol. I 1963 f. Auch an den Spiegel IV 396 bei Gerhard darf hier erinnert werden, worauf mit zwei gegen einander gerichteten Sphinxen Eos und Thetis vor Zeus dargestellt sind, die vor dem Kampfe des Memnon und Achill um das Leben ihrer Söhne

Sehr gebräuchlich war endlich unser Todessymbol in römischer Zeit, eine Unzahl erhaltener Denkmäler beweist es [1]). Sarkophage [2]), Grabsteine und Cippen [3]), Aschenurnen und Aschenkisten [4]) u. s. w. wurden auch damals damit versehen, ebenso Grablampen [5]). Wie bereits auf griechischen Monumenten, verdoppeln sich oft die Leiber der Sphinxe nach den Seiten, sodass der Kopf an der Ecke zwei Körpern angehört [6]). Auf dem Camposanto zu Pisa steht ein römischer Sarkophag, auf dessen beiden Schmalseiten je eine schreitende Sphinx die Tatze auf einen Widderkopf setzt [7]). Nicht selten liegen die Tatzen auch auf einem Rade [8]), auf Stierkopf [9]) oder Totenschädel [10]) u. s. w. Einzeln gefundene Rundbilder hatten z. T. gewiss eine ähnliche sepulkrale Bestimmung [11]). Dass man auch die Gruppierung mit Oedipus und Umgebung zum Sarkophagschmuck verwendete, war nur ein Schritt weiter, der um so eher gethan werden konnte, als Heroenabenteuer auf Sarkophagen bekanntlich sehr beliebt sind; sie kommen auch in der griechischen und etruskischen Kunst vor. Oedipus allein vor der Sphinx stehend, während eine Furie hinter dem Untier das Gegenstück zu ihm ausmacht, ist bereits auf etruskischen Aschenkisten zu finden [12]). Mit einem Diener und Reisepferd naht er sich dem Sphinxfelsen auf der einen Hälfte der Vorderseite eines Sarkophags im Palazzo Mattei in Rom, deren andere Hälfte Polyphem und Galatea einnehmen [13]). Während dieses Werk dem ersten nachchristlichen Jahrhundert zugeschrieben wird, zeitlich also dem Oedipusrelief am Grabe des C. Calventius Quietus zu Pompeji [14]) nicht sehr fernsteht, verlegt man erst in den Anfang des dritten den Adonissarkophag des Lateran, dessen Deckel 7 Szenen aus dem Leben des Oedipus, darunter an fünfter Stelle sein Sphinxabenteuer aufweist [15]). Dieses Dekorationsmotiv, das bis nach Gallien gewandert

---

bitten. Soll man etwa wie bei einer Neapeler Vase, auf der Sphinxe jenen Zweikampf selbst umgeben (s. Overbeck, Bildwerke zum theb. u. troisch. Heldenkr. S. 516 Nr. 38), zugleich an eine Anspielung auf Memnons Heimat glauben?

1) Mehrere hierher gehörige Reliefs, die zu Athen gefunden wurden, verzeichnet Pervanoglu, Grabsteine d. a. Griech. S. 45 80 f.

2) Sphinx mit erhobener Vordertatze auf einem Sarkophag in Sparta: Gerhard, Ant. Bildw. Taf. CVI 3; Sphinx von einem Sarkophag aus Ephesos: Michaelis, Ancient marbles in Great Britain S. 591 Nr. 219.

3) S. z. B. Dütschke, Ant. Bildw. in Oberitalien III 204 217 500; Matz-v. Duhn, Ant. Bildw. in Rom I 3916 3933 3935 3937 3938 3941 3943 3949; Schreiber, Ant. Bildw. der Villa Ludovisi S. 58 (Nr. 21), S. 199 (Nr. 195). Die Sepulkralara eines Volusiers (1. Jahrh. n. Chr.) befindet sich im Vatikan; an den unteren Ecken der Vorderseite liegen Sphinxe, zwischen deren Flügeln Akanthusblätter hervorspriessen: Helbig, Führer Nr. 155.

4) Dütschke a. a. O. II 363 364 473 III 347 458 IV 502 V 772; Matz-v. Duhn I 3965 3966; Michaelis, Anc. marbl. S. 331 (Nr. 51), S. 317 (Nr. 49).

5) Bachofen, Röm. Grablampen, Atl. Taf. XLIV 2 u. s. w.

6) Stephani, Compte rendu 1864 S. 64.

7) Dütschke a. a. O. I Nr. 124.

8) Vgl. eine die rechte Vordertatze auf ein Rad legende Bronzesphinx im Louvre (Longpérier, Notice des bronc. ant. du Louvre Nr. 412) sowie alexandrinische Münzen Hadrians.

9) Raoul-Rochette, Monum. inéd. S. 47.

10) Ant. Skulpt. d. kgl. Mus. zu Berlin Nr. 1144.

11) S. das in seinen üppigen Formen an lykische Vorbilder erinnernde Exemplar bei Matz-v. Duhn, Ant. Bildw. in Rom I 1614; vgl. Dütschke IV 631 (Verona) 632 f. (Mantua).

12) Overbeck, Heroengallerie Nr. 69 70, Taf. II 8.

13) Robert, die ant. Sarkophagreliefs II Taf. LX 182, S. 190 f. Oedipus vor der Sphinx samt einem ein Ross haltenden Gefährten auch auf einem Wandgemälde aus dem Grabe der Nasonen, Overbeck a. a. O. Nr. 51, Taf. II 5.

14) Overbeck a. a. O. Nr. 49, Taf. II 4; derselbe, Pompeji 4. Aufl. S. 417 Fig. 217.

15) Robert a. a. O. Taf. LX 183, S. 191 f.

ist, wie das Deckelfragment eines Medeasarkophages in Marseille beweist [1]), wird auf einem Erotensarkophage von Athen in der Weise spielend umgebildet, dass Oedipus selbst mit knabenhaften Körperformen, als Eros erscheint [2]).

§ 4.

Die Sphinx in sonstiger prophylaktischer und dekorativer Verwendung.

Dem Seelenreich angehörige Typen haben in Griechenland in der Regel — um hier orientalische Vorstellungen ausser Spiel zu lassen — Verwendung im Totenkult und Grabesschmuck erhalten. Der menschenköpfige Vogel, in dem man ein Abbild der Menschenseele zu sehen glaubte, wurde nicht nur zur äusseren Dekoration gebraucht, sondern auch mit ins Grab gelegt. Auf die Vermutung, man habe der nach uralter Annahme im Grabe hausenden Seele in ihrem Abbilde einen Wohnsitz schaffen wollen, kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden. Die unheilbeschwörende Kraft des Todesvogels blieb schliesslich das Charakteristische. So auch bei der Sphinx, nachdem ihre seelische Natur im Volksbewusstsein längst verdunkelt war. Ihre prophylaktische Funktion beschränkte sich nicht auf die von jeher mit besonderer Sorgfalt vor Verletzung, Raub und bösem Zauber gehüteten Grabstätten, sie wurde auch auf eine Menge anderer Objekte übertragen, deren grosse Anzahl erschöpfend nicht behandelt werden soll. Gern liess man den Schutzwaffen die kräftige Wirkung des Symbols angedeihen. In des Aeschylos 'Sieben' schwingt der wilde Parthenopaeus einen Schild, auf dem in getriebener Arbeit die Sphinx menschenraffend zu sehen ist [3]). Polyneikes führt bei seiner nächtlichen Einkehr im Hause des Adrastos zu Argos ebenfalls einen sphinxgeschmückten Schild, wie wenigstens die Scholien zu des Euripides Phoenissen in gesuchter Erklärung der Worte des Dichters behaupten [4]). Auf attischen schwarzfigurigen Amphoren kommen Krieger vor, deren Schilde eine weiss aufgemalte Sphinx zeigen [5]); die Thebaner gebrauchten, wie berichtet wird, das Symbol in dieser Weise wappenartig [6]). Beispiele von Panzern mit unserm Emblem sind schon angeführt [7]); berühmt ist es als Helmschmuck durch die Athena Parthenos des Phidias geworden. Der Helm des Goldelfenbeinwerkes trug, wie Pausanias schildert, die Sphinx zwischen zwei Greifen: *μέσῳ μὲν οὖν ἐπίκειταί οἱ τῷ κράνει Σφιγγὸς εἰκών — ἃ δὲ ἐς τὴν Σφίγγα λέγεται, γράψω προελθόντος ἐς τὰ Βοιώτιά μοι τοῦ λόγου — καθ' ἑκάτερον δὲ τοῦ κράνους γρῦπές εἰσιν ἐπειργασμένοι* (I 24, 5). Genauer gesagt waren die Greifen an den emporgeschlagenen Backenklappen in erhabener Arbeit angebracht, ausserdem zur Rechten und Linken der Sphinx Flügelrosse, die gleich ihr je einem Helmbusch als Stütze dienten. Der Meister und sein Kreis verwendeten das

---

1) Robert a. a. O. Taf. LXV 203, S. 217.

2) Robert, a. a. O. S. 189 f. Fig. 181.

3) Aesch. Sept. 522 ff.: *τὸ γὰρ πόλεως ὄνειδος ἐν χαλκηλάτῳ | σάκει, κυκλωτῷ σώματος προβλήματι, | Σφίγγ' ὠμόσιτον προσμεμηχανημένην | γόμφοις ἐνώμα, λαμπρὸν ἔκκρουστον δέμας, | φέρει δ' ὑφ' αὑτῇ φῶτα Καδμείων ἕνα.*

4) Schol. Eur. Phoen. 409: *οἱ μὲν λέγουσιν, ὡς ἀπὸ τῶν ἐπισήμων τῶν ἀσπίδων συνέβαλεν Ἄδραστος· ὁ μὲν γὰρ* (scil. *ὁ Τυδεύς*) *εἶχε τὸν Καλυδώνιον σῦν, ὁ δὲ* (scil. *Πολυνείκης*) *τὴν λεοντοπρόσωπον Σφίγγα κτλ*, vgl. Schol. zu 411. Bei Euripides (Phoen. 411, Suppl. 140) sowie im betreffenden Orakel bei Mnaseas ist bekanntlich nur von einem Löwen die Rede.

5) Berlin Nr. 1708 1712.

6) Lactant. zu Stat. Theb. VII 242.

7) S. o. S. 7 f. In römischer Zeit sind auch Phalerae mit der prophylaktischen Sphinx verziert worden; s. die halbmondförmige silberne Doppelsphinx Monum. dell' inst. VI Taf. XL 9; O. Jahn, Lauersforter Phalerae S. 9 Taf. I 2, vgl. S. 25 f.

Motiv, sofern den Kopien hierin zu trauen ist, auch in anderen Werken. Auf eine Erzstatue des Phidias ist wahrscheinlich die Hopesche Athena aus Ostia [1]) zurückzuführen, welche wie ein verwandter Gipsabguss in Dresden nach verschollenem Original [2]) ähnlichen Helmschmuck mit Sphinx in der Mitte zwischen zwei Greifen aufweist. Dem Beispiele des Phidias folgte dessen Schüler Alkamenes; seine Hand erkennt Furtwängler in dem Typus der Farnesischen Athena zu Neapel, auf deren Helm wie bei der Parthenos Flügelrosse die Sphinx flankieren [3]). Gleich Alkamenes bildete auch Pyrrhos, so scheint es, den Helmschmuck seiner Athena Hygieia, die vor den Propyläen stand, nach dem Vorgange der Parthenos des Phidias [4]). Dem Parthenoshelme entsprechend erscheint der Athenahelm auf Goldarbeiten des 4. Jahrhunderts aus der Krim [5]), auf vielen attischen und sonstigen griechischen Münzen, auf manigfachen anderen Erzeugnissen der Kleinkunst. Von Athena übertrug man später die Helmsphinx auf die Idealgestalt der Roma [6]). Es ist wiederholt ausgesprochen worden, Phidias habe durch die Sphinx seiner Parthenos symbolisch die Unergründlichkeit der göttlichen Weisheit andeuten wollen [7]). Wenn wir bedenken, dass die thebanische Rätseljungfrau von Euripides geradezu *σοφὴ παρθένος* genannt wird (Phoen. 48) und weiter in Betracht ziehen, dass auch die Flügelrosse zur Rechten und Linken eine spezielle Beziehung auf Athena haben, die ja als Chalinitis und Hippia dem Bellerophon den Pegasos zähmte oder ihn zähmen lehrte, so werden wir zugeben, dass der Meister eine derartige Symbolik mit seiner an so hervorragender Stelle des Cultbildes angebrachten Sphinx in der That mitbeabsichtigt hat. Sonst allerdings pflegt die Helmsphinx in jener Zeit nicht Weisheitssymbol zu sein, sondern als furchtbares Wesen lediglich Apotropaeum. Das gilt für den Helm einer Aresstatue des Phidias oder seines Kreises, auf welche nach Furtwänglers Ansicht ein behelmter Jünglingskopf des Louvre zurückgeht. Auch auf jenem Helm befanden sich drei Büsche, deren mittelster von einer Sphinx gestützt war, und die emporgeschlagenen Backenklappen zeigten auch dort das streitbare Tier, je einen aufsteigenden Greifen [8]). — Das von Ares später vielfach auf hellenische Fürsten und römische Caesaren übergegangene Emblem legt in klassischer Zeit Euripides dem Achilleus bei. In dem Chorliede der Elektra, das die Waffen des Helden schildert, ist es der goldgetriebene Helm, auf dem Sphinxe 'den besungenen Raub

1) Michaelis, Anc. marbl. in Great Brit. S. 290 f. Nr. 39; Furtwängler, Meisterwerke der griech. Plastik S. 106 ff. Fig. 18.

2) Furtwängler a. a. O. S. 107 Fig. 17, Taf. IV A.

3) Furtwängler a. a. O. S. 118, Fig. 15 16. — Ob das Erzwerk des Phidias und das aus der Farnesischen Athena erschlossene Original des Alkamenes über den Fabelwesen Büsche trugen oder dieselben wie die Kopien entbehrten, weiss ich nicht. Dagegen kommt der ägyptische Kopfschmuck der betreffenden Helmsphinxe sicher auf Rechnung der Kopisten.

4) Mythol. Lex. I 699.

5) S. Friederichs-Wolters, Gipsabgüsse S. 205.

6) S. z. B. die Kolossalbüste in Wien (v. Sacken, Die ant. Skulpt. des k. k. Münz- und Antikenkabin. Taf. XVI) oder die Silberschale mit Hochrelief der Roma aus dem Hildesheimer Silberfund.

7) S. z. B. Welcker, Griech. Götterlehre II 315 f. — Wenn gelegentlich behauptet worden ist, Pausanias verheisse in der oben angeführten Stelle eine spätere Erklärung der Parthenossphinx, habe jedoch im 9. Buche dieses Versprechen vergessen, so beruht das auf Misverständnis. Die Verweisung stellt nur Allgemeines über die Sphinx in Aussicht, wie Pausanias ja auch über die Parthenosgreifen sogleich nur Allgemeines vorbringt.

8) Furtwängler, Meisterwerke S. 127. — Sphinxgeschmückt ist auch der Helm einer Aresbüste in München (Brunn, Beschr. d. Glyptothek S. 114, 91), dessen Busch und ungeflügeltes Fabeltier allerdings ergänzt sind; vgl. ebenfalls das von Schreiber, Villa Ludovisi S. 63 Nr. 31, beschriebene Hochrelief.

in den Klauen tragen'. Wir werden dabei an den Schild des Parthenopaeus bei Aeschylus erinnert, durch die ganze Beschreibung aber an das bereits früher herangezogene Kraterpaar von Sommavilla [1]). Zur Übersicht mögen Strophe und Gegenstrophe der mykenischen Jungfrauen folgen:

Ἰλιόθεν δ' ἔκλυόν τινος ἐν λιμέσιν
Ναυπλίοισι βεβῶτος
τᾶς σᾶς, ὦ Θέτιδος παῖ,
455 *κλεινᾶς ἀσπίδος ἐν κύκλῳ*
τοιάδε σήματα δείματα
φρικτὰ τετύχθαι·
περιδρόμῳ μὲν ἴτυος ἕδρᾳ
Περσέα λαιμοτόμαν ὑπὲρ
460 *ἁλὸς ποτανοῖσι πεδίλοι-*
σι φυὰν Γοργόνος ἴσχειν,
Διὸς ἀγγέλῳ σὺν Ἑρμᾷ,
τῷ Μαίας ἀγροτῆρι κούρῳ·

ἐν δὲ μέσῳ κατέλαμπε σάκει φαέθων
465 *κύκλος ἀελίοιο*
ἵπποις ἂν πτεροέσσαις
ἄστρων τ' αἰθέριοι χοροί,
Πλειάδες, Ὑάδες, Ἕκτορος
ὄμμασι τροπαῖοι·
470 *ἐπὶ δὲ χρυσοτύπῳ κράνει*
Σφίγγες ὄνυξιν ἀοίδιμον
ἄγραν φέρουσαι· περιπλεύρῳ
δὲ κύτει πύρπνοος ἔσπευ-
δε δρόμῳ λέαινα χαλαῖς
475 *Πειρηναῖον ὁρῶσα πῶλον.*

Euripides erwähnt also ausser den genannten Helmsphinxen als Schreckbilder (*δείματα φρικτά*) auf Achills Schild Perseus mit dem Gorgonenhaupt und die leuchtende Sonnenscheibe samt den Plejaden und Hyaden (vgl. Il. *P* 484 ff.), ferner auf dem Brustpanzer die Chimaera mit Pegasus. Vergleicht man damit die Darstellungen der beiden zusammengehörigen Vasen, so ist die Übereinstimmung ihres Bilderkreises mit dem von Euripides beschriebenen auffällig, denn ihre Rückseiten zeigen die schon oben erwähnten Sphinxszenen [2]), auf der Hauptseite des einen Kraters ist die strahlenumgebene, von Satyrn angestaunte Heliosscheibe gemalt [3]), auf der des zweiten Bellerophon auf dem Pegasus, die Chimaera besiegend [4]). Damit fällt ein interessantes Licht auf den Sinn dieser rätselhaften Compositionen. Wie die Typen des Waffenzierates von Euripides *Ἕκτορος ὄμμασι τροπαῖοι* genannt werden, so sollten vermutlich auch die Vasenbilder apotropäisch wirken; und es folgt zugleich aus der dargelegten Übereinstimmung, dass Euripides, was ja auch an und für sich einleuchtet, aus dem thatsächlich von der zeitgenössischen Kunst für derartige Zwecke verwendeten Typenschatze schöpfte, als er es unternahm, mit Homer in der Schilderung der Waffen Achills zu wetteifern. Ich hoffe, wegen des Vorgetragenen nicht des Rückfalls in ein überwundenes Stadium der Vasenerklärung geziehen zu werden.

Vom Haupte der jungfräulichen Athena im Heiligtum des Parthenon sah der Hellene die Sphinxgestalt weisheitsvoll zugleich und furchtbar herabschauen. Aber auch dann fiel sein Blick auf das Ungeheuer, wenn er zum Tempel des olympischen Zeus gepilgert war. Als Stütze beider Armlehnen des göttlichen Thrones hatte Phidias bei seinem Meisterwerke ebenfalls die Sphinx verwendet. Es war der uns bereits bekannte Typus der jünglingsraubenden Löwenjungfrau. Pausanias und mit ihm gewiss mancher Beschauer sah Thebanerknaben in ihren Opfern [5]); wir erinnern uns jedoch, dass die Gruppe einen weiteren Hintergrund im alten griechischen

1) O. Jahn, Archäolog. Beiträge S. 118 ff.; ders., Vasensamml. König Ludwigs S. LXIV; Overbeck, Heroengallerie S. 50 f.

2) S. o. S. 29 f.

3) Abgeb. zuletzt im Myth. Lexik. I 1998.

4) O. Jahn, Arch. Beitr. Taf. V.

5) Paus. V 11, 2: *τῶν ποδῶν δὲ ἑκατέρῳ τῶν ἔμπροσθεν παῖδές τε ἐπίκεινται Θηβαίων ὑπὸ Σφιγγῶν ἡρπασμένοι.*

Volksglauben hatte, der mehr oder weniger klar auch dem Künstler bewusst gewesen sein mag. Das in dem unheimlichen Wesen verkörperte drohende Todesschicksal ist von Phidias durchaus nicht zuerst als Thronschmuck verwendet worden, auch in dieser Funktion hat die Sphinx ihre Geschichte. Über erschlagene Feinde hinschreitend war sie schon bestimmt gewesen, die Armlehnen ägyptischer Thronsessel zu tragen[1]), auch lagern ägyptische Sphinxe ohne derartige Opfer vor dem Throne[2]). In Griechenland stützen sie seit alter Zeit die Armlehnen, während diese selbst oft in Löwen- oder Widderköpfe endigen. Vor allem wurden die Throne der Götter mit solcher Verzierung versehen. Sphinxe schmücken daran auch die Rücklehne, wie am Throne des amykläischen Apollon[3]); sie sind neben oder unter dem Sessel, auch an der Fussbank angebracht und dienen oft statt der Füsse. Die anderwärts zusammengestellten Beispiele[4]) liessen sich leicht vermehren, z. B. durch eine Anzahl attischer Grab- und Votivreliefs und dergl., auf denen Zeus, Asklepios oder der Verstorbene einen in der geschilderten Weise verzierten Armsessel innehaben[5]). So thront Hera in einem Vasengemälde[6]), Athena[7]) in einem Fragment des Erechtheionfrieses, ebenso Aphrodite[8]) und andere Gottheiten und Sterbliche, z. B. Phaedra[9]). Ich zweifle nicht, dass dieses verbreitete Dekorationsmotiv bei seinem Aufkommen dieselbe unheilbannende Bedeutung hatte, wie wir sie an Waffenstücken kennen gelernt haben. Sie wurde gewiss auch noch am Zeusthron zu Olympia empfunden, wo der Eindruck der Todesdrohung überdies durch die Hinzufügung der gepackten Jünglinge verstärkt war, schwindet aber naturgemäss im Laufe der Zeit allmählich, sodass das Motiv schliesslich als rein tektonisches Element weitergegeben wird. Wie bei der Parthenossphinx mochte sich auch am Throne des Zeus dem sinnenden Beschauer zudem eine besondere Beziehung der stützenden Gruppen zu der dargestellten Gottheit aufdrängen, woran er in anderen Fällen nicht dachte. Ahnte er dort die göttliche Unerforschlichkeit, so hier die ewige Allmacht.

Das dem Aberglauben entsprungene Bestreben, durch die drohende Gestalt eines Ungeheuers Gewalt und Zauber fernzuhalten, wofür wir in den erwähnten Meisterwerken des Phidias die klassischen Beispiele erkennen dürfen, äussert sich in den Monumenten des Altertums tausendfach. Es ist natürlich, dass es nicht nur an den Waffen des Kriegers, sondern auch an Kleidung und Schmuck jeglicher Art, den man am Körper trug, hervortritt. Auch hier kam der Anschauung des Griechen der orientalische Dekorationsstil entgegen, der auf Gewändern und Schmucksachen jene Reihen oder Gruppen wilder und phantastischer Tiere (*ζώδια*) bevorzugte, unter denen die Sphinx häufig ist[10]). In Südrussland ist eine Menge von Goldplättchen des

1) Perrot et Chipiez, Hist. de l'art I 843 Fig. 583.

2) Ohnefalsch-Richter, Kypros Taf. XXXIX 2: Zwei Sphinxe liegen vor einem von Löwen getragenen ägyptischen Thronstuhl aus Bronze.

3) Paus. III 18, 14. S. den Rekonstruktionsversuch von Furtwängler, Meisterw. S. 706 Fig. 135.

4) S. z. B. Panofka, Terrakotten S. 16; O. Jahn, Arch. Beitr. S. 117 und besonders Stephani, Compte rendu 1859 S. 64 Taf. I, 1864 S. 132 143 Taf. IV.

5) v. Sybel, Katalog der Skulpturen zu Athen, passim. Vgl. Friederichs-Wolters zu Nr. 1043.

6) Baumeister, Denkm. III Fig. 1714.

7) Vermutlich. S. R. Schoene, Griech. Reliefs Nr. 1 1 A (Sp. 6).

8) Terrakotte von Theben der Samml. Cam. Lecuyer (Paris 1882), Taf. F.

9) Zoëga, Bassirilievi I Taf. XLIX.

10) Vgl. das Prachtgewand des Alkimenes von Sybaris bei Aristot. de mirab. auscult. Cap. 96, oder die auf Gewänder gestickten Sphinxe einer schwarzfigurigen Hydria in Paris (Dumont et Chaplain, Les céramiques de la Grèce propre S. 326 f. Nr. 4).

5. Jahrhunderts gefunden worden, die zum Kleiderschmuck bestimmte Sphinxe darstellen[1]). Ebenda fand sich die Sphinx als goldener Halsschmuck, auch an goldenen Armbändern angebracht[2]); man kann sich des Gedankens an prophylaktische Nebenbedeutung dieser Dekoration nicht erwehren, wenn man sich der vielgestaltigen Amulette (*περίαπτα, περιάμματα*) erinnert, die O. Jahn in seiner bekannten Abhandlung über den Aberglauben des bösen Blickes zusammengestellt hat. Dass sich im Westen, auf Sardinien und in Kampanien, Schmuckgegenstände und Amulette fanden, die hier genannt werden könnten[3]), hängt mit früher Beeinflussung dieser Gegenden vom Orient zusammen. Die silbernen Fibeln mit Sphinx des Schatzes von Praeneste werden dem 7. Jahrhundert zugeschrieben[4]). Ähnliche Goldfibeln des Museo Gregoriano wären zu erwähnen[5]); sonst beispielshalber eine Goldnadel von Chiusi mit Sphinx und anderen Tieren[6]), ein etruskischer Scarabäus griechischen Stils mit Sphinx und Gazelle[7]), endlich das etwa erst dem 2. vorchristlichen Jahrhundert angehörige Halsgehänge von Vulci, dessen einzelne Glieder abwechselnd mit dem Bild einer sitzenden Sphinx und einem Medusenkopfe verziert sind[8]).

Die allgemeine Bedeutung des Symbols ermöglichte eine allseitige Verwendung an heiligen und profanen Gegenständen, zu denen seine besondere innere Beziehung festzustellen früher vielfach vergeblich versucht worden ist. Dass die oben an den Ecken der archaisierenden Dresdner Dreifussbasis angebrachten Sphinxe[9]) ebenso wie andere Ornamente dieses wohl im 4. Jahrhundert entstandenen Kunstwerkes auf Dionysos hinweisen, dem es geweiht war, ist allerdings bei der schon berührten Verbindung dieses Gottes mit der Sphinx nicht in Abrede zu stellen. Wenn aber K. Bötticher sowohl hier eine weitergehende Symbolik erkennen wollte[10]), als auch z. B. die Sphinx am Kapitell eines Leuchters als 'Trägerin der prometheischen Lichtflamme, d. i. des göttlichen Verstandes im menschlichen Haupte' verwendet glaubte, so ging er zu weit. Gleich der Gorgo, dem Greifen und anderen Schreckbildern gebrauchte man in zahllosen Fällen die Sphinx als Schmuckstück, dessen apotropäische Kraft nur nebenbei oder endlich gar nicht mehr empfunden wurde. Derartige ornamentale Sphinxe von allerlei Geräten kommen z. B. unter den Fundstücken der Grotte des idäischen Zeus von Kreta vor[11]), ebenso in Olympia. Daselbst fand sich eine Terrakottasphinx, die wohl als Akroterion oder dergl. gedient hat[12]). Aus Etrurien stammende Gegenstände, zum Teil griechische Arbeiten, zeigen unsern Typus auf Metallbeschlägen aus Bronze und Silber[13]), so auf dem Belage eines Prachtwagens von Perugia in der

1) Stephani, Compte rendu 1876 S. 145 147; 1877 S. 235.

2) Antiquités du Bosphore Cimmérien I 79 85 Taf. XIIa 2 XIII 1.

3) Sittl, Archäol. der Kunst S. 562 564.

4) Helbig-Reisch, Führer S. 400; die eine Fibula trägt Löwen mit doppeltem Menschenkopf.

5) Helbig-Reisch, Führer S. 359.

6) Daremberg-Saglio, Dict. des antiquit. gr. et rom. I 62 Fig. 96.

7) Notizie degli scavi 1885 S. 97.

8) Helbig-Reisch, Führer S. 357.

9) Overbeck, Gesch. der griech. Plastik I[4] 261 Fig. 70. — Die dreiseitige Basis in Venedig (Dütschke, Ant. Bildw. in Oberital. V Nr. 127) mit Attributen des Dionysos und dem Motiv einer Sphinx, die mit den Vordertatzen einen Widderkopf hält, muss sepulkrale Bestimmung gehabt haben.

10) Archäol. Ztg. 1858 Sp. 225.

11) Halbherr, Scavi e trovamenti S. 745 f.

12) Ausgrab. zu Olympia III S. 16, Taf. XXV b 1.

13) Helbig-Reisch, Führer S. 316 359; Martha, L'art étrusque 110 ff. Fig. 105.

Münchner Glyptothek[1]; als Bronzefigur zum Möbelschmuck[2] u. s. w. Mit dem steigenden Luxus in hellenistischer und römischer Zeit wächst die Verbreitung. Ptolemaeus Philadelphus liess in einem Prachtzelte, das er auf der Burg von Alexandria errichtete, hundert ʻgoldne, sphinxfüssige Lagerʼ aufstellen[3]. Das Kunsthandwerk der römischen Kaiserzeit nahm dieses und viele andere Motive auf[4], mit Vorliebe z. B. für Kandelaberbasen, wo dann häufig aus den Flügeln der Sphinxe Pflanzenornamente herauswachsen[5] und vermittelte mit seinem unerschöpflichen Reichtum an Formen auch die Sphinx dem Ornamentenschatze der Renaissance.

1) S. Sittl, Arch. d. K. S. 576.

2) Zwei altertümliche Exemplare im Louvre, s. Longpérier, Notice des bronces ant. Nr. 409 410.

3) ἔκειντο δὲ κλῖναι χρυσαῖ σφιγγόποδες ἐν ταῖς δυσὶ πλευραῖς ἑκατόν Athen. V 197a; vgl. Fleckeisen, Neue Jahrb. 1893 S. 660, 2.

4) In Pompeji fand sich die Sphinx z. B. als Tischfuss (Overbeck-Mau, Pompeji[4] S. 352 428), an tragbarem Herde (S. 442), an Dreifuss aus dem Isistempel (S. 429 Fig. 230a). Zu dem letztgenannten Funde vgl. die Terrakottaplatte des Museo Gregoriano (Helbig-Reisch II 215): Isis taucht aus einem Akanthoskelch empor zwischen einem bärtigen und einer weiblichen Sphinx.

5) Vgl. z. B. Dütschke a. a. O. IV 90; Sphinx an einem Kandelaberkelch: Overbeck-Mau a. a. O. S. 439 Fig. 234 b m.

Schulnachrichten.

Ostern 1895 — Ostern 1896.

I. Jahresbericht.

Das **Lehrerkollegium** bestand während des Sommerhalbjahrs aus den im vorigen Jahresberichte S. 3 aufgezählten 33 Mitgliedern. Von diesen hat der zu Ostern 1895 neueingetretene Klassenlehrer der Sexta$_1$ (s. ebendaselbst) Dr. Oskar Kästner über seinen Lebensgang Folgendes berichtet:

Eduard Oskar Kästner, geboren am 16. August 1863 in Frankenberg, erhielt seine Vorbildung auf dem Königlichen Gymnasium in Chemnitz, genügte hierauf seiner Militärpflicht bei dem 8. Infanterieregiment Nr. 107 und studierte dann klassische Philologie und Geschichte in Leipzig. Nachdem er daselbst 1890 mit einer Dissertation „De aeris quae ab imperio Caesaris Octaviani constituto initium duxerint“ promoviert und im Mai 1891 seine Staatsprüfung abgelegt hatte, wurde er für das Probejahr dem Königlichen Gymnasium in Dresden-Neustadt zugewiesen. Von Ostern 1893 bis Ostern 1894 war er als Vikar am Gymnasium zum heiligen Kreuz und von Michaelis 1893 in gleicher Stellung am Vitzthumschen Gymnasium beschäftigt, von Ostern 1894 bis Ostern 1895 als nichtständiger wissenschaftlicher Lehrer an letzterer Anstalt thätig.

Zu Michaelis wurde der Oberlehrer Dr. Wilhelm Strüver in gleicher Eigenschaft an das Königliche Gymnasium in Schneeberg versetzt. Es geschah das entsprechend seinem Wunsche, bei passender Gelegenheit durch die Uebersiedelung in eine kleinere Stadt günstigere Wohnungsverhältnisse und freiere Bewegung für seine Familie zu erlangen. Er hat seit Ostern 1881 an unserem Gymnasium gewirkt (vgl. Jahresbericht von 1882 S. 2), und zwar in doppelter Thätigkeit, als Religionslehrer und als Klassenlehrer der einen Sexta, in der er neben dem Religionsunterrichte das Lateinische vertrat. So hat er die verantwortungsvolle, aber auch dankbare Aufgabe gehabt, zugleich in der einen Oberprima den Religionsunterricht abzuschliessen und die Hälfte unserer Schülerschaft durch 16 Jahrgänge in das Gymnasium und in die Anfangsgründe der humanistischen Studien einzuführen. Wie er sich mit lebhaftestem Eifer, unermüdlicher Arbeitskraft und beharrlich in den einmal gewonnenen Grundsätzen dieser zwiefachen Aufgabe gewidmet und namentlich auch den ihm anvertrauten Neulingen eine besondere Teilnahme zugewendet hat, so hat ihm auch der Dank seiner Schüler und die Anerkennung ihrer Familien nicht gefehlt. Und das Lehrerkollegium wird dem geradsinnigen, offenherzigen und gern hülfsbereiten langjährigen Mitarbeiter ein gutes Andenken bewahren.

Im Austausch mit Dr. Strüver übernahm dessen Lehraufgabe der Oberlehrer vom Königlichen Gymnasium in Schneeberg, cand. rev. min. August Preuss. Er wurde am 7. Oktober in sein neues Amt vom Rektor eingewiesen. Der von ihm mitgeteilte Lebenslauf lautet folgendermassen:

Karl Friedrich August Preuss, geboren am 18. November 1855 zu Grabig in der Niederlausitz, wurde Ostern 1869 in die Sexta des Gymnasiums in Sorau aufgenommen und erlangte das Reifezeugnis Michaelis 1876.

Von da an studierte er Theologie in Greifswald und Leipzig und bestand in Leipzig im März 1880 das Examen pro cand. et lic. contionandi. Nachdem er vom 1. April desselben Jahres an seine Militärpflicht im Schützen-Regiment „Prinz Georg" No. 108 in Dresden erfüllt hatte, wurde er Ostern 1881 an das Progymnasium in Meissen berufen. Im April 1883 legte er vor dem evang.-lutherischen Landes-Konsistorium in Dresden das Examen pro rev. ministerio ab; im Juni 1884 unterzog er sich der pädagogischen Ergänzungsprüfung in Leipzig. Vom 1. Januar 1888 an wurde er als Religionslehrer an dem im Aufbau begriffenen Königlichen Gymnasium in Schneeberg angestellt. Ostern 1894 lieferte er die wissenschaftliche Beilage zum Schneeberger Jahresbericht: Adnotationum ad Maximi Confessoris de Deo hominisque deificatione doctrinam pars I.

Demnach ist die derzeitige Zusammensetzung des Lehrerkollegiums, in der auch für das kommende Schuljahr keine Veränderungen bevorstehen, folgende:

1) Rektor Professor Dr. Richard Richter (Klassenlehrer der $Oberprima_2$).
2) Konrektor Professor Dr. Emil Wörner (Klassenlehrer der $Oberprima_1$).
3) Professor Dr. Albin Häbler (Klassenlehrer der $Unterprima_1$).
4) Professor Dr. Ernst Lehmann (für Mathematik und Physik).
5) Professor Dr. Edmund Lammert (Klassenlehrer der $Unterprima_2$).
6) Professor Dr. Simon Issleib (für Geschichte und Erdkunde).
7) Professor Dr. Malwin Bechert (Klassenlehrer der $Obersekunda_1$).
8) Oberlehrer Dr. Karl Hünlich (für Mathematik und Physik).
9) Oberlehrer Dr. Martin Hartmann (für Französisch und Englisch).
10) Oberlehrer Johannes Schlurick (Religionslehrer).
11) Oberlehrer Dr. Alfred Baldamus (für Geschichte und Erdkunde).
12) Oberlehrer Dr. Karl Heinemann (Klassenlehrer der $Obersekunda_2$).
13) Oberlehrer Alfred Schönherr (für Mathematik und Turnen).
14) Oberlehrer Kurt Junge (für Mathematik).
15) Oberlehrer August Preuss (Religionslehrer und Klassenlehrer der $Sexta_2$).
16) Oberlehrer Dr. Paul Glässer (Klassenlehrer der $Untersekunda_1$).
17) Oberlehrer Dr. Richard Opitz (Klassenlehrer der $Untersekunda_2$).
18) Oberlehrer Dr. Johannes Ilberg (Klassenlehrer der $Obertertia_1$).
19) Oberlehrer Dr. Julius Schinkel (Klassenlehrer der $Obertertia_2$).
20) Oberlehrer Dr. Otto Immisch, a. o. Professor an der Univers. (Klassenlehrer der $Untertertia_1$).
21) Oberlehrer Dr. Max Mann (für Französisch und Englisch).
22) Oberlehrer Dr. Oskar Sperling (Klassenlehrer der $Untertertia_2$).
23) Oberlehrer Dr. Robert Weber (Klassenlehrer der $Quarta_1$).
24) Oberlehrer Dr. Otto Richter (für Mathematik).
25) Oberlehrer Dr. Richard Ponickau (Klassenlehrer der $Quarta_2$).
26) Ständiger Lehrer Dr. Walther Ruge (Klassenlehrer der $Quinta_1$ und für Französisch).
27) Wissenschaftl. Lehrer Dr. Johannes Teufer (Klassenlehrer der $Quinta_2$ und Religionslehrer).
28) Wissenschaftl. Lehrer Dr. Rudolf Gasch (für Naturwissenschaften und Turnen).
29) Wissenschaftl. Lehrer cand. theol. Johannes Reinhard (Religionslehrer).
30) Wissenschaftl. Lehrer Dr. Oskar Kästner (Klassenlehrer der $Sexta_1$).
31) Oberturnlehrer Bruno Dietrich (auch für Schreiben).
32) Ständiger Zeichenlehrer Anton Dietze.
33) Musikdirektor Julius Nestler, Gesanglehrer.

Für das Winterhalbjahr wurde Oberlehrer Dr. Hartmann zu einer Studienreise nach Frankreich beurlaubt. Mit Rücksicht darauf, dass er diese Reise besonders im Dienste des Königlichen

praktisch-pädagogischen Universitätsseminars unternommen hat und die gesammelten Erfahrungen vornehmlich bei seiner Thätigkeit im Seminare wird verwerten können, wurde ihm vom Königlichen Ministerium eine namhafte Reiseunterstützung gewährt. Auch hier sei dafür der hohen Behörde der ehrerbietigste Dank ausgesprochen.

Die Vertretung des Dr. Hartmann übernahm für den französischen Unterricht in $Oberprima_1$ Oberlehrer Dr. Mann; für alles Übrige wurde als Vikar der Kandidat des höheren Schulamtes Ernst Heim aus Schalkau in Sachsen-Meiningen gewonnen. Er wird nach Erledigung seiner hiesigen Aufgabe zu Ostern an das Realgymnasium in Döbeln übergehen. Wir sind ihm für sein bereitwilliges Eintreten und seine in jeder Beziehung sachverständige und sachdienliche Aushülfe aufrichtig dankbar.

Von den zur Einführung in die praktische Lehrthätigkeit unserem Gymnasium im vorigen Jahre zugewiesenen Kandidaten (vgl. Jahresb. 1895 S. 2) wurde Dr. Theodor Müller zu Pfingsten als Vikar an das Königliche Gymnasium in Chemnitz gewiesen; Dr. Wolfgang Seydel verliess uns zu Michaelis, um in eine Stelle als nichtständiger wissenschaftlicher Lehrer an dem hiesigen Thomasgymnasium einzutreten. Neu zugewiesen wurden im laufenden Jahre Dr. Adolf Buchholz aus Leipzig (zu Pfingsten) und Dr. Ernst Kyhnitzsch aus Leipzig (Mitte Februar), beide Philologen.

Am Geburtstage Sr. Majestät des Königs wurde mit allerhöchster Genehmigung dem Oberlehrer Dr. Bechert der Professortitel verliehen.

Oberlehrer Dr. Immisch, zugleich Privatdocent an der Universität, wurde als solcher am 17. November zum ausserordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät befördert.

In den Osterferien nahm Professor Dr. Häbler an dem in München stattfindenden archäologischen Kursus teil, wozu er vom Königlichen Ministerium abgeordnet worden war und eine Reisebeihülfe erhalten hatte.

Ende September besuchten aus unserem Kollegium die Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Köln der Rektor und die Oberlehrer Dr. Baldamus und Dr. Ilberg.

Mehrwöchige Vertretungen waren dreimal erforderlich: zuerst für Dr. Strüver wegen Krankheit zwischen Ostern und Pfingsten, dann für Dr. Ruge und Dr. Teufer während des Sommerhalbjahres je zwei Wochen wegen militärischer Dienstleistung; in allen drei Fällen wurden namentlich die Kandidaten zur Versorgung des Unterrichtes herangezogen.

Die Schülerschaft zählte bei Eröffnung des Schuljahres am 24. April 551 Mann in 18 Klassen, durchgehenden Parallelen. Davon waren 100 am 22. April neu aufgenommen worden, unter diesen 72 nach Sexta.

Drei liebe, hoffnungsvolle Schüler haben wir schmerzlicher Weise durch den Tod verloren. Am 15. Juli starb im 16. Lebensjahre der Schüler der $Untersekunda_1$ Bruno Uhlmann an einer Blinddarmentzündung; am 6. November erlag nach längerer Krankheit der Schüler der $Untertertia_1$ Kurt Brehme einem Lungenleiden, $14^1/_2$ Jahr alt; das dritte Opfer war Kurt Lange aus $Obersekunda_1$, der im fast vollendeten 17. Lebensjahre durch eine Lungenentzündung binnen wenigen Tagen hinweggerafft wurde. Die Schule bezeugte bei diesen Todesfällen ihre herzliche Teilnahme in bräuchlicher Weise: die Klassengenossen der Verstorbenen wohnten der Bestattungsfeier bei, geführt von einer Abordnung des Lehrerkollegiums; im Namen der Schule entbot bei Uhlmann und Brehme der Rektor, bei Lange der Religionslehrer Reinhard den Abschiedsgruss am Sarge; in der nächsten Montagsandacht wurde jedesmal vor dem gesamten Coetus des erlittenen Verlustes gedacht.

Im Ganzen hat unser Gymnasium, die oben berichteten Fälle eingerechnet, in den 16 Jahren seines Bestehens von 1791 Schülern 20 durch den Tod verloren, darunter 3 durch tödliche (ausser-

halb der Schule eingetretene) Unglücksfälle, so dass das Verhältnis der an Krankheiten Gestorbenen zur Gesamtzahl der Aufgenommenen 9,5 ‰ beträgt.

Vom düstern Bilde des Todes kann sich nun der Bericht zu den Festen der Freude wenden. Neben den regelmässigen Festakten haben wir zwei ausserordentliche abgehalten, einen am achtzigsten Geburtstag des Fürsten Bismarck und den anderen bei der 25jährigen Gedenkfeier der Gründung des deutschen Reiches. Wir geben unsere Mitteilungen darüber, der Abkürzung wegen, in folgender Uebersicht:

Festtag	Festrede	Schülervorträge
1) 27. März Entlassung der Abiturienten	Rektor Richter: Wesen und Wert der akademischen Freiheit (im Anschluss an Paulsens Einleitung zu Lexis, die deutschen Universitäten)	
2) 1. April Bismarckfeier	Prof. Dr. Issleib: Lebensbild Bismarcks von seinem Eintritte ins Ministerium an	
3) 23. April Geburtstag Sr. Majestät des Königs	Oberlehrer Dr. Glässer: Die arabische Kultur im Mittelalter und ihre Bedeutung für Europa	Otto Richter (I^a_1): Deutsche Rede über Schillers Gedicht Die Künstler Richard Mende (I^a_2): Lateinische Rede über Perikles Kurt Möckel (I^a_1): Deutsches Gedicht
4) 2. September Sedanfest	Oberlehrer Dr. Opitz: Das Wiedererwachen der Begeisterung für die deutsche Vorzeit, die deutsche Heimat und das Volkstum, mit besonderer Hervorhebung der Verdienste der Romantiker	Kurt Möckel (I^a_1) und Franz Stumpf (I^b_1): Selbstverfasste Gedichte. Deklamationen von Schülern der Mittel- und Unterklassen
5) 18. Januar Reichsfeier	Oberlehrer Dr. Baldamus: Die deutsche Mission Preussens	
6) 27. Januar Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers	Oberlehrer Dr. Schinkel: Die Entwickelung der deutschen Einheit von 1806 bis 1871	Reinhold Unger (I^a_1): Lateinische Rede über Caesar Arthur Jähne (I^a_2): Deutsche Rede über das Verhältnis von Schicksal und Charakter in der Tragödie bei Sophokles und Shakespeare.

Bei jedem dieser Festakte wurden unter Leitung des Musikdirektors Nestler von dem Sängerchor der Schule Vorträge geboten, meist mit Instrumentalbegleitung, die auch grösstenteils mit Schülerkräften bestritten wurde. Am Sedanfeste folgte dem Redeaktus ein Schauturnen. An dem grossen Festzuge, der am Nachmittag für die Volksfeier des Jubeltages veranstaltet wurde, beteiligten sich die Schüler der Oberklassen mit der Schulfahne. Ebenso hatten zahlreiche obere Schüler, um ihre Fahne geschart, die Huldigungsfahrt der Leipziger nach Friedrichsruh am Himmelfahrtstage (27. Mai) mitgemacht.

Am 26. Oktober, als dem Tage der Einweihung des neuen Reichsgerichtsgebäudes, reihten sich die Schüler der Ober- und Mittelklassen, von ihren Ordinarien und anderen Mitgliedern des Lehrer-

kollegiums begleitet, in das Spalier ein, das für den Einzug des Kaisers und des Königs gebildet wurde, und begrüssten jubelnd die erlauchten Gäste unserer Stadt.

Der Schulspaziergang wurde als eintägiger Ausflug der Klassen I^b—VI, als zweitägiger der Oberprimen unter Führung der Klassenlehrer am 18. Juni bei günstigem Wetter ausgeführt. Der Schulball wurde am 17. Januar, am Vorabend des Reichsfestes, abgehalten.

Der Hitze wegen haben wir vier Nachmittage den Unterricht ausgesetzt, zum Schlittschuhfahren wurde ein Nachmittag freigegeben. Für die Berufs- und Gewerbezählung am 14. Juni und für die Volkszählung am 2. Dezember wurden die Schüler der Oberklassen als Zähler in Anspruch genommen; zur Erledigung der einschlagenden Geschäfte wurden sie je zwei halbe Tage vom Unterrichte befreit. Auch für den Dienst, den die Schüler dem pädagogischen Seminar geleistet haben, ist ihnen reichliche Entschädigung gewährt worden, ein schulfreier Tag am 28. Mai und ein Tag Zulage zu den grossen Ferien am 18. Juli.

An Freiheiten hat es demnach unseren Schülern nicht gefehlt. Es hat aber auch nicht gefehlt an wohlmeinenden Bemühungen, sie zu einer gesunden, vernünftigen Benutzung der schulfreien Zeit anzuregen und anzuleiten. Dahin gehören die Bewegungsspiele und die Kürturnstunden, die noch fleissiger besucht werden könnten, als es bisher geschehen ist, ferner die Spaziergänge, die die Ordinarien verschiedener Klassen gelegentlich an schulfreien Nachmittagen mit ihren Leuten ausführen, der Besuch der Schlachtfelder in der näheren und ferneren Umgebung Leipzigs mit oberen Schülern unter kundiger Führung unternommen; sodann die Veranstaltung von musikalischen Instruktionen und Übungen, von Leseabenden für antike und deutsche klassische Litteratur unter sachverständiger Leitung; auch eine Fahrt nach Dresden zu einer Besichtigung und Erklärung der Kunstschätze des Albertinums ist am Anfange der Michaelisferien einer Gruppe von Oberprimanern geboten worden. Ich, der berichterstattende Rektor, bin an diesen freiwilligen Bemühungen thätig nicht beteiligt gewesen, wohl aber mitgeniessend als Vater zweier Schüler. Und in dieser Eigenschaft möchte ich es hier öffentlich aussprechen, dass wir Schülereltern nicht dankbar genug sein können für solche Veranstaltungen und dass wir allen Anlass haben, die Fortsetzung und Ausbildung dieser „Recreationen" durch unser lebhaftes Interesse und durch geeignete Einwirkungen auf die Teilnahme unserer Söhne dafür nach Kräften zu fördern.

Montag den 25. November hatten wir die Ehre, Herrn Geh. Schulrat Dr. Vogel in der Schule zu empfangen; er hospitierte im Unterrichte bei fünf in den letzten Jahren angestellten Lehrern.

Die Schulkommunion für die Familien der Lehrer und die Schüler evangelisch-lutherischen Bekenntnisses fand am 17. November statt. Die Beichtrede hielt Herr Archidiakonus Pescheck, die vorbereitende Andacht im Gymnasium der Religionslehrer Reinhard.

Eine ausserordentliche Reifeprüfung ist am 18. September mit einem Schüler unseres Gymnasiums und zwei Zugewiesenen abgehalten worden. Die Osterreifeprüfung, der sich 34 Oberprimaner von uns und 2 Fremde unterziehen, ist für die Tage vom 9.—11. März angesetzt. Beide Male ist der Rektor zugleich als Prüfungskommissar beauftragt worden. Über das Ergebnis der Prüfungen vgl. Abschnitt V dieses Berichtes.

Am Schlusse des vorigen Jahresberichtes S. 5 war ein unserer Schule zugedachtes Stipendium angekündigt. Diese Stiftung ist nunmehr mit folgenden vom Königlichen Ministerium genehmigten Satzungen ins Leben getreten:

1.

Am Königlichen Gymnasium in Leipzig ist zum Gedächtnis des am 6. Oktober 1892 verstorbenen Prof. Dr. Richard Klotz von seiner Witwe durch eine Schenkung von zweitausend Mark eine Stiftung zu Stipendien für

würdige und bedürftige Schüler der Oberklassen errichtet worden, die den Namen

Klotz-Stiftung

trägt.

2.

Von den Zinsen des Kapitals werden zwei Drittel zu Stipendien verwendet, während ein Drittel dem Kapital zugeschlagen wird, bis dieses die Höhe von 10 000 Mark erreicht hat; dann werden die Zinsen nach Abzug etwaiger Verwaltungskosten voll zu Stipendien verwendet.

3.

Die Stipendien werden von der Stifterin und nach ihrem Ableben von dem jedesmaligen ältesten Mitgliede ihrer direkten Nachkommenschaft auf Vorschlag des Lehrerkollegiums in der Weise vergeben, dass das Lehrerkollegium alljährlich spätestens vier Wochen vor dem 6. Oktober drei Schüler vorschlägt, von denen die verleihende Instanz einen als Stipendiaten auswählt.

Für den Fall, dass ein nach dem Vorstehenden kollaturberechtigtes Mitglied der Klotzschen Familie nicht vorhanden oder wegen mangelnder Handlungsfähigkeit oder Abwesenheit die Kollatur auszuüben nicht in der Lage sein sollte, steht diese dem Rektor des Gymnasiums zu.

Bei seinem Vorschlage hat das Lehrerkollegium Waisen oder Söhne von Witwen besonders zu berücksichtigen.

Die Verwaltung der Stiftung kann im Einverständnis mit dem zuständigen Mitglied der Klotzschen Familie die Zahl der jährlichen Stipendien erhöhen, wenn das nach dem Anwachsen des Zinsertrags angemessen erscheint. In diesem Falle ist das Verhältnis der Vorschläge zu der Zahl der jährlichen Stipendien 2 : 1.

4.

Wenn die Schülerschaft am 6. Oktober selbst oder zum ersten Male nach dem 6. Oktober zur gemeinsamen Morgenandacht versammelt ist, wird die Verleihung des Stipendiums mitgeteilt und dabei der Name dessen, nach dem die Stiftung genannt ist, ausdrücklich erwähnt.

5.

Die Vertretung der Stiftung ist dem Rektor des Gymnasiums, die Verwaltung ebendemselben in Gemeinschaft mit dem Gymnasialkassenverwalter übertragen. Über die Verwaltung des Stiftungskapitals und die Verwendung der Zinsen ist alljährlich in einem Anhange zur Gymnasialkassenrechnung Nachweis zu geben.

Am 8. Oktober wurde zum ersten Male das Stipendium der Klotzstiftung einem Schüler der Oberprima$_1$ verliehen und diese Verleihung dem Coetus bekannt gemacht. Die Stifterin hatte einen ausserordentlichen Zuschuss gewährt, um die zur Verfügung stehenden Zinsen auf einen vollen Jahresbetrag zu erhöhen. Möge ihre hochherzige Wohlthätigkeit durch segensreiche Wirkungen der Stiftung schön belohnt werden!

II. Übersicht des Unterrichts.

Ostern 1895—1896.

A. Wissenschaftliche Fächer.

Oberprima$_1$, Oberprima$_2$.

Klassenlehrer: Rektor Prof. Dr. Richter, Konrektor Prof. Dr. Wörner.

Religion. 2 St. I$^a_1$: Übersicht über die Schriften des Neuen Testaments nach sachlichen Gesichtspunkten geordnet. Galaterbrief gelesen und erklärt. Leben des Apostels Paulus und seine Bedeutung für die christliche Kirche. Die ersten Kapitel des Römerbriefs gelesen und besprochen. Dabei einige Hauptpunkte evangelischer Glaubens- und Sittenlehre ausführlicher erläutert. Schlurick. — I$^a_2$: Abschluss über die Geschichte des Alten

Testaments. Fortsetzung der Lektüre des Lukasevangeliums unter Herbeiziehung der anderen Evangelien, namentlich Matthaeus (Bergpredigt, Gleichnisse). Wiederholungen aus der Kirchengeschichte und dem Katechismus. Erklärung des 1. Johannesbriefes und ausgewählter Abschnitte des Johannesovangeliums. Strüver (i. S.), Preuss (i. W.).

Deutsch. 3 St. I$^a_1$: Wiederholungen und Ergänzungen über Klopstock, Lessing und Herder im Anschluss an die Litteraturgeschichte von Kluge. Goethes Jugend, Goethe in Leipzig und Strassburg nach Dichtung und Wahrheit. Sturm- und Drangperiode. Ausgewählte Gedichte Goethes, Egmont, Iphigenie, Tasso. Schillers Braut von Messina. Schiller bis 1794 wiederholungsweise. Goethe und Schiller in ihrem Zusammenwirken. Richter. — I$^a_2$: Goethe von 1770—1805; insbesondere Goethes Beziehungen zu Herder und Schiller. Eingehend behandelt wurden Iphigenie, Tasso, Egmont, Wallenstein und Goethes Gedichte (Auswahl). Heinemann. — I$^a_1$ und I$^a_2$: Aufsätze, freie Vorträge, Disponierübungen. Richter. Heinemann.

Lateinisch. 8 St. I$^a_1$: Tacitus Germania 1—27 (kursorisch 28—46). Annalen I, 31—45. 48—51. 55—71. II, 5—26. Ausgewählte Stücke von Sueton Caesar. Terenz Phormio. Tacitus Dialogus Kap. 28—42. Ausgewählte Stücke von Cicero De oratore und Brutus (Auswahl von O. Weissenfels). Gelegentlich Mitteilungen aus der Litteraturgeschichte und den Altertümern. 5 St. Häbler. Horaz Satiren I, 1. 3. 4. 5. 6. 8. 9. 10. II, 2. 6. 8. Episteln I, 1. 2. 7. II, 1. 2 St. Bechert. — I$^a_2$: Quintilian Institutio oratoria. Auswahl aus dem I., II., X. Buch nach der Chrestomathie von Opitz und Weinhold. Tacitus Germania 1—27. Annalen I, 1—52. 55—71 (vgl. Privatlektüre). Gelegentlich Mitteilungen aus der Litteraturgeschichte und den Altertümern; eine deutsche Arbeit im Anschluss an die Tacituslektüre. 5 St. Wörner. Horaz Satiren I, 1. 3. 4. 6. 9. 10. II, 1. 2. 6. Epist. I, 1—12. 16. Wiederholt wurden früher gelernte Oden. 2 St. Lammert. — I$^a_1$ und I$^a_2$: Grammatisches und Stilistisches, Haus- und Klassenarbeiten, Übungen im mündlichen Übersetzen ins Lateinische. 1 St. Häbler. Wörner.

Griechisch. 7 St. I$^a_1$: Demosthenes Olynthische Reden und Rede über die Angelegenheiten im Chersonnes. Plato Protagoras. Sophokles König Oedipus und Antigone. Einige Chorlieder wurden auswendig gelernt. Richter. — I$^a_2$: Thukydides I, 24—31. 44—67. 72. 79. 86—119. 125—139. 145. 146. Plato Phädon 1—35. 63—67. Sophokles Elektra und Antigone, Äschylus Perser (vgl. Privatlektüre). Mitteilungen aus der Litteraturgeschichte, den Altertümern und der Kunstgeschichte; zwei Arbeiten im Anschluss an die Lektüre. Gelernt wurde Sophokles Elektra 1058—1096, Antigone 100—161. 332—375. Wörner. — I$^a_1$ und I$^a_2$: Schriftliche Übersetzungen aus dem Griechischen ins Deutsche. Richter. Wörner.

Privatlektüre (der Klassenlehrer). I$^a_1$: Plutarch Themistokles, Euripides Iphigenie bei den Tauriern. — Plautus Trinummus (unter Leitung von Professor Häbler). — I$^a_2$: Cicero Tusculanen 1. Buch. Tacitus Germania 28—46. Annalen II, 5—26. Plautus Mostellaria. Aristophanes Frösche.

Französisch. 2 St. Mündlich ins Französische übersetzt aus Breitingers Grundzügen S. 42—64. Aller 6 Wochen ein Pensum und ein Extemporale oder Diktat. Lektüre in Ia$_1$: V. Hugos Gedichte (Ausg. Hartmann) Nr. 1. 2. 4—6. 13. 14. 18. 20. 24. 25. 31. 49. 50. 53. 54. 66. 69. 71. 73. 76—81. Taine, L'ancien régime (Ausg. Hartmann). — In Ia$_2$: Augier-Sandeau, Le Gendre de M. Poirier (Ausg. Mähly). Beaumarchais, Le Barbier de Séville (Ausg. Knörich). Unterrichtssprache in der Regel Französisch. Hartmann (i. W. Mann). Mann.

Mathematik. 4 St. Die ebenen Schnitte des Rotationskegels. Zinseszins- und Rentenrechnung. Hünlich. Lehmann.

Physik. 2 St. Akustik und Optik. Hünlich. Lehmann.

Geschichte. 3 St. Von dem Ausbruch der französischen Revolution bis 1871. Wiederholungen aus allen Gebieten der Geschichte und aus der Geographie von Deutschland. Baldamus. Issleib.

Hebräisch. 2 St. Wiederholungen aus der Formenlehre. Syntax im Anschluss an die Lektüre. Gelesen wurde Genesis 1—48 (mit Auslassungen). Strüver (i. S.), Preuss (i. W.).

Englisch. 2 St. (Nur im Sommer; 7 Teilnehmer.) Shakespeare, Julius Caesar (Ausg. Riechelmann). Die Shakespeare-Bacon-Frage. Mann.

Unterprima$_1$, Unterprima$_2$.

Klassenlehrer: Prof. Dr. Häbler, Prof. Dr. Lammert.

Religion. 2 St. I$^b_1$: Geschichte der Reformation. Das Wichtigste aus der Kirchengeschichte seit der Reformation. Einiges aus der Religionsphilosophie und der christlichen Sittenlehre. Katechismuswiederholungen. Besprechung der Augsburgischen Konfession. Lektüre des Jakobusbriefes. Strüver (i. S.), Preuss (i. W.). — I$^b_2$: Besprechung der vier Evangelien und des Lebens Jesu. Die Bergpredigt gelesen und erklärt, wobei einiges

(Gebet, christliche Sitte) genauer und zusammenhängend durchgenommen wurde. Reformationsgeschichtliches. Schlurick.

Deutsch. 3 St. I^b_1: Die wichtigsten Erscheinungen der deutschen Litteratur vom Ausgange des Mittelalters bis zu Lessings Zeit. Entwicklungsgang des deutschen Dramas. Eingehender Klopstocks Leben und Dichtungen, namentlich die Oden. Lessings Leben und Werke, insbesondere Philotas, Minna von Barnhelm, Emilia Galotti, teilweise Laokoon und Hamburgische Dramaturgie. Schillers dramatische Entwicklung bis zum Wallenstein einschliesslich. Einiges aus den philosophischen Abhandlungen und Gedichten. Gelegentlich besprochen auch mehrere Stücke Shakespeares. Vorträge und Aufsätze. Opitz. — I^b_2: Hermann und Dorothea gelesen und besprochen. Entwicklungsgeschichte des deutschen Dramas. Einiges aus der Litteraturgeschichte nach der Reformation. Lessings Abhandlungen über die Fabel. Ältere und neuere Fabeldichtung. Ein paar litteraturgeschichtliche Aufsätze aus Hieckes Lesebuch III gelesen und besprochen. Besprechung verschiedener Dramen Lessings, Goethes, Schillers, Kleists, sowie ausgewählter Stücke des Laokoon und der Hamburgischen Dramaturgie. Freie Vorträge und Aufsätze. Schlurick.

Lateinisch. 8. St. I^b_1: Cicero pro Murena, Terenz Phormio, Cic. Tuscul. V, Sallust de Catilinae conjuratione. — I^b_2: Cicero vierte Rede gegen Verres, pro Murena: Terenz Phormio. 5 St. Grammatisches und Stilistisches. Freie deutsche Arbeiten. Pensa und Extemporalien. 1 St. Häbler. Lammert. — Horaz Oden. I^b_1: I, 1. 3–6. 8—10. 12—15. 20. 22. 23. 27. 31. 33. 37. II, 3. 7. 10. 13—16. 18. III, 1—9. 12—14. 18. 20. 21. 23. 26. 30. IV, 1—4. 7. 11. 12. 14. 15. Gelernt wurden ausser einzelnen Strophen: I, 1. 3. 6. 9. 22. 31. 37. III, 9. 13. 21. 30. IV, 2. 3. 2 St. Häbler. — I^b_2: I, 1—14. 16—20. 22. 24—26. 28—32. 34. 35. 37. II, 1. 3. 6. 7. 12. 13. 14. 15. 17. 18. III, 1—6. 8. 9. 12. 13. 14. 21. 22. 26. 30. IV. 1—3, 7. Ep. 2. Gelernt wurden I, 4. 9. 11. 22. II, 3. III, 2. 9. 13. 30. IV, 7., einzelne Strophen aus I, 1. II, 17. III. 1. Ep. 2. Glässer. — Privatlektüre in I^b_1: Ovid Metamorphosen in der Auswahl von Siebelis-Polle No. 7. 12. 16. 20. 37. 38. Vierte Rede gegen Verres. Häbler.

Griechisch. 7 St. I^b_1: Plato Apologie des Sokrates und Kriton. Demosthenes die 3 Olynthischen und die 1. Philippische Rede. 3 St. Vervollständigung der Syntax, mündliche und schriftliche Uebersetzungen aus dem Griechischen. 1 St. Bechert. — Homer Ilias I. II, 1—483. III. IV. VI, 119—529. IX. XII. XV, 679—695. XVI. XVII. XVIII. XIX, 1—100, 134—424. XX. XXI. XXII. XXIV, 281—803. Ausgewählte Stücke der griechischen Elegiker und Meliker. 3 St. Häbler. — I^b_2: Plato Apologie des Sokrates und Kriton. Thukydides I, 1—19. VI, 1—8. 24—32. 42—75. 96—105. VII, 1—9. 16—60. 69—76. 78—87. 3 St. Homer Ilias I—IV. VII—IX. XI. XII. XIV. XVI—XX. 3 St. Vervollständigung der Syntax. Schriftliche und mündliche Übersetzungen aus dem Griechischen. 1 St. Privatlektüre Homer Ilias V. VI. X. XIII. XV. Lammert.

Französisch. 2. St. Mündlich ins Französische übersetzt aus Breitingers Grundzügen S. 1—4. S. 24—42. Aller 6 Wochen ein Pensum und ein Extemporale oder Diktat. Lektüre in I^b_1: Coppée, Ausgewählte Novellen (Ausg. Franz): Le Coucher du Soleil. Le Morceau de Pain. La vieille Tunique. Un Accident. Le Remplaçant. Racine, Athalie (Ausg. Hartmann); in I^b_2: Racine, Athalie (Ausg. Hartmann) und Molière, Le Bourgeois Gentilhomme (Ausg. Humbert). Unterrichtssprache in der Regel Französisch. Mann. Hartmann (i. W. Heim).

Mathematik. 4 St. Stereometrie. Differenz- und Quotientenreihen. Hünlich. Lehmann.

Physik. 2 St. Mechanik. Hünlich. Lehmann.

Geschichte. 3 St. Von der Gegenreformation bis zum Ausbruch der französischen Revolution. Wiederholung der römischen Geschichte und der Geographie des ausserdeutschen Europa. Baldamus. Issleib.

Hebräisch. 2 St. Beendigung der Formenlehre. Übungen im Übersetzen aus dem Deutschen ins Hebräische und umgekehrt nach Hollenberg. Schlurick.

Englisch. 2 St. (Im S. 15, im W. 7 Teilnehmer). Tennyson, Enoch Arden (Ausg. Heim). Dickens Christmas Carol (Ausg. Imm. Schmidt); Sprechübungen. Mann.

Obersekunda$_1$, Obersekunda$_2$.

Klassenlehrer: Prof. Dr. Bechert, Oberlehrer Dr. Heinemann.

Religion. 2 St. II^a_1: Geschichte der alten und mittelalterlichen Kirche bis zur Reformation. Geschichte der Entstehung des Neuen Testaments. Schlurick. — II^a_2: Kirchengeschichte bis zur Reformation. Lektüre und Erklärung des Jakobus- und des 1. Petrusbriefes. Wiederholung des Katechismus und einiger Kirchenlieder. Reinhard.

Deutsch. 3 St. Einführung in die mittelhochdeutsche Sprache und Litteraturgeschichte. Aufsätze, Deklamationen, Vorträge. Gelesen wurden aus dem Nibelungenliede die für den Gang der Handlung und die Hauptcharaktere wichtigen Abschnitte; von Walthers von der Vogelweide Liedern und Sprüchen eine Auswahl. Privatlektüre in II^a_1: Schillers Jungfrau von Orleans und Maria Stuart; in II^a_2: Schillers Wallenstein und Maria Stuart, Kleists Prinz von Homburg. Glässer. Ilberg.

Lateinisch. 7 St. II^a_1: Livius XXI vollständig, XXII mit Auswahl. Cicero pro Milone; II^a_2: Sallust, de coniur. Catil. Liv. XXI, XXII. 3 St. — Mündliche Übersetzungsübungen. Wiederholung der Grammatik. Das Wichtigste aus der Stilistik. Haus- und Klassenarbeiten. Freie deutsche Arbeiten. 2 St. Bechert. Heinemann. — II^a_1: Vergil Aen. I. II, 1—437. 506—804. IV, 1—172. 584—705. VI, 679—715. 748—892. IX, 174—446. Auswendig gelernt wurden Aen. I, 1—33. 124—143. 198—207. II, 318—327. VI, 847—853. II^a_2: Vergil Aen. I. II, 1—297. 559—566. 705—729. III, 1—12. 356—462. 506—567. 692—718. IV, 584—705. VI. V und VII ff. in lateinischen Referaten; z. T. in kursorischer Lektüre. 2 St. Wörner. Immisch.

Griechisch. 7 St. II^a_1 und II^a_2: Herodot VII. VIII mit Auswahl. II^a_1: Lysias VII. XII. XIII. XXII. XXIV. II^a_2: Lysias VII. XII. XXIV. 3 St. — II^a_1 und II^a_2: Homer Odyssee VI—XXIV (einschliesslich Privatlektüre). 3 St. — Wiederholung und Abschluss der Syntax. Mündliche und schriftliche Übungen. Haus- und Klassenarbeiten. Freie deutsche Arbeiten. 1 St. Bechert. Heinemann.

Französisch. 2 St. Plötz, Schulgrammatik § 70—79. Aller 6 Wochen ein Pensum und ein Extemporale oder Diktat. Sprechübungen. Lektüre in II^a_1: Lafontaine (Ausg. Mann) Nr. 1. 3. 4. 6—10. 14. 15. 16. 29—32. 43. 44. Gelernt 1. 8. Daudet, Lettres de mon moulin (Ausg. Hönncher), Avant-propos, Installation, Chèvre de M. Seguin, Mule du pape, Phare des Sanguinaires, Agonie de la Sémillante, Oranges, L'Elixir du révérend père Gaucher. In II^a_2: Daudet, Lettres de mon moulin (Ausg. Hönncher), Installation, Chèvre de M. Seguin, Agonie de la Sémillante, Phare des Sanguinaires. Lafontaine (Ausg. Mann), Nr. 1—4. 6—13. 16. 17. 20. 21. 28. 29. 32. 33. 35. 43. Gelernt: 1—8. 20. 29. Unterrichtssprache in der Regel französisch. Ruge. Hartmann. (Im S. Seydel, im W. Heim.)

Mathematik. 4 St. Logarithmen. Gleichungen 2. Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Goniometrie und Trigonometrie. O. Richter. Junge.

Physik. 2 St. Galvanismus und Wärmelehre. Hünlich. Lehmann.

Geschichte. 3 St. Geschichte des Mittelalters. Wiederholungen aus der Geographie der aussereuropäischen Erdteile. Baldamus. Issleib.

Hebräisch. 2 St. Laut- und Formenlehre nach Hollenberg § 1—22 nebst den dazu gehörigen Übungsstücken. Vokabellernen. Schriftliche Übersetzungsübungen. Teufer.

Englisch. 2 St. Formenlehre und Syntax der englischen Sprache nach Hausknechts English Student. Sketches I—XV, Compositions I und IV. Lese-, Hör- und Sprechübungen. Mann. Hartmann (i. W. Heim).

Untersekunda$_1$, Untersekunda$_2$.

Klassenlehrer: Oberlehrer Dr. Glässer, Oberlehrer Dr. Opitz.

Religion. 2 St. II^b_1 und II^b_2: Geschichte des jüdischen Volkes bis zur Zeit Jesu, mit besonderer Berücksichtigung der alttestamentlichen Prophetie nach Kahnis § 15—45. Besprechung der neutestamentlichen Schriften. Übersicht über das Leben Jesu nach den vier Evangelien. Kahnis § 46—65. Lektüre der Apostelgeschichte. Missionsgeschichte. Schlurick.

Deutsch. 2 St. II^b_1: Gelesen wurden Gedichte von Schiller, Schillers Wilhelm Tell und Maria Stuart. Goethes Götz und Egmont, Lessings Minna von Barnhelm. Kurze Biographie der Dichter. An die Besprechung der Aufsätze schlossen sich Erörterungen über Dispositionen, Stilfehler u. s. w. an. Deklamation von Gedichten, Vorträge. Baldamus. — II^b_2: Gelesen und behandelt wurden Körners Zriny, Uhlands Herzog Ernst von Schwaben, Schillers Wilhelm Tell, Lessings Minna von Barnhelm, zuletzt Schillers Spaziergang. Geeignete Stellen der drei ersten Stücke wurden auswendig gelernt, freie Vorträge meist historischen Inhaltes gehalten; das Leben der Dichter wurde kurz besprochen. An die Aufsätze schlossen sich an Dispositionsübungen, Wiederholungen der Satzlehre, kurze Erörterungen über Redefiguren, Stilgattungen u. s. w. Issleib.

Lateinisch. 8 St. Wiederholung und Vervollständigung der gesamten Syntax nach Stegmann. Mündliche und schriftliche Übersetzungen aus dem Übungsbuche C. von Jâns. Scripta und Extemporalia in der Regel wöchentlich abwechselnd. 3 St. Glässer. Opitz. — Lektüre in II^b_1: Cicero in Catilinam I. II., Cato maior,

de imperio Cn. Pompei, pro Ligario; privatim: in Catilinam IV. 3 St. Glässer. Ovid, ausgewählte Stücke aus den Fasten, den Tristien und den Episteln. 2 St. Weber. II $^{b}_{2}$: Cicero pro Archia, Cato maior, de imperio Cn. Pompei, pro Roscio Amerino; privatim und kursorisch: Cicero in Catilinam IV. 3 St. Ovid, ausgewählte Stücke aus den Fasten, den Tristien und den Episteln; privatim: ausgewählte Stücke aus den Metamorphosen. Leichte prosodische Übungen. 2 St. Opitz.

Griechisch. 7 St. Wiederholung der Formen- und Kasuslehre; Tempus- und Moduslehre mit Ausschluss des Infinitivs und des Participiums nach der Grammatik von Gerth. Schriftliche und mündliche Übersetzungen aus dem Übungsbuche von Seyffert-Bamberg II. Scripta und Extemporalia in der Regel wöchentlich abwechselnd. i. S. 3, i. W. 2 St. — Lektüre in II $^{b}_{1}$: Xenophon, Anabasis II—V (nach d. Ausgabe von Sorof), Hellenica I. (i. S. 4 St., i. W. 2 St.) Homer Odyssee I—V (IV kursorisch) i. W. 3 St. — In II $^{b}_{2}$: Xenophon Anabasis II—V. Hellenica I. Homer Odyssee V—IX. Glässer. Opitz.

Französisch. 2 St. Ploetz, Schulgrammatik L. 58—70. Lese-, Hör- und Sprechübungen. Aller 6 Wochen ein Pensum und ein Extemporale oder Diktat. Lektüre in II $^{b}_{1}$: Béranger, Chansons (Ausg. Hartmann) Nr. 1. 3. 4. 7. 8. 25. 31; davon gelernt 1. 3. 25. Sarcey, Siège de Paris (Ausg. Corack) p. 1—41. Lektüre in II $^{b}_{2}$: Duruy, Histoire de France (Ausg. Hartmann) I, II, c. 1—6. Béranger, Chansons (Ausg. Hartmann) n. 4. 7. 8. 15. 18. 20. 22. 32. 35. 36. Ruge (in II $^{b}_{1}$ im Sommer Seydel).

Mathematik. 4 St. Gleichungen ersten Grades mit einer oder mehreren Unbekannten. Proportionen. Potenzen und Wurzeln mit ganzen positiven Exponenten. Proportionen beim Durchschnitte eines Winkels mit Parallelen, Ähnlichkeit der Dreiecke. Proportionen am Kreise. Verhältnisse und Ausmessung von Flächen. Konstruktionen. Junge. O. Richter.

Physik. 2 St. Einleitung in die Physik. Reibungselektrizität und Magnetismus. Hünlich.

Geschichte. 2 St. Römische Geschichte bis 395 n. Chr. Baldamus. Ilberg.

Obertertia$_1$, Obertertia$_2$.

Klassenlehrer: Oberlehrer Dr. Ilberg, Oberlehrer Dr. Schinkel.

Religion. 2 St. Geschichte Israels nach ausgewählten Abschnitten des Alten Testaments. Geographie Palästinas. Wiederholung und Erweiterung des Memorierstoffes. Teufer. Reinhard.

Deutsch. 2 St. III $^{a}_{1}$: Schillersche Balladen und Lieder der Befreiungskriege gelesen und erklärt, zum Teil gelernt. Die wichtigsten Versmasse und Figuren. Ausgewählte Kapitel aus der Sprachlehre. Übungen im freien Vortrage. Deklamationen. Aufsätze. Schinkel. Reinhard.

Lateinisch. 8 St. Neben der Wiederholung und Vervollständigung der vorhergehenden Klassenpensa ausführliche Behandlung der Tempora und Modi nach Stegmanns Grammatik und Warschauers Übungsbuch, T. II. Scripta und Extemporalia ungefähr wöchentlich abwechselnd. Prosalektüre in III $^{a}_{1}$: Caesar B. G. VII. Cicero in Catilinam I. III. Privatim und zum Teil kursorisch Caesar B. G. I. B. civ. I, 1—39. II, 1—22. III, 84—112. Ilberg. In III $^{a}_{2}$: Caesar, B. G. IV. V. Cicero in Catilinam I. IV. Privatim Caesar B. G. VI. in Catilinam III. Schinkel. Dichterlektüre in III $^{a}_{1}$: Ovid Metamorphosen von Siebelis-Polle No. 13, 8, 4, 1—250. 25. 5. 6, 12, 30. Heinemann. In III $^{a}_{2}$: Ovid Metamorphosen von Siebelis-Polle Nr. 1, 2, 3, 5, 9, 13, 19, 22, 26, 30. Schinkel (Buchholz).

Griechisch. 7 St. Wiederholung des Untertertianerpensums. Verba liquida, Verba auf μι, unregelmässige Verba auf ω nach Gerths Grammatik und Übungsbuch I u. II. Kasussyntax des Akkusativs und des Genetivs. Vokabellernen. Mündliche und schriftliche Übersetzungen. Scripta und Extemporalia ungefähr wöchentlich abwechselnd. Lektüre: Xenophon Anabasis I. Ilberg. Schinkel.

Französisch. 2 St. Börners Lehrbuch der französischen Sprache L. 74 bis Schluss (die geraden Lektionen). Börners Oberstufe L. 1—4. Vokabellernen, reichliche Sprechübungen, Lektüre von Lesestücken aus den Übungsbüchern. Aller drei Wochen eine schriftliche Arbeit. Ruge. Mann.

Mathematik. 4 St. Wiederholung und Ergänzung des mathematischen Lehrstoffes der Untertertia. Gleichungen ersten Grades mit einer Unbekannten. — Lehre vom Kreise. Flächenvergleichung. Geometrische Örter. Konstruktionsaufgaben nach analytischer Methode. Schönherr. O. Richter.

Geschichte. 2 St. Älteste Geschichte und griechische Geschichte. Sperling. Issleib.

Erdkunde und **Naturkunde**. 2 St. Allgemeine Erdkunde. — Die Grundzüge der anorganischen Chemie und im Anschlusse daran die Beschreibung der wichtigsten Mineralien und Krystallformen. Gasch. Junge.

Untertertia$_1$, Untertertia$_2$.

Klassenlehrer: Oberlehrer Dr. Immisch, Oberlehrer Dr. Sperling.

Religion. 2 St. Katechismus, viertes und fünftes Hauptstück. Gottesdienstordnung. Gesangbuch. Lektüre und Besprechung ausgewählter Psalmen, messianischer Weissagungen, der Gleichnisse Jesu und der Bergpredigt. Das Wichtigste aus der Reformationsgeschichte. Lernen von Liedern und Sprüchen. Schlurick. Reinhard.

Deutsch. 3 St. Besprechung ausgewählter prosaischer und poetischer Stücke nach Hiecke-Berlits Lesebuch für Untertertia, mit besonderer Berücksichtigung von Uhland und Schiller. Deklamationen. Ausgewähltes aus der deutschen Syntax. Aller vier Wochen ein Aufsatz. Kästner. Weber.

Lateinisch. 8 St. Kasuslehre, einiges aus der Modus- und Tempuslehre. Scripta und Extemporalia wöchentlich abwechselnd. Mündliche und schriftliche Übersetzungen aus dem Übungsbuche von Warschauer. 4 St. — Caesar de bello Gallico, B. I. II. III. 4 St. i. S.; 2 St. i. W. — Grundzüge der Metrik. Ausgewählte Stücke aus Frankes Chrestomathie. Im W. 2 St. Immisch. Sperling.

Griechisch. 7. St. Regelmässige Formenlehre bis zu den Verbis liquidis (ausschliesslich) nach der Grammatik von Gerth. Mündliche und schriftliche Übersetzungen aus dem Übungsbuch von Gerth. Lernen von Vokabeln. Scripta und Extemporalia wöchendlich abwechselnd. Immisch. Sperling.

Französisch. 3 St. Börner, Lehrbuch der französischen Sprache, L. 42—72 (mit Ausschluss der ungraden L.), reichliche Lese-, Hör- und Sprechübungen. Besprechung Hölzelscher Wandbilder in französischer Sprache, und zwar des Gebirges und der Stadt. Aller 3 Wochen eine schriftliche Arbeit, darunter auch einige Beschreibungen der Wandbilder. Mann (i. S. Seydel). Hartmann (i. W. Heim).

Mathematik. 3 St. Die vier Spezies der allgemeinen Arithmetik teilweise (Heis bis § 19). Parallelensätze. Lehre vom Dreieck. Konstruktionsaufgaben. Junge.

Naturkunde (i. S.) und **Erdkunde** (i. W.). 2 St. Anthropologie. — Europa, ausführlicher Deutschland. Schönherr.

Geschichte. 2 St. Erzählungen aus der Geschichte vom Augsburger Religionsfrieden bis 1871. Baldamus. Issleib.

Quarta$_1$, Quarta$_2$.

Klassenlehrer: Oberlehrer Dr. Weber, Oberlehrer Dr. Ponickau.

Religion. 2 St. Abschluss und Ergänzung der biblischen Geschichte. Besprechung des dritten Hauptstücks. Lernen und Repetieren von Sprüchen und Liedern. Schlurick. Strüver (i. S.) Preuss (i. W.).

Deutsch. 3 St. Lesen und Erklären von ausgewählten Lesestücken und Gedichten nach Hiecke-Berlits Lesebuch für Quarta. Grammatik (Wiederholung der Deklination und Konjugation). Deklamationen. Aller drei Wochen ein Aufsatz. Weber. Ponickau.

Lateinisch. 8 St. Syntax, namentlich Kasuslehre, im Anschluss an Lammerts Übungsbuch. Lernen von Vokabeln. Wiederholung der Formenlehre. Scripta und Extemporalia wöchentlich abwechselnd. 5 St. — Gelesen wurde in beiden Klassen: Cornelius Nepos, Miltiades, Themistokles, Aristides, Pausanias, Cimon, Hannibal. Dazu in Quarta$_1$: Lysander, Cato; in Quarta$_2$: Alcibiades, Epaminondas. 3 St. Weber. Ponickau.

Französisch. 5 St. Börner, Lehrbuch der französischen Sprache, L. 1—30. 32. 34. 36. 38. 40. Reichliche Lese-, Hör- und Sprechübungen. Besprechung Hölzelscher Wandbilder, und zwar der vier Jahreszeiten. Aller 14 Tage eine schriftliche Arbeit, darunter auch einige freie Beschreibungen der Wandbilder. Hartmann (i. W. Heim). Mann.

Rechnen. 3 St. Einfache und zusammengesetzte Regeldetri. Prozent- und Zinsrechnung. 2 St. Geometrie: Einführung in die Geometrie. Mess- und Zeichenübungen. 1 St. O. Richter. Junge.

Naturkunde. 2 St. Überblick über das natürliche Pflanzensystem. Das Nötigste über das Leben der Pflanzen und aus der Lehre von den Kryptogamen. Übersicht des Tierreiches unter eingehender Behandlung der Gliederfüssler. Schönher. Gasch.

Geschichte. 2 St. Erzählungen aus der Geschichte von Karl dem Grossen bis zum Augsburger Religionsfrieden. Baldamus. Issleib.

Erdkunde. 2 St. Die aussereuropäischen Erdteile. Das Wichtigste aus der allgemeinen Erdkunde Baldamus. Issleib.

Quinta$_1$, Quinta$_2$.

Klassenlehrer: Gymnasiallehrer Dr. Ruge, Gymnasiallehrer Dr. Teufer.

Religion. 3 St. Biblische Geschichte des Lebens Jesu nach Zuck. Katechismus: Erklärung des 1. und 2. Artikels. Bibelsprüche und Kirchenlieder. Reinhard. Teufer.

Deutsch. 3 St. Lesen und Erklären ausgewählter Stücke aus Hiecke-Berlit, Lesebuch für Quinta. Deklamationen. Interpunktionslehre. Orthographisches und Grammatisches (nach Buschmann, Deutsche Sprachlehre). Häusliche Aufsätze und Klassenarbeiten. Kästner. Teufer.

Lateinisch. 9 St. Unregelmässige Formenlehre (nach Stegmanns Schulgrammatik und Lammerts Übungsbuch), Accusativus cum Infinitivo, Partizipialkonstruktionen. Vokabellernen. Scripta und Extemporalia abwechselnd. Ruge. Teufer.

Rechnen. 4 St. Die vier Grundrechnungen mit Dezimalbrüchen und gemeinen Brüchen. Verwandlung gemeiner Brüche in Dezimalbrüche und umgekehrt. Einfache Regeldetri. Schönherr. O. Richter.

Naturkunde. 2 St. Die wichtigsten Familien der Blütenpflanzen. Systematische Betrachtung der Wirbeltiere. Gasch.

Geschichte. 2 St. Bilder aus der römischen und deutschen Geschichte von Beginn der punischen Kriege bis zum Tode Karls des Grossen. Lammert. Immisch (Buchholz).

Erdkunde. 2 St. Die Grundbegriffe der astronomischen Erdkunde. Europa. Ruge. Schinkel.

Sexta$_1$, Sexta$_2$.

Klassenlehrer: Gymnasiallehrer Dr. Kästner, Oberlehrer Preuss.

Religion. 3 St. Biblische Geschichte des Alten Testaments. Katechismus. Erklärung des ersten Hauptstückes. Bibelsprüche und Kirchenlieder. Reinhard. Strüver (i. S.), Preuss (i. W.).

Deutsch. 4 St. Prosaische und poetische Stücke aus Hiecke-Berlit, Lesebuch für Sexta, gelesen und erklärt, z. T. gelernt; Orthographisches und Grammatisches. Interpunktionslehre. Wöchentlich eine schriftliche Arbeit (Aufsätze und Diktate abwechselnd). Kästner. Reinhard.

Lateinisch. 9. St. Regelmässige Formenlehre nach Lammerts Übungsbuch. Wöchentlich eine schriftliche Arbeit (Scriptum und Extemporale abwechselnd). Vokabellernen. Kästner. Strüver (i. S.), Preuss (i. W.).

Rechnen. 3 St. Die vier Grundrechnungen mit unbenannten und benannten Zahlen. Teilbarkeit der Zahlen, Zerlegung in Faktoren. Masseinheiten. Regeldetri mit ganzen Zahlen. Sperling. Ponickau.

Naturkunde. 2 St. Beschreibung ausgewählter Pflanzenarten. Einrichtung von Herbarien. Säugetiere und Vögel in Einzeldarstellungen. Gasch.

Geschichte. 2 St. Die wichtigsten griechischen Sagen. Bilder aus der griechischen und älteren römischen Geschichte bis zum Pyrrhuskrieg. Weber. Ponickau.

Erdkunde. 1 St. Grundbegriffe der Erdkunde in Anlehnung an die nächste örtliche Umgebung, Geographie von Sachsen, ausgehend von der Heimatkunde. Die politische Einteilung, Hauptgebirge und Hauptflüsse Deutschlands. Weber. Ponickau.

B. Technische Fächer.

1. Turnen. 36 St. in 18 Klassen und 3 Kürturnstunden für die Ober- und Mittelklassen. Frei- und Ordnungsübungen, Gerätübungen, Spiele. $I^a{}_1$, $I^a{}_2$, $I^b{}_1$, $II^a{}_2$, $III^a{}_2$, $III^b{}_1$, IV_2, V_1, V_2, VI_1, Dietrich. $I^b{}_2$, $II^b{}_1$, $III^a{}_1$, Schönherr. $II^a{}_1$, $II^b{}_2$, $III^b{}_2$, IV_1, VI_2 Gasch. Bewegungsspiele wurden unter Leitung der drei Turnlehrer im Sommerhalbjahre wöchentlich an 3 Tagen nachmittags von 5—7 oder 4—6 Uhr geübt, und zwar auf dem alten Exerzierplatze, unweit der Schule gelegen. Die Zahl der Teilnehmer war im Durchschnitt 45.

2. Zeichnen. 10 St. 8 St. obligatorisch, 2 St. fakultativ. Quinta$_1$ und Quinta$_2$ wöchentlich je 2 Stunden. Die regelmässigen Vielecke vom Dreieck bis Achteck. Kreis, Spirale und Ellipse. Bänder und Flachornamente mit Anwendung der Farben. — Quarta$_1$ und Quarta$_2$ wöchentlich je 2 St. Körperzeichnen nach Stab- und Vollmodellen. Der Würfel, das Kreuz in verschiedenen Lagen. Der Kreis in der Verkürzung. Pflanzen, Schmetterlinge und Gefässe. III^b — I^a wöchentlich 2 St. fak.: Gipszeichnen, Früchte, Vögel, Skeletteile u. s. w. Perspektivisches Zeichnen nach der Natur: Gebäude und Landschaften. Vorlagenzeichnen. Dietze.

3. Schönschreiben. 6 St.

2 St. in Sexta$_1$ } Vorübungen. Einübung der Klein- und Grossbuchstaben der deutschen und englischen Schrift,
2 „ „ Sexta$_2$ } sowie Zusammenstellung derselben zu Wörtern. Ziffern. Kleine deutsche und lateinische Sätze. Dietrich.

1 St. in Quinta$_1$ } Wiederholung. Deutsche und lateinische Sätze. Weber. Ponickau.
1 „ „ Quinta$_2$ }

4. Stenographie. $III^a{}_1$ und $_2$. 2 St. Wortbildung und Wortkürzung. $II^b{}_1$ und $_2$. 1 St. Satzkürzung. In beiden Kursen wurde Rätzschs kurzer Lehrgang zu Grunde gelegt. Lehmann.

5. Singen. 12. St. An Chorsachen wurden geübt (in 2 St. wöchentlich): Kaiser-Hymne von Albert Dregert für 4 und 7 stimmigen Chor und Orchester; „Ein feste Burg u. s. w.“ von Luther mit Schülerorchesterbegleitung; „So seid mit Gott gegrüsset u. s. w.“ von Müller; „Nun zu guter Letzt u. s. w.“ von Mendelssohn; „Ehre Gottes“ von Beethoven; „Alles mit Gott“ von Wilhelm Tschirch; „Germanenzug“ von Ferdinand Hummel für Chor und Orchester (Männerchor und gemischter Chor). Klassensingen (IV—V je eine St., in VI je 2 St.): Übungen nach Schäublin. Kenntnis der Notenschrift, der Tonarten und der einfachen Taktverhältnisse. Choräle und Volkslieder. Nestler.

Aufgaben für die deutschen Arbeiten.

Oberprima$_1$. 1. Der Dichter ist zugleich Lehrer, Wahrsager, Freund der Götter und der Menschen (Goethe. Wilhelm Meister). 2. Goethes Anteil an der Wiedergewinnung des Elsass. 3. Eine Elegie (verschiedene Themata zur Auswahl). 4. Das Genie nach Goethes Gedichten: An Schwager Kronos. Wanderers Sturmlied, Adler und Taube, Prometheus, Seefahrt. (Michaelisprüfung). 5. Die Beziehungen zwischen Schillers Braut von Messina und Sophoklessens König Oedipus. 6. Ein Briefwechsel über das letzte Jahr des Gymnasialstudiums. 7. Geibels dramaturgische Epistel: Disposition und Gedankengang, Erläuterung einzelner Stellen und Veranschaulichung durch Beispiele. 8. Die Alten sind eigentlich die Jungen. 9. (Reifeprüfung.) Denn er war unser. (Richter).

Oberprima$_2$. 1. Der Einfluss von Lessings Nathan auf Schillers Don Carlos. 2. Rousseauische Ideen im Werther und im sogenannten Urfaust. 3. a) Goethes Iphigenie und Eugenie. b. Egmont ein Drama der Sturm- und Drangzeit. 4. Steht der Dichter auf der Seite Tassos oder Antonios? 5. (Reifeprüfung) wie in $I^a{}_1$. (Heinemann). — 1. Das griechische Theatergebäude und seine Einrichtungen. 2. Die Kunstmittel der griechischen Tragödie, nachgewiesen an der Elektra des Sophokles. 3. Inwiefern ist der Taciteische Bericht über den Aufstand der pannonischen Legionen ein Muster kunstvoller Erzählung? (Wörner).

Unterprima$_1$. 1. Gedanken und Stimmungen in Klopstocks Oden. 2. Aus welchen Anregungen ist Lessings Philotas entstanden? 3. Wie unterscheiden sich in der Darstellung der Laokoonepisode von einander der erzählende Dichter, der Bildhauer, der Maler und der Dramatiker? (Prüfungsarbeit). 4. Welchen Einfluss hat Lessing auf Schillers Jugenddramen geübt? 5. Jagd und Jäger im Leben und in der Litteratur. 6. Wallenstein und Max Piccolomini. 7. Prüfungsarbeit. (Opitz). — 1. Inwiefern verdient das Schicksal von Pentheus unsre menschliche Teilnahme? (nach Ovid Metam. III, 513 ff.) 2) Worauf beruht die Macht der herrschenden Klasse bei Homer? 3. Die Trinklieder von Horaz. (Häbler).

Unterprima$_2$. 1. Die Auswanderer (eine Schilderung in metrischer Form nach Goethes Hermann und Dorothea). 2. Homerische und biblische Anklänge in Hermann und Dorothea. 3. Hat Goethe in Hermann und Dorothea die Regeln, die er in seinem Briefe an Schiller vom 23. Dez. 1797 für die epische Dichtung aufstellt, selbst befolgt? 4. Warum feiern wir patriotische Feste? 5. Lessing und Gellert als Fabeldichter. 6. Wie urteilt Lessing in der Hamburgischen Dramaturgie über den französischen Nationalcharakter? 7. Prüfungsarbeit. (Schlurick). — 1. Der Streit zwischen Achilles und Agamemnon, ein Beweis für die dichterische Kunst Homers. 2. Warum wollte Sokrates weder vor noch nach seiner Verurteilung von den ihm zu Gebote stehenden Rettungsmitteln Gebrauch machen? 3. Welche politischen und welche wirtschaftlichen Gründe veranlassten die sizilische Expedition? (Lammert).

Obersekunda$_1$. 1. Warum wendet sich unsere Teilnahme in Schillers Wallenstein vorwiegend Max Piccolomini zu? 2. Elfenleben, geschildert nach den Gedichten von Matthisson, Herder, Goethe. 3. Des Odysseus Abfahrt von Polyphem nach Homer und Prellers Karton. 4. Kriemhilde und Gudrun. 5. Die Treue im Nibelungenliede. 6. Ein Kluger muss den Sinn auf das Vergangne lenken, Das Gegenwärt'ge thun, das Künftige bedenken. 7. Prüfungsarbeit. (Glässer.) — 1. Hannibals Zug durch Gallien. 2. Odysseus bei Eumaeus. 3. Welcher Verbrechen wird Clodius von Cicero beschuldigt? (Bechert).

Obersekunda$_2$. 1. Telemachs Ausfahrt. 2. Was lehrt uns Schillers Gedicht An die Freunde? 3. Weshalb nennen wir das Nibelungenlied ein Nationalepos? 4. Wodurch weiss uns Schiller seinen Wallenstein menschlich näher zu bringen? 5. Entzwei' und gebiete! Tüchtig Wort, Verein' und leite! Bess'rer Hort (Goethe). 6. Die Räte der Königin Elisabeth. 7. Prüfungsarbeit. (Ilberg). — 1. Die Wiedererkennungsscenen in der Odyssee. 2. Der Untergang des Xerxes eine Bestrafung des Übermuts. 3. Antinoos und Eurymachos. (Heinemann).

Untersekunda$_1$. 1. Brief Stauffachers an Pfeifer von Luzern (geschrieben nach Stauffachers Rückkehr von Walther Fürst). 2. Es kann der Frömmste nicht im Frieden bleiben, Wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt. 3. Wie beurteilt Maria Stuart die über sie verhängte Strafe? 4. Die Schlacht von Cannä der Wendepunkt des zweiten punischen Krieges. 5. Die Bedeutung der Episoden in den beiden ersten Aufzügen des Götz. 6. Die Exposition in Lessings Minna von Barnhelm. 7. Prüfungsarbeit. (Baldamus).

Untersekunda$_2$. 1. Der Reichtum. 2. Soliman. 3. Die Dankbarkeit. 4. Müssiggang und Arbeit. 5. Freiheit und Knechtschaft der Schweizer. 6. Tag und Nacht. 7. Prüfungsarbeit. (Issleib).

Obertertia$_1$. 1. Der Johannapark. 2. Was bestimmt in Schillers Kampf mit dem Drachen den Ritter zum Kampfe? 3. Morgenstunde hat Gold im Munde. 4. Wie feierte Leipzig die 25jährige Wiederkehr des Sedanfestes? 5. Beschreibung des Heineschen Bildes im Leipziger Museum: Verbrecher in der Kirche. 6. Glocke und Leben. 7. Sylvesterbilder. 8. Die Kaiserproklamation in Versailles. 9. Prüfungsarbeit. (Schinkel).

Obertertia$_2$. 1. Griechisches in Schillers Kranichen des Ibykus. — 2. Magdeburgs Fall. 3. Die Macht des Gesanges im Spiegel der Dichtung. 4. Am Morgen des zweiten Septembers 1870 (nach W. Kamphausens Gemälde). 5. Glockenklänge. 6. Gymnasiastenleben vor hundert Jahren. 7. Ritter- und Soldatenleben im deutschen Sprichworte. 8. Philemon und Baucis (Klassenaufsatz). 9. Prüfungsarbeit. (Reinhard).

Untertertia$_1$. 1. Weshalb spricht man so oft vom Wetter? 2. Der Überfall im Wildbad (Erzählung Eberhards). 3. Morgenstunde hat Gold im Munde. 4. Der Hund im Dienste des Menschen. 5. Die Entscheidungsschlacht zwischen Cäsar und Ariovist. 6. Ein Spaziergang im Herbst. 7. Amasis berichtet über das Glück des Polykrates (Klassenaufsatz). 8. Schillers Taucher. (Ein Gemälde). 9. Ovid im skythischen Winter. 10. Prüfungsarbeit. (Kästner).

Untertertia$_2$. 1. Die Erzählung der Kinder vom getreuen Eckart. 2. Inwiefern stehen die beiden Gedichte Uhlands „der Überfall im Wildbad“ und „die drei Könige zu Heimsen“ in einem Gegensatz? 3. Die Döffinger Schlacht. (Ein Bild). 4. Die Macht des Gesanges bei Uhland. 5. Das Glück von Edenhall (Erzählung des Schenken). b. Ritterleben (nach Uhlandschen Gedichten). 7. Der Knappe in Schillers Taucher. 8. Die Nervierschlacht (aus dem Tagebuche eines Centurionen der zehnten Legion). 9. Der Pechvogel. 10. Prüfungsarbeit. (Weber).

Quarta$_1$. 1. Damon erzählt Phintias die Abenteuer seiner Reise. 2. Ein Frühlingsmorgen im Walde. 3. Des Miltiades Rede an der Isterbrücke (nach Cornel. Nepos Miltiades). 4. Der Raub der Königstochter (nach Uhlands blindem König). 5. Die Verteidigungsrede des Stesagoras für seinen Bruder Miltiades (Prüfungsarbeit). 6. Die geschichtlichen Begebenheiten von Gustav Schwabs Gedicht: das Mahl zu Heidelberg. 7. Unius viri prudentia Graecia liberata est Europaeque succubuit Asia (nach Cornel. Nepos Themistokles). 8. Ein Rätsel (Die Nase). 9. Meine Weihnachtswünsche (Brief an die Eltern). 10. Der Streit der Früchte (in dramatischer Form). 11. Das Ende des Pausanias (erzählt vom Argilier, nach Corn. Nepos Pausanias). 12. Der untergeschobene Brief des Pharnabazus an die Ephoren von Sparta (nach Corn. Nepos Lysander). 13. Prüfungsarbeit. (Weber).

Quarta$_2$. 1. Siegfried und die Nibelungen. 2. Stadt und Dorf (Ein Streitgespräch). 3. Des Zöllners Not und Rettung (Bericht eines Augenzeugen). 4. Der Feldzug des Datis und Artaphernes (nach Cornel. Nepos Miltiades cap. 4—6). 5. Erntearbeit und Erntefreude. 6. Der Verzweiflungskampf der Goten am mons lactarius (Prüfungsarbeit). 7. Junker Herbst. 8. Der Kaiser in Leipzig (Brief). 9. Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen (Klassenaufsatz). 10. Welche Freuden erwarten mich in den Weihnachtsferien? 11. Rudolf von Habsburg und der Priester (nach Tschudi). 12. Ein verlorner Posten (nach Sturms Gedicht Wie schön leuchtet der Morgenstern). 13. Prüfungsarbeit. (Ponickau).

III. Lehrmittel.

A. Schulbibliothek.

Bibliothekar: Prof. Dr. Häbler.

An Geschenken erhielt die Bibliothek: Vom Rate der Stadt Leipzig den Verwaltungsbericht 1893. Von der Goethe-Gesellschaft den 10. Band der Schriften und den 16. Band des Jahrbuches. Von der Handelskammer zu Leipzig den Katalog der Bibliothek der Handelskammer I—III. Von Herrn Konrektor Wörner: Vergils Aeneide. Für den Schulgebrauch erläutert von Kappes II. Heft, Buch IV—VI, 4. Aufl., bearbeitet von Wörner. Von Herrn Prof. Dr. Immisch: Philologische Studien zu Plato, Heft 1 von O. Immisch. Angekauft wurden aus den Mitteln der Bibliothek die Fortsetzungen von folgenden Werken: Jahresberichte über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft. — Roscher, Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie. — Merguet, Lexikon zu den Schriften Ciceros. — Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum. — Zarncke, Litterarisches Centralblatt. — Fleckeisen-Richter, Neue Jahrbücher für Philologie und Paedagogik, nebst Supplementband. — Grimm, Deutsches Wörterbuch. — Goethes Werke, herausgegeben im Auftrage der Grossherzogin Sophie von Sachsen. — Allgemeine deutsche Biographie. — Monumenta Germaniae historica. — Neues Archiv für sächsische Geschichte und Altertumskunde. — Jastrow, Jahresberichte der Geschichtswissenschaft. — Rethwisch, Jahresberichte über das höhere Schulwesen. — Berliner Zeitschrift für das Gymnasialwesen. — Verhandlungen der Direktoren-Versammlungen in den Provinzen des Königsreichs Preussen. — Lehrproben und Lehrgänge. — Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde. — Hoffmann, Zeitschrift für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht. — Statistisches Jahrbuch der höheren Schulen. — Luthers Werke — Rohde, Psyche. — Klussmann, Systematisches Verzeichnis der Abhandlungen — Lamprecht, Deutsche Geschichte — Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit — Heyne, Deutsches Wörterbuch — Huygens, oeuvres complètes — Cantor, Geschichte der Mathematik — Curtius-Kaupert, Karten von Attika. — Leipziger Adressbuch. — Ausserdem: Gebhardt und Harnack, Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur. — Baumeister, Handbuch der Erziehungs- und Unterrichtslehre. — Lehmann, Vorlesungen über Hülfsmittel und Methode des geographischen Unterrichts. — Lange, Künstlerische Erziehung der Jugend. — Simplicii in Aristotelis De Coelo commentaria. Edidit Heiberg. — P. Cauer, Grundfragen der Homerkritik. — Platos republic by Jowett and Campbell. — Dionysius Halicarnassensis, Antiqu. Rom.; herausg. von Jacoby. — Appian, Historia Romana: herausg. von Mendelssohn. — Josephus, herausg. von Naber. — Anthologia graeca, herausg. von Stadtmüller. — Wachsmuth, Einleitung in das Studium der alten Geschichte. — Hirzel, Der Dialog. — Müller, De re metrica poetarum latinorum, 2. Aufl. — Robert, Bild und Lied. — Preller, Griechische Mythologie, 4. Aufl. — Dörpfeld, Troja 1893. — Furtwängler, Meisterwerke der griechischen Plastik. — Usener, Götternamen. — Pauly-Wissowa, Real-Encyclopaedie. — Herzog Ernst II, Aus meinem Leben und aus meiner Zeit. — Bourgeois, Le Grand Siècle. — D. Fr. Strauss, Leben und Schriften des Dichters und Philologen Nicod. Frischlin. — Potthast, Bibliotheca historica medii aevi. 2. Aufl. — Seeck, Geschichte des Unterganges der antiken Welt. — Wellhausen, Israelitische und jüdische Geschichte. 2. Ausg. — Kerner von Marilaun, Pflanzenleben. — Frick, Physikalische Technik, 6. Aufl. — Ostwald, Elektrochemie, ihre Geschichte und Lehre.

B. Schülerbibliothek.

Bibliothekar: Oberlehrer Dr. Opitz.

An Geschenken erhielt die Bibliothek:

Vom Verfasser Herrn Dr. R. Gasch: Die „Geschichtliche Einleitung“ zu Hirths „Gesamtem Turnwesen“. Von den Verlegern Herren Siegismund und Volkening in Leipzig: 1564. Meister, Münzkunde für Anfänger. Von Rudolf und Otto Bandau in Obertertia$_2$ und Quarta$_1$: 1585. v. Köppen, Die Hohenzollern und das Reich, 4 Bde.

Angekauft wurden aus den Mitteln der Bibliothek für die

Oberklassen: 974a. Gumprecht, Unsere klassischen Meister, 1. Bd. — 989r. Meisterwerke der Holz-

schneidekunst, herausgeg. von Weber, 17. Bd. — 1475 e_3. Hettner, Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts. III. Teil, 3. Buch, 2 Bde. — 1493 e. 1493 f. Schillers Briefe, herausgeg. von Jonas, 5. und 6. Bd. — 1551. Pohl, Joseph Haydn, 2 Bde. — 1552. Bulthaupt, Dramaturgie der Oper, 2 Bde. — 1553. Kade, Die ältere Passionskomposition bis zum Jahre 1631. — 1554. Rosegger, Als ich jung noch war. — 1555. Chodowiecki, Auswahl aus des Künstlers schönsten Kupferstichen, Neue Folge. — 1556 a—g. Knackfuss, Rembrandt. Raffael. Dürer und Holbein der Jüngere. Rubens. Michelangelo. Velazquez. Menzel. — 1556 h. 1556 i. Rosenberg, Teniers der Jüngere, A. von Werner. — 1562. Goeler von Ravensburg, Grundriss der Kunstgeschichte. — 1563. v. Hedenstjerna, Patron Jönssons Memoiren übersetzt von Langfeldt. — 1565. Heinemann, Goethe, 2 Bde. — 1566. Naumann, Vom Goldnen Horn zu den Quellen des Euphrat. — 1570. Volkelt, Aesthetische Zeitfragen. — 1577. Lingg, Gedichte. — 1584. The Graphic, Jahrgang 1895. — 1586. Ganghofer, Die Martinsklause, 2 Bde. — 1587. Volbehr, Goethe und die bildende Kunst. — 1588. Goethes Briefe an Frau von Stein nebst dem Tagebuch aus Italien, mit Einleitung von K. Heinemann, 4 Bde. — 1591. Raabe, Gesammelte Erzählungen, 1. Bd. — 1592. Holland, Graf Pocci. — 1593. Vogt, Elias Holl, der Reichsstadt Augsburg bestellter Werkmeister. — 1594. Mayerhofer, Schleissheim. — 1595. Roscher, Geistliche Gedanken eines National-Oekonomen. — 1596. Franzos, Die Geschichte des Erstlingswerks. — 1597. Niese, Licht und Schatten. — 1598. 1599. Ludwig, Zwischen Himmel und Erde. Die Heiterethei. — 1602. Richter, Deutsche Frauen. — 1603. Schreyer, Nausikaa.

Mittelklassen: 254. Hauff, Lichtenstein. — 1450 l. May, Am stillen Ocean. — Gymnasial-Bibliothek, herausgeg. von Pohlmey und Hoffmann: 1529 w. Höck, Demosthenes. 1529 x. Schulze, Die Schauspiele zur Unterhaltung des römischen Volkes. — 1557. Ludwig, Die Kuenringer. — 1568. Meister, Land und Leute in Ludwig Richters Holzschnitt-Bildern. — 1569. Wychgram, Schiller. — 1589. Im Fluge durch die Welt, herausgeg. unter Leitung von John L. Stoddard. — 1590. Die neue Welt. Aufnahmen von John L. Stoddard, deutscher Text von Stein. Dazu ein Bild in Kunstdruck „Die Falknerin". — 1600. Lindner, Der Krieg gegen Frankreich und die Einigung Deutschlands. — 1601. v. Pflugk-Harttung, Krieg und Sieg.

Unterklassen: 98. Vaterländisches Lesebuch für die mehrklassige evangelische Volksschule Norddeutschlands, herausgeg. von Keck und Johansen. — 117. 119. 824. Sigismund Rüstig der Bremer Steuermann, nach Marryat, 3 Exemplare. — 168. 169. Reinick, Märchen-, Lieder- und Geschichtenbuch, 2 Exemplare. — 173. 1560. Schmidt, Aus der Jugendzeit des grossen Kurfürsten, 2 Exemplare. — 176. 1561. Schmidt, Friedrich der Grosse bis zu seiner Thronbesteigung, 2 Exemplare. — 180. 1559. Schmidt, Oranienburg und Fehrbellin, 2 Exemplare. — 190. Schwab, Die deutschen Volksbücher. — 202. Wägner, Hellas. — 203. 204. Wägner, Rom, 2 Exemplare in je 2 Bden. — 205. Wagner, Entdeckungsreisen im Wald und auf der Heide. — 360. Wagner, Entdeckungsreisen in Berg und Thal. — 568. Klee, Die deutschen Heldensagen. — 591. Reichard, Aus den Tagen der Belagerung Strassburgs. — 594 a. Brendel, Erzählungen aus dem Leben der Tiere. — 827. Hiltl, Der alte Derfflinger und sein Dragoner. — 1558. Schridde, Erzählungen für Jung und Alt. — 1571. Wyss, Der Schweizerische Robinson, bearbeitet von Reuleaux, 2 Bde. — 1572. Deutsches Knabenbuch, 9. Bd. — 1573. 1574. 1575. 1576. Wagner, Entdeckungsreisen in der Wohnstube. Entdeckungsreisen in Haus und Hof. Entdeckungsreisen in Feld und Flur. Entdeckungsreisen in Stadt und Land. — Geschichten von Joh. Spyri: 1578. Arthur und Squirrel. 1579. Cornelli wird erzogen. 1580. Schloss Wildenstein. 1581. Einer vom Hause Lesa. 1582. Keines zu klein Helfer zu sein. 1583. Aus den Schweizer Bergen. — Die Nummern von 98 bis 827 sind Ersatz für abgenutzte Bücher.

Ferner wurden aus den Mitteln der Schülerbibliothek angeschafft: Seemanns Wandbilder 1.—3. Lieferung, Stanford, Map of London und Cassel's Historical Cartoons I.—V.

C. Physikalisches Kabinett.

Vorstand: Prof. Dr. Lehmann.

Von den verfügbaren Mitteln wurde angeschafft: Wasserwage, Apparat für Tropfenerscheinungen, hydrostatische Wage mit Glaskasten, Apparat für Nobili's Farbenringe, Verdunkelungsvorhänge, Apparat zur Ausdehnung der Flüssigkeiten.

D. Lehrmittel für den Unterricht in der Naturkunde.

Vorstand der Sammlung: Oberlehrer Schönherr.

Geschenkt wurde: von Heinemann V_2 Otus vulgaris und Buteo vulgaris, von E. Francke $III^a{}_1$ Picus maior, von Hempel VI_2 Mustela vulgaris, von Grosse $II^b{}_2$ einige Vogeleier, von Hoyer IV_1 ein Eberzahn, von Teuscher IV_2 ein Skorpion, von Buchheit $II^a{}_1$, Volland $III^a{}_1$, Wenzel $III^b{}_1$ und Reisland V_1 Mineralien, von der Firma Brown & Polson Proben von Mais und Maisprodukten, von Schönherr eine Zusammenstellung verschiedener Getreidearten und von Erzeugnissen aus Getreide.

Angekauft wurde: Neue Wandtafeln für den Unterricht in der Naturgeschichte, bearbeitet von H. Jung, Lieferung 1; Zusammenstellung von Bildern einheimischer Vögel von A. Goering; 3 Unterrichtsmikroskope mit zusammen 74 Präparaten; ferner ein gläserner Gasometer, ein Gasentbindungsapparat nach Kipp, eine Wage, ein Stativ nebst Halter und Muffe, sowie Flaschen, Gläser, Retorten, Werkzeuge und Chemikalien.

E. Landkartensammlung.

Angekauft wurde: Gallia antiqua von Kiepert.

F. Turngerät.

Vacat.

G. Lehrmittel für den Zeichenunterricht.

Angekauft wurden: Landschaftliche Vorlagen von Werner, Compton, Lutterroth und Eckenbrecher. 120 Naturblätter.

H. Lehrmittel für den Gesangunterricht.

Angekauft wurden: Dithyrambe von Schiller, komponiert von E. F. Richter für Chor und Orchester; Germanenzug von Ferd. Hummel, Op. 53 für Chor und Orchester; Die letzten Dinge aus dem Oratorium von L. Spohr für Chor und Orchester.

IV. Schülerschaft.

Beim Abschluss des vorigen Jahresberichts am 23. März 1895 zählte unser Gymnasium 525 Schüler. Seitdem sind aufgenommen worden 109, abgegangen sind 97, und zwar 39 mit Reifezeugnis, 58 vor Vollendung des neunjährigen Kursus. Demnach beträgt die Schülerzahl jetzt 537, die sich folgendermassen auf die Klassen verteilen:

I^a.	35	II^b.	63	IV.	76
I^b.	49	III^a.	68	V.	68
II^a.	42	III^b.	59	VI.	77
	126		190		221

A. **Mit Reifezeugnis** abgegangen:

Ostern 1895: Friedrich Aé, Paul Aumann, Ernst Brühl, Fritz Curschmann, Hans Curschmann, Walther Demuth, Karl Drescher, Karl Drucker, Reinhard Eltzner, Hans Festner, Alexis Finkelstein, Georg Forberg, Johannes Freudenreich, Eduard Freytag, Johannes Fritzsche, Kurt Gutwasser, Hans Heiling, Bernhard Hille, Hermann Holzapfel, Hugo

Jolles, Kurt Kispert, Konrad Klopsch, Hermann Küchling, Emil Lange, Otto Michael, Adolf Müller, Max Pässler, Hans Queckenstedt, Otto Reinshagen, Karl Schmidt, Arthur Schröder, Otto Schröder, Harry Schultze, Martin Straube, Albert Wagner, Franz Wendt, Kurt Wildeis, Ferdinand Zimmerhäckel.

Michaelis 1895: Rudolf Bachmann.

B. Ohne Reifezeugnis abgegangen:

aus I^b: Reinhold Parreidt, Felix Paulssen (2);
aus II^a: Walther Beschnidt, Georg Brand, Walther Gutmann, Arno Heinemann, Willy Hildebrandt, Ernst Keydel, Kurt Landmann, Kurt Lange (†), Alfred Luther, Kurt Rostig, Arthur Schuppe, Rudolf Trantsch, Walther Witt (13);
aus II^b: Paul Grieshammer, Otto Nieckler, Bruno Uhlmann (†), Wolfgang Wünsche (4).
aus III^a: Martin Engel, Walther Engel, Lukianos Hadji-Lazaros, Max Retschlag, Kurt Schulze, Siegfried Wünsche (6);
aus III^b: Kurt Brehme (†), Oskar Daly, Rudolf Grünthal, Walther Lange, Albrecht Rossner, Hermann Schmidt (6);
aus IV: Arthur Auer, Max Auerbach, Karl Etienne, Fritz Mithoff, Rudolf Pfeifer, Emil Romig, Hugo Stoltzenberg (7);
aus V: Kurt Baader, Georg Bochmann, Walther Ebner, Wolfgang Friedrich, Wilhelm Herchner, Mendel Kossmann, Hans Offenhauer, Walther Retschlag, Heinrich Stake, Hermann Walz, Fritz Weidlich, Julius Wittels, Roderich Zwicker (13);
aus VI: Arno Basüner, Kurt Franke, Richard Freund, Otto Garschagen, Adolf Langer, Fritz Schmacht, Wilhelm Wittkopf (7).

An Schulgeld sind **9634 M. 50 Pf.** zu Gunsten würdiger und bedürftiger Schüler erlassen worden. An diesem Erlass haben 112 Schüler teilgenommen, von denen 50 eine volle Freistelle gehabt haben. Ausserdem genossen neun Söhne von Lehrern des Gymnasiums die gesetzliche Schulgeldbefreiung.

Königliche Stipendien im Gesamtbetrage von 1450 M. wurden an 22 Schüler der Ober- und Mittelklassen vergeben; davon erhielten 7 je 100 M., 15 je 50 M. Über ein aus der Klotzstiftung verliehenes Stipendien vgl. S. 6.

Aus der Richterstiftung wurden für zwei Schüler der Mittelklassen die Schulbücher bezahlt, einigen Schülern ein Beitrag zu den Kosten des Schulspazierganges gewährt und einem Quartaner eine ausserordentliche Unterstützung von 12 M. 50 Pf. gegeben.

Bücherprämien erhielten bei der Osterversetzung 1896 folgende Schüler: Richard Mende aus I^b_1, Johannes Wunderlich und Reinhold Unger aus I^b_2, Hartmann Kaiser und Robert Hammer aus II^a_2, Max Schopper aus II^b_2, Otto Liesche und Alfred Lindner aus II^b_3, Kurt Woyte aus III^a_1, Robert Georgi und Alexander Lempe aus III^a_2, Ernst Fischer und Karl Schmidt aus III^b_1, Paul Krüger und Hanno Müller aus III^b_2, Kurt Dietrich und Arthur Müller aus IV_1, Gerhard Seydel und Horst Richter aus IV_2, Theodor Rudert aus V_1, Oskar Klotz aus V_2, Hermann Streller uud Johannes Jahn aus VI_1, Herbert Georgi aus VI_2.

Schülerverzeichnis.

Oberprima$_1$.

1. Johannes Wunderlich
2. Reinhold Unger
3. Alexander Bittorf
4. Otto Richter
5. Max Geissler
6. Georg Schellenberg
7. Hugo Andrae
8. Ulrich Opetz
9. Franz Taube
10. Karl Kuntzsch
11. Kurt Möckel
12. Konrad Steinhäuser
13. Ludwig Diehl
14. Johannes Rechenberg
15. Paul Weber
16. Bernhard Schneider
17. Fritz Stohmann

Oberprima$_2$.

1. Paul Eckert
2. Richard Mende
3. Adolf Wetzel
4. Arthur Jähne
5. Paul Michael
6. Walther Köhler
7. Rudolf Maul
8. Felix von Biessensdorf
9. Johannes Germanus
10. Johannes Fichtner
11. Karl Schleifenbaum
12. Otto Wacker
13. Ernst Reclam
14. Leopold Kurek
15. Paul Hansen
16. Rudolf Krausse
17. Felix Feldweg
18. Kurt Himmelreich

Unterprima$_1$.

1. Walther Lejeune
2. Hartmann Kaiser
3. Karl Funke
4. Gerhard Wörner
5. Johannes Rietschel
6. Robert Hammer
7. Alfred Kölz
8. Edmund Klotz
9. Alexander Fein
10. Johannes Haring
11. Martin Hoffmann
12. Johannes Flatter
13. Paul Kuliga
14. Walther Flemming
15. Paul Jäger
16. Felix Sieber
17. Paul Zierold
18. Jakob Strieder
19. Franz Stumpf
20. Eugen Fritzsche
21. Arthur Ludwig
22. Karl Koch

Unterprima$_2$.

1. Richard Cohn
2. Hermann Quack
3. Max Kiessling
4. Fritz Krüger
5. Arthur Dietrich
6. Wilhelm Breslauer
7. Hermann Krüger
8. Paul Bauer
9. Peter Boisselier
10. Gerhard Seydel
11. Emil Wohrizek
12. Richard Blohm
13. Bruno Illgen
14. Kurt Heyde
15. Waldemar Stägemann
16. Alfred Gerlach
17. Erich Kutzleb
18. Richard Leppert
19. Kurt Langer
20. Heinrich Roch
21. Fritz Jummel
22. Bernhard Meinke
23. Felix Asperger
24. Johannes Schirlitz
25. Richard Höhmann
26. Paul Eichhof
27. Hans Fröhlich

Obersekunda$_1$.

1. Otto Liesche
2. Alfred Lindner
3. Fritz Jäckel
4. Walther Lange
5. Albert Kienbaum
6. Alwin Buse
7. Fritz Müller
8. Ernst Müller
9. Kurt Satlow
10. Walther Starke
11. Johannes Dörfer
12. Fritz Giesing
13. Otto Schirlitz
14. Johannes Scharfe
15. Otto Berndt
16. Kurt Sachsse
17. Hermann Hasse
18. Moritz Beyer
19. Johann Buchheit
20. Karl Richter
21. Max Krahmer
22. Kurt Zeidler

Obersekunda$_2$.

1. Erhard Schultz
2. Willy Schneider
3. Max Schopper
4. Fritz Ehlich
5. Viktor Benndorf
6. Ewald Schürer
7. Paul Uhlmann
8. Otto Krausse
9. Alfred Müller
10. Sigismund Kaiser
11. Friedrich Preller
12. Wilhelm Knabe
13. Adolf Tumpowsky
14. Alfred Heynig
15. Max Möller
16. Franz Roth
17. Karl Günther
18. Leopold Hartmann
19. Hans Glass
20. Georg Schaaf

Untersekunda$_1$.

1. Paul Reymann
2. Paul Schmid
3. Alfred Simon
4. Max Werner
5. Walther Sulze
6. Robert Georgi
7. Alexander Lempe
8. Walther Lindner
9. Eugen Saupe
10. Alfred Fickenwirth
11. Richard Weidlich
12. Oswald Kabitzsch
13. Fritz Teuscher
14. August Windemuth
15. Hans Overbeck
16. Richard Lesch
17. Erich Ebert
18. Benno Schmidt
19. Wolfgang Bötticher
20. Kurt Knöfel
21. Benno Bauer
22. Karl Schaaf
23. Arno Jahrmarkt
24. Hermann Wittig
25. Hermann Frölich
26. Arno Trautmann
27. Konrad Haring
28. Victor Marsson
29. Walther Lodde
30. Max Lössner
31. Eugen Zimmermann

Untersekunda$_2$.

1. Felix Freymond
2. Kurt Woyte
3. Richard Tanner

4. Konrad Stake
5. Walther Queckenstedt
6. Rudolf Georgi
7. Arno Krüger
8. Karl Barth
9. Eugen Sachsenröder
10. Ludwig Kersten
11. Fritz Wegener
12. Hermann Runge
13. Walther Zimmermann
14. Hans Herrmann
15. Otto Schöning
16. Ernst Barth
17. Arthur Schiel
18. Otto Neidhardt
19. Hans Harich
20. Walther Röhmann
21. Paul Altner
22. Fritz Bierey
23. Kurt Otto
24. Max Lange
25. Karl Schmiedel
26. Adolf Brenner
27. Walther Langbein
28. Hugo von Mayr
29. Tankred Freyer
30. Hans Grosse
31. Alfred Friebel
32. Arthur Hühne

Obertertia$_1$.

1. Hans Künzel
2. Paul Krüger
3. Otto Settegast
4. Hanno Müller
5. Hans Friesleben
6. Felix Danziger
7. Bruno Wrazidlo
8. Gottfried Müller
9. Erhard Cohn
10. Wilhelm Schnaase
11. Hans Frank
12. Erich Laue
13. Robert Kuntz
14. Arno Höhne
15. Martin Eckert
16. Ludwig Frank
17. Arthur Kuhne
18. Georg Gastreich
19. Johannes Brückner
20. Emmo von Bennigsen
21. Arthur Günther
22. Richard Opitz
23. Wilhelm Aly
24. Walther Portaszewicz
25. Walther Höhmann
26. Johannes Klesse
27. Paul Michaelis
28. Edmund Schütze
29. Ernst Volland
30. Arnold Frölich
31. Walther Pfund
32. Erich Francke
33. Kurt Stüber
34. Karl Stoll

Obertertia$_2$.

1. Harry Lehmann
2. Ernst Fischer
3. Karl Schmidt
4. Walther Schumpelt
5. Hermann Freyer
6. Theodor Brack
7. Karl Hauck
8. Friedrich Grobe
9. Felix Eisenberg
10. Hermann Mitter
11. Fritz Lössner
12. Ludwig Wülker
13. Karl Richter
14. Fritz Mehlhorn
15. Friedrich Stimmel
16. Heinrich Simoni
17. Willy Schwarz
18. Felix Bucher
19. Johannes Krüger
20. Otto Berkes
21. Franz Hempel
22. Paul Wittkopf
23. Fritz Ludewig
24. Georg Geissler
25. Max Ariowitsch
26. Erwin Rössler
27. Arthur Stenzel
28. Albert Schliebs
29. Georg Müller
30. Georg Freisleben
31. Max Pinkert
32. Josef Strieder
33. Rudolf Bandau
34. Otto Schulze

Untertertia$_1$.

1. Gerhard Seydel
2. Horst Richter
3. Karl Mannschatz
4. Walther Schlurick
5. Johannes Eichner
6. Rudimann Dönitz
7. Alwin Kröber
8. Fritz Lodde
9. Kurt Thalacker
10. Walther Mittenzwei
11. Willy Thieme
12. Arthur Löwenheim
13. Hans Seefeldt
14. Walther Birkiegt
15. Kurt Strantz
16. Gustav Bucky
17. Wilhelm Sauer
18. Viktor Pörsch
19. Hans Kispert
20. Ernst Anger
21. Wilhelm Schulze
22. Georg Moses
23. Arthur Wenzel
24. Eugen Krahmer
25. Otto Fritzsche
26. Alfred Hofmann
27. Kurt Beelitz
28. Georg Lindner
29. Hans Otto
30. Oskar Overbeck
31. Kurt Herzberger

Untertertia$_2$.

1. Kurt Dittrich
2. Richard Dietz
3. Max Fiedler
4. Arthur Müller
5. Max Sitte
6. Paul Dreyhaupt
7. Hans Jahn
8. Arthur Sitte
9. Karl Protze
10. Fritz Hoffmann
11. Konrad Drucker
12. Hugo Holthausen
13. Willy Danziger
14. Engelhard Wychgram
15. Walther Andreas
16. Walther Dressler
17. Walther Langlotz
18. Walther Dunkel
19. Ernst Welde
20. Gustav Melzer
21. Peter Kyropulos
22. Erich Michael
23. Siegbert Ehrlich
24. Kurt Schumann
25. Johannes Wilm
26. Otto Michael
27. Walther Kutzschbach
28. Fritz Tenner

Quarta$_1$.

1. Hans Mitter
2. Friedrich Hauck
3. Georg Rosen
4. Erich Neumann
5. Oskar Klotz
6. Georg Sperling
7. Hjalmar Buhl
8. Rudolf Sievers
9. Arthur Beck
10. Johannes Pietzsch
11. Rudolf Papsdorf
12. Rudolf Schick
13. Paul Weigend
14. Rudolf Herrmann
15. Rudolf Süss
16. Robert Kulies
17. Friedrich Bücher
18. Arno Neubauer
19. Christian Striedter
20. Arno Taubert
21. Johannes Hoyer
22. Eugen Wolf
23. Moritz Krake

24. Werner Künzel
25. Fritz Erler
26. Georg Müller
27. Heinrich Lomer-Franz
28. Kurt Steinberg
29. Wolfgang Poppe
30. Johannes Fröbel
31. Martin Hoyer
32. Wilhelm Lange
33. Georg Jacoby
34. Johannes Otto
35. Felix Scheiber
36. Otto Bandau
37. Erwin Ihlenburg
38. Fritz Claussen
39. Kurt Frühauf
40. Kurt von Odeleben

Quarta$_2$.

1. Albrecht Seydel
2. Theodor Rudert
3. Herbert Teuscher
4. Otto Rauth
5. Fritz Rust
6. Hans Jacoby
7. Hans Bauchwitz
8. Johannes Käfer
9. Alexander Reinhold
10. Karl Döring
11. Walther Weiskönig
12. Paul Malsch
13. Karl Höhmann
14. Hermann Jung
15. Fritz Michaelis
16. Albert Gross
17. Friedrich Luthardt
18. Walther Greifenhagen
19. Gerhard Pfeifer
20. Hermann Wentzel
21. Kurt Müller
22. Hanns Tannert
23. Walther Lotthammer
24. Hans Kutzleb
25. Paul Benndorf
26. Karl Lehmann
27. Hermann Hofmann
28. Hans Oesterheld
29. Herbert Gruner
30. Werner Lochmann
31. Karl Frank
32. Georg Rost
33. Karl Gontard
34. Erich Krüger
35. Rudolf Georgi
36. Fritz Müller

Quinta$_1$.

1. Herbert Georgi
2. Rudolf Dalitz
3. Paul Zander
4. Hans Weygand
5. Johannes Pässler
6. Walther Gottschalk
7. Hans Tobias
8. Gisbert Pässler
9. Hermann Kröhne
10. Fritz Leipoldt
11. Karl Guba
12. Georg John
13. Kurt Schenk
14. Alfred Wolff
15. Paul Reisland
16. Werner Sieglin
17. Richard Zöllner
18. Martin Biedermann
19. Hans Müller
20. Adolf Glöckner
21. Philipp Stadler
22. Kurt Nestmann
23. Willy Ziebarth
24. Georg Perlmann
25. Hans Herbrich
26. Martin Klasing
27. Ernst Gentzsch
28. Johannes Richter
29. Georg Laue
30. Albert Hansen
31. Alexander Beerholdt
32. Walther Zeidler
33. Adolf Bleichert
34. Alfred Engel
35. Walther Thierbach

Quinta$_2$.

1. Hermann Streller
2. Edgar Schmidt
3. Johannes Jahn
4. Friedrich Bechert
5. Fritz Danziger
6. Martin Vogel
7. Friedrich Örtel
8. Adolf Steinmetz
9. Stephan Hoffmann
10. Martin Buchwald
11. Richard Stierwaldt
12. Hugo Beygang
13. Otto Asperger
14. Wilhelm Brennemann
15. Karl Giesing
16. Hans Schobert
17. Ernst Seyffarth
18. Heinrich Ehlich
19. Hans Heine
20. Ludwig Tschopik
21. Kurt Körner
22. Fritz Heinemann
23. Eduard Welz
24. Walther Apel
25. Willy Hoyer
26. Paul Dietze
27. Martin Jäger
28. Alexander Glorius
29. Georg Cramer
30. Fritz Günnel
31. Günther Georgii
32. Max Zehrer
33. Friedrich Willich

Sexta$_1$.

1. Hans Reuter
2. Walther Krüger
3. Karl Ernert
4. Hermann Spitz
5. Robert Weiss.
6. Alfred Hedwig
7. Alfred Reichel
8. Richard Grossmann
9. Walther Baring
10. Alfred Butter
11. Walther Laue
12. Willy Broglé
13. Adolf Beck
14. Hans Neubert
15. Felix Bürckner
16. Alfred Nöckler
17. Hans Bötticher
18. Ernst Schumann
19. Edmund Adam
20. Franz Schröder
21. Johannes Wolff
22. Martin Fischer
23. Paul Krocker
24. Hans Prager
25. Wilhelm Ruppe
26. Johannes Schultheiss
27. Georg Richter
28. Gerhard Schmidt
29. Berthold Sievers
30. Karl Lux
31. Bruno Brandt
32. Arthur Fleck
33. Rudolf Hanssen
34. Ernst Apel
35. Rudolf Grellmann
36. Arthur Ehlich
37. Richard Böttiger
38. Rudolf Krebs
39. Christoph Carlowitz

Sexta$_2$.

1. Martin Neumann
2. Felix Hammer
3. Karl Dietrich
4. Fritz Lux
5. Kurt Wiedemann
6. Walther Dietze
7. Karl Ihme
8. Johannes Kuntze
9. Georg Tobias
10. Rudolf Scharfe
11. Alfred Mertens
12. Georg Kohlhaas
13. Richard Lux
14. Hans Proch
15. Hans Herrmann
16. Max Bohl
17. Julius von Bosse
18. Walther Rössner
19. Georg Harazim
20. Wilhelm Duel

21.	Johannes Walther	27.	Hans Schellenberg	33.	Leopold Rauth
22.	Kurt Diesing	28.	Hans Blüthgen	34.	Arthur Heyne
23.	Erich Frindt	29.	Friedrich Dörfer	35.	Nikolaus Steiner
24.	Hans Geissler	30.	Kurt Lehmann	36.	Robert Hempel
25.	Arno Klepzig	31.	Eduard Laue	37.	Kurt Meyer
26.	Hans Fischer	32.	Willy Ufer	38.	Gerhard Wülker

V. Prüfungen.

1. Ergebnis der Reifeprüfungen.

Name	Konfession	Alter	Schulzeit im Königl. Gymnasium in Leipzig überhaupt	Schulzeit im Königl. Gymnasium in Leipzig in Prima	Zensur in den Leistungen	Zensur im Betragen	Erwählter Beruf
A. Michaelis 1895.							
1. Bachmann, Rudolf	ev. luth.	20	$9\frac{1}{2}$	$2\frac{1}{2}$	III^a	I	Medizin

Ausserdem bestanden zwei Fremde, ein Vollexaminand und ein zur Ergänzungsprüfung Zugewiesener.

Name	Konfession	Alter	Schulzeit überhaupt	Schulzeit in Prima	Zensur in den Leistungen	Zensur im Betragen	Erwählter Beruf
B. Ostern 1896.							
1. Wunderlich, Johannes	ev. luth.	$19\frac{1}{2}$	9	2	I	I	Rechtswissenschaft
2. Unger, Reinhold	" "	18	9	2	I	I	Rechtswissenschaft
3. Bittorf, Alexander	" "	$19\frac{1}{2}$	9	2	II^a	I	Medizin
4. Richter, Otto	" "	$18\frac{1}{2}$	9	2	II^a	I	Rechtswissenschaft
5. Geissler, Max	" "	$18\frac{1}{2}$	6	2	I^b	I	Theologie
6. Schellenberg, Georg	" "	$18\frac{1}{2}$	9	2	II	I	Medizin
7. Andrae, Hugo	" "	$19\frac{1}{2}$	5	2	II	I^b	Theologie
8. Opetz, Ulrich	" "	20	10	2	II^b	I	Maschinenbau
9. Taube, Franz	" "	18	9	2	II^b	I	Rechtswissenschaft
10. Kuntzsch, Karl	" "	$18\frac{1}{2}$	9	2	III^a	I^b	Medizin
11. Möckel, Kurt	" "	20	9	2	III^a	I	Rechtswissenschaft
12. Steinhäuser, Konrad	" "	19	10	2	III	II^a	Rechtswissenschaft
13. Diehl, Ludwig	Diss.	19	$4\frac{1}{2}$	2	III^a	II^a	Medizin
14. Weber, Paul	ev. luth.	$19\frac{1}{2}$	9	2	III	I	Medizin
15. Eckert, Paul	" "	18	7	2	I^b	I	Theologie
16. Mende, Richard	" "	20	9	2	I^b	I	Philologie
17. Wetzel, Adolf	" "	$18\frac{1}{2}$	2	2	I^b	I	Rechtswissenschaft
18. Jähne, Arthur	" "	$17\frac{1}{2}$	$8\frac{1}{2}$	2	II^a	I	Medizin
19. Michael, Paul	israel.	$19\frac{1}{2}$	10	2	II^a	I	Technik
20. Köhler, Walther	ev. luth.	$18\frac{1}{2}$	7	2	II	I	Astronomie
21. Maul, Rudolf	" "	$19\frac{1}{2}$	7	2	II^b	I	Postfach
22. v. Bressensdorf, Felix	ev. ref.	$19\frac{1}{2}$	5	2	II^a	I	Buchhandel
23. Germanus, Johannes	ev. luth.	$19\frac{1}{2}$	9	2	II^b	I	Baufach
24. Fichtner, Johannes	" "	$19\frac{1}{2}$	9	2	II^b	I	Rechtswissenschaft
25. Wacker, Otto	" "	19	9	2	III^a	I	Rechtswissenschaft
26. Reclam, Ernst	ev. ref.	$19\frac{1}{2}$	10	2	III^a	I^b	Buchhandel
27. Kurek, Leopold	ev. luth.	$19\frac{1}{2}$	$1\frac{1}{2}$	$1\frac{1}{2}$	III	I	Postfach
28. Hansen, Paul	" "	$19\frac{1}{2}$	9	2	III	I	Medizin
29. Krausse, Rudolf	" "	20	7	3	III^a	I^b	Theologie
30. Feldweg, Felix	" "	20	10	2	III	I	Rechtswissenschaft

Ausserdem bestand ein Zugewiesener die Ergänzungsprüfung in Lateinisch, Griechisch und Geschichte.

2. Ordnung der öffentlichen Klassenprüfungen.

Montag, den 23. März.

8—8,40.	Unterprima$_1$:	Deutsch.	Opitz.
8,40—9,20.	Unterprima$_2$:	Lateinisch.	Lammert.
9,20—10.	Obersekunda$_1$:	Geschichte.	Baldamus.
10—10,40.	Obersekunda$_2$:	Griechisch.	Heinemann.
10,40—11,50.	Untersekunda$_1$:	Lateinisch.	Glässer.
		Mathematik.	Junge.
11,50—1.	Untersekunda$_2$:	Griechisch.	Opitz.
		Französisch.	Ruge.
2—3,10.	Obertertia$_1$:	Religion.	Teufer.
		Lateinisch.	Ilberg.
3,10—4,20.	Obertertia$_2$:	Griechisch.	Schinkel.
		Mathematik.	O. Richter.
4,20—5,30.	Untertertia$_1$:	Lateinisch.	Immisch.
		Deutsch.	Kästner.

Hierauf Turnen: Untersekunda$_2$ und Sexta$_2$: Gasch.

Dienstag, den 24. März.

8—9,10.	Untertertia$_2$:	Religion.	Reinhard.
		Griechisch.	Sperling.
9,10—10,20.	Quarta$_1$:	Lateinisch.	Weber.
		Französisch.	Heim.
10,20—11,30.	Quarta$_2$:	Lateinisch.	Ponickau.
		Naturkunde.	Gasch.
11,30—12,40.	Quinta$_1$:	Lateinisch.	Ruge.
		Rechnen.	Schönherr.
2—3,10.	Quinta$_2$:	Deutsch.	Teufer.
		Rechnen.	O. Richter.
3,10—4,20.	Sexta$_1$:	Lateinisch.	Kästner.
		Naturkunde.	Gasch.
4,20—5,30.	Sexta$_2$:	Lateinisch.	Preuss.
		Geschichte.	Ponickau.

Hierauf Turnen: Obersekunda$_2$ und Quinta$_1$: Dietrich.

Zeichnungen der Schüler werden während der Prüfung im Zeichensaale ausgelegt sein.

Leipzig, am 13. März 1896.

Dr. **Richard Richter.**

